

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

25.7.1934 (No. 316)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.- M im Voraus, im Betrag oder in den Zweifeln abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatlich 2.- M. unabh. d. d. Zustellgeb.

Abend-Zeitung Die neuesten Meldungen vom Tage

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Mittwoch, den 25. Juli 1934.

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. Rh. Hauptgeschäftsführer: Dr. Otto Schömpf. Stellvertreter: Max Vösch.

Eine sensationelle Rundfunkmeldung:

Heimwehputsch in Wien?

Ravag funkelt „Rücktritt der Bundesregierung“ / Das Bundeskanzleramt durch Heimwehr besetzt / Straßenzüge durch Militär abgeriegelt

DNB, Wien, 25. Juli. Die Wiener Ravag hat am Mittwoch gegen 1 Uhr mittags plötzlich das Schallplattenkonzert unterbrochen, nachdem kurz vorher Stimmengewirr und Unruhe zu vernehmen waren.

erfaßt und niemand weiß, wohin die aufgereiztesten Leidenschaften führen werden. Zur Stunde ist die Regierung Herrin der Lage.

SS wird selbständig. Eine Verfügung des Führers. DNB, München, 25. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP gibt durch die NSK folgende Verfügung des Führers bekannt:

Bei der amtlichen Nachrichtenstelle wird erklärt, daß von einer Demission des Bundeskanzlers nichts bekannt sei. Es scheint sich bei der Verlautbarung durch die Ravag um eine Mysterifikation zu handeln.

Auch Luftmanöver in Frankreich. Heute Beginn bei Lyon mit 300 Flugzeugen. T. Paris, 25. Juli. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die bereits kürzlich von uns gemeldet, beginnen heute die großen Luftabwehrmanöver bei Lyon.

Merkl's Tod bestätigt. In einer Schneehöhle gestorben / Verzweifelte, aber vergebliche Rettungsversuche. Vier Tage später, also am 13. Juli, wurde Merkl von den eingeborenen Trägern Angferring und Gaspay in die Nähe des ehemaligen Lagers 6 auf 7000 m gebracht.

Sensation um Dillingers Leiche

Geschäftstüchtige und Andenkenjäger / Ueberführung in die Heimat / Wie er verraten wurde

Chicago, 25. Juli. Im Zusammenhang mit der Erschießung des Banditen Dillinger kommt aus Chicago eine Meldung, die so echt amerikanisch klingt und den Europäer doch etwas seltsam anmutet.

Als die Leiche in der Nähe des Friedhofs ankam, durchbrach eine mehrtausendköpfige Menge die Polizeiketten, um noch einen letzten Blick auf den Weidenkorb werfen zu können, der die Ueberreste des Banditen barg.

Donnergues Notlösung. T. Paris, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Im Kabinettsrat am Dienstag, der von 17 bis 19 Uhr dauerte, wurde ein Ausgleich in dem Zwischenfall Tardieu-Chautemps herbeigeführt.

Zwischenfall um Nachts.

Schiffe eines Wirrkopfes / Die Saarkommission verdächtigt die Deutsche Front.

Saarbrücken, 25. Juli. Gestern morgen hat ein gewisser Johann Baumgärtner aus Saarbrücken auf den Polizeikommissar Maats einige Schiffe abgegeben, die fehl gingen. Nachts machte seinerseits feiert und gab mehrere Schiffe auf Baumgärtner ab. Dieser brach zusammen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der verletzte Baumgärtner ist bisher noch nicht vernunftfähig, so daß man über die Gründe, die ihn zu seiner Tat trieben, auch keinerlei Vermutungen aussprechen kann.

Die marxistische Presse macht durch Extrablätter den Versuch, diesen Anschlag der Deutschen Front in die Schuhe zu schieben. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Deutsche Front ein derartiges Vorgehen auf's schärfste verurteilt, da es vollkommen im Widerspruch zu ihren Richtlinien steht.

Festgestellt werden kann jedenfalls schon jetzt, daß Baumgärtner im Zeitpunkt der Begehung der Tat keinerlei Beziehung mehr zur Deutschen Front hatte. Er hat auch nicht der früheren MDP, oder gar der früheren SS angehört. Sein Aufnahmegefuhr in diese Organisation war vielmehr bereits im April v. J. abgelehnt worden, weil Baumgärtner als politisch unzuverlässig galt. Der Landesleitung der Deutschen Front hat er am Montag einen Einschreibebrief geschickt, der schon feiner ganzen Form nach auf den verworrenen Geisteszustand des Verfassers deutliche Rückschlüsse ziehen läßt. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

„Ich melde mich hiermit von der Deutschen Front ab. Gründe: Durch Ihre allzu große Rücksicht gegenüber den Vaterlandsverrätern und Emigranten und durch das dauernde Predigen von Disziplin, das als Mitglied der Deutschen Front eine erste Stelle einnimmt. Hochachtungsvoll! Hans Baumgärtner!“

Die Landesleitung der Deutschen Front hat dieses Schreiben sofort der Staatsanwaltschaft übergeben, um auch ihrerseits alles in ihren Kräften stehende zur Aufklärung der Verweggründe der Tat zu tun.

Die Deutsche Front lehnt es selbstverständlich ab, sich diese Gewalttat eines geistig verwirrten Menschen an die Rockschöße hängen zu lassen.

Die Landesleitung wird, wie wir hören, in einer offiziellen Erklärung in schärfer Form gegen derartige Unterstellungen Front machen.

Daß man trotzdem die Deutsche Front in Zusammenhang mit diesem Vorfall zu bringen versucht, scheint aus einer Hausung hervorzuweisen, die gestern in den Mittagsstunden im Gebäude der Deutschen Front vorgenommen wurde. Ein starkes Polizeiaufgebot, darunter etwa 20 berittene Landjäger, riegelten diesmal die Waterloo-Straße ab und besetzte sogar die Vorgärten der Häuser. Die mit der Aktion betrauten Beamten gaben als ihren Auftrag an, sie hätten die Räume zu prüfen und zu versiegeln.

Auch auf der Redaktion und in der Wohnung des Chefredakteurs des „Saarbrücker Abendblattes“ wurde eine Hausung vorgenommen, hier wegen „intellektueller Urheberchaft oder Mittäterschaft“.

Wie groß die Nervosität und Ratlosigkeit der Regierungskreise ist, geht aber auch daraus hervor, daß die Zentralpolizei sich nicht geschert hat, eine Hausung sogar in den Räumen der Saarbrücker Zweigstelle des Deutschen Nachrichtenbüros vorzunehmen, eines Büros, das gar keine andere Tätigkeit ausübt, als die Verforgung der Presse mit Nachrichten aus dem In- und Auslande.

Während der Aktion wurden die Zugangsstraßen und die Straße selbst durch ein hartes Polizei- und Landjägeraufgebot abgesperrt. Dieses ungeheuerliche Vorgehen kennzeichnet wohl am besten die Wahl- und Ziellosigkeit der polizeilichen Maßnahmen.

Der Kraftwagen verbrannt

Der Führer beglückwünscht Generaldirektor Dörpmüller. Reichsanwalt Adolf Hitler sprach dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. h. c. Dörpmüller, anlässlich seines Geburtstages für das deutsche Vaterland erfülltes Leben seine Glückwünsche aus.

Der König von Siam beim Zahnarzt. Der König von Siam, der vor einigen Tagen Heilbronn besuchte, ließ sich infolge heftiger Zahnschmerzen bei einem Heilbronner Zahnarzt einen Zahn ziehen. Der König, der Nervosität ablehnte, äußerte sich über die Behandlung des Arztes sehr Anerkennend und überreichte ihm ein fünf-Batha-Goldstück (Wert 8.40 RM.) und der assistierenden Schwester ein Drei-Mark-Stück.

Tödliche Folge eines Pflanzentodes. Die 14jährige Schülerin des Mädchenheims in Speyer, Helma Fiezer von Bergshausen (Pfalz), ist einem giftigen Pflanzentode, dem sie keine Beachtung beimah, zum Opfer gefallen. Als zwei Tage nach Eintreten eines Geschwulstes erst ein Arzt zugezogen wurde, war es bereits zu spät.

Wütendes Eifersuchtsdrama. Der 49 Jahre alte Gustav Helmer, dessen Frau mit einem gewissen Karl Schneider ein Liebesverhältnis hatte, drang in Wies in die Wohnung seines Nivalen ein, wo er das Paar auch tatsächlich überraschte. Zwischen den beiden Männern kam es zu einem heftigen Kampf, in dessen Verlauf Helmer durch Dolchstiche verletzt, während Schneider durch zwei Revolverkugeln so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Helmer selbst mußte schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Frau, die an dem ganzen Unglück schuld war, wurde verhaftet.

Im Kraftwagen verbrannt. Ein Kraftwagen aus Münster, der an der Gemeindegrenze Rheodring-Altstraße die Eisenbahnstraße überqueren wollte, fuhr gegen einen Personenzug. Durch die Wucht des Anpralls explodierte der Benzintank, und der Wagen stand sofort in Flammen. Es war nicht mehr möglich, den Wagenführer, der in dem zerschmetterten Wagen eingeklemmt war, zu retten, so daß er in den Flammen umkam.

Neuer Waldbrand bei Boulogne. In der Nähe von Boulogne ist wieder ein großer Waldbrand ausgebrochen. Seit Montag versuchen Gendarmen und Feuerwehr, bisher allerdings erfolglos, das Feuer einzudämmen. Das Dorf Bornes mußte vor seinen Einwohnern fluchtartig verlassen werden. Es ist anzunehmen, daß es mittlerweile niedergebrannt ist. Auch dieser Brand dürfte durch Unvorsichtigkeit entstanden sein.

Schwerer Betriebsunfall bei Nantes. In einer bei Nantes gelegenen Fabrik ereignete sich am Dienstag ein schwerer Unfall. Drei Arbeiter bedienten einen großen Kran, der plötzlich aus 7 Meter Höhe abstürzte. Die drei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie während ihrer Ueberführung ins Krankenhaus starben.

Italienisch-türkischer Zwischenfall. Nach griechischen Meldungen aus Rhodos ist es zu einem italienisch-türkischen Zwischenfall gekommen, der dem kürzlichen englisch-türkischen Zwischenfall sehr ähnelt. Ein italienisches Fischerboot aus Kastellos, das von Rhodos abgetrieben war und in der zur Türkei gehörenden Matri-Bay Schutz suchte, wurde von der türkischen Küstenwache beschossen, wobei ein italienischer Matrose getötet wurde.

Mehr Flugzeuge für die Verteidigung des Panamakanals. Der amerikanische Kriegsminister George Dern, der letzten eine Inspektionsreise im Gebiet des Panamakanals beendet hat, erklärte, daß für eine angemessene Verteidigung des Kanals mehr Flugzeuge und mehr Flugzeugabwehrgeschütze notwendig seien.

Margitt in Wien hingerichtet.

Hohe Kerkerstrafen für Sprengstoffallied.er.

Wien, 25. Juli. In dem Prozeß gegen die beiden wegen Sprengung der Donau-Uferbahn und Mordversuch an einem Wachbeamten vor dem Wiener Standgericht angeklagten Sozialdemokraten Gerl und Anzböck erkannte das Gericht gegen beide Schuldigen auf Todesstrafe.

In der Verhandlung gab der Hauptangeklagte Gerl an, daß er einen Terrorakt gegen die Regierung beabsichtigt habe, weil die Regierung das Volk versklave und die Arbeiterklasse unterdrücke. „Ich kann schon jetzt sagen“, fuhr der Angeklagte schreiend fort, „in Zukunft wird es statt sieben Selbstmördern täglich sieben Attentäter gegen die Regierung geben“. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß ihm von allen politischen Parteien die nationalsozialistische meistaus am besten gefalle, daß er aber aus Gefinnungstreue die Sozialdemokratie nicht verlassen wolle. Seinen Mitangeklagten verurteilte er soviel wie möglich zu entlasten. Ueber die Herkunft der Sprengstoffe verzweigte er jede Auskunft. Die Polizei hat große Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

Nach Mitteilung aus dem Justizministerium ist Rudolf Anzböck zum lebenslänglichen schweren Kerker begnadigt worden. Bezüglich Gerls ist kein Gnadenakt erfolgt. Das Urteil an ihm wird abends um 20.45 Uhr durch den Strang im Hofe des Landesgerichtes vollzogen. Am Ruheortungen zu vermeiden, wurde eine Kompanie Infanterie zur Abperrung des Geländes rund um das Gerichtsgelände eingesetzt.

Wie verlautet, soll der tschechoslowakische Geschäftsträger im Interesse des Gerl, der tschechoslowakischer Staatsangehöriger ist, gleich nach Bekanntwerden des Todesurteils im Bundeskanzleramt vorgeprochen haben.

Das Standgericht in Salzburg verurteilte die Angeklagten Rudolf Käfer und Leopold Bach zu zwölf und acht Jahren schweren Kerkers. Beide hatten einen Bombenanschlag auf das Herz-Jesu-Kloster in Kitzbühel unternommen, wobei 400 Fenster scheiterten, zum Teil mit wertvollen Glasmalereien, zerschmettert wurden.

Ein Schöffensenat in Salzburg verurteilte den 23jährigen Johann Stöger zu sechs Jahren schweren Kerkers, weil er in Hofgastein drei Bombenanschläge, und zwar gegen das Kurhaus, gegen das Hotel „Maria Hilf“ und im Gemeindepark ausgeführt hatte.

Maudacher Blutat vor Gericht

S. Frankenthal, 25. Juli. Vor dem Schwurgericht begann am Dienstag unter ungeheurem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den wegen Mordes angeklagte Willi Baumann aus Ludwigshafen und zwei Genossen. Die drei Angeklagten wurden kurz nach 8 Uhr gefesselt in den Saal geführt. Die Verhandlung wurde von Landgerichtsdirektor Dr. Hillenbrand mit der Feststellung der Personalien der Angeklagten eröffnet.

Der Eröffnungsbeschluss legt den Angeklagten zur Last, daß sie am 5. April morgens in das Anwesen des Landwirts Amberger in Maudach eingedrungen seien, dort in der Scheune sich versammelten, und als Amberger ins Feld gefahren war, in das Schlafzimmer der Eheleute eingestiegen, ein dort stehendes Beil an sich genommen und in der Kammer nach Geld zu suchen begonnen hätten. Als dann die Ehefrau Amberger und ihre Tochter, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, den beiden entgegentraten, wur-

Heute vor 20 Jahren.

Aus der „Badischen Presse“ vom 25. Juli 1914.

Der Schritt in Belgrad.

„Man hatte in den letzten Tagen die Welt dazu vorbereitet, daß der vor drei Wochen angekündigte, jetzt endlich bevorstehende Schritt Oesterreichs in Belgrad doch mehr einer Cha nade als einer Fanfare ähnlich sehen werde. Umso mehr wurde man jetzt durch die Fanfarenlänge überrascht! Die Note, welche Herr von Giesl am 23. Juli 1914, nachmittags 6 Uhr, der serbischen Regierung überreicht hat, ist in genau dem scharfen Tone gehalten, den die unerhörten Begünstigungen österreichischer Umtriebe durch die serbische Regierung herausgefordert hatten.“

Wenn Serbiens Antwort unbefriedigend ausfällt, so wird Kaiser Franz Josef das Manifest an seine Völker, das die Kriegserklärung enthält, schon um Mitternacht zur Kenntnis bringen. Alle militärischen Vorbereitungen sind bereits getroffen. Schon am heutigen Abend wird die Mobilisierungsbefehle veröffentlicht werden. Der Schlag gegen Serbien soll mit aller Kraft geführt werden. Es werden 350 000 Mann gegen Serbien und Montenegro geschickt. Außer der Armee ist auch die Kriegsmarine mobil gemacht worden.“

Der gleiche Schöffensenat verurteilte zwei 19jährige Burschen zu 5½ und 6 Jahren schweren Kerkers, weil sie Sprengstoffmaterial transportiert hatten.

Wie man erfährt, soll tatsächlich ein Putschplan der radikalen Sozialdemokraten und Kommunisten für die nächste Zeit bestanden haben. Die Margittisten wollten einen Zeitpunkt, an dem die österreichische Regierung ihre Aufmerksamkeit in erster Linie auf Sprengstoffanschläge richten müßte, dazu benutzen, um einen neuen Aufstand zu entfachen. Besonders in den Arbeiterbezirken Florisdorf und Ottakring geht dieser Plan flüsternd von Mund zu Mund. Die Schußwaffen besitzen noch von früher her zahlreiche Waffen, die sie in sicheren Verstecken untergebracht haben. Die Bevölkerung ist hauptsächlich durch die Erhöhung der Mietpreise in den Gemeindehäusern sehr aufgebraut. Anzeichen der Plan durch frühere Sozialdemokraten den Behörden zur Kenntnis gekommen.

Am Dienstag wurde in Wien wiederum eine Reihe radikaler Margittisten verhaftet. Ueber die genaue Zahl war eine amtliche Angabe nicht zu erhalten, doch sind hier von 300 Verhaftungen gesprochen. Dieses Vorgehen gegen die radikalen Margittisten soll in Zusammenhang stehen mit der von der kommunistischen Partei zum 1. August ausgegebenen Parole.

Schwimmerin überquert den Bodensee.

* Friedrichshafen, 25. Juli. Am Sonntag vormittag schwamm die Hausangestellte Sora in Begleitung eines Paddlers über den See zwischen Friedrichshafen und Romanshorn. Der Start erfolgte um 9 Uhr, das Anlandeben in Romanshorn um 16.35 Uhr. Nach einer Ruhepause von etwa einer Stunde fuhren die beiden im Paddelboot nach Friedrichshafen zurück, als sie kurz nach der Abfahrt vor dem über den See rasenden orkanartigen Sturm überrascht wurden. Da an eine Umkehr nicht mehr zu denken und eine Wendung des Paddelboots unmöglich war, konnte das kleine Fahrzeug jeden Augenblick von den Wellen verschlungen werden. Wöllig erschöpft landete das Paar bei den Fischerhäusern am Weg nach Eriskirch, wo hilfsbereite Hände für warmes Getränk und Ruhegelegenheit sorgten.

Danziger Zentrumsfunktionäre verurteilt.

* Danzig, 25. Juli. Vor dem Landgericht in Danzig hatten sich gestern sieben Personen zu verantworten wegen eines Zusammentreffens am dem fraglichen Tage hatte sich die H. nach dem Gottesdienst auf dem Platz vor der katholischen Kirche in Bröjen versammelt. Ein Sprechchor forderte die katholischen Jugendgenossen zum Eintritt in die H. auf. Ein Teil der Kirchenbesucher hatte darauf in einer Weise gegen die H. Stellung genommen, die ein Einschreiten der Polizei notwendig machte. Bei der Festnahme eines besonders sich wild gebärdenden Führers der katholischen Christjugend, machte sich dieser des Widerstands und der Beleidigung des Führers schuldig.

Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme wurden drei Angeklagte, die sämtlich Funktionäre der Zentrumsparlei bzw. der Zentrumsjugend sind, zu Gefängnisstrafen von mehreren Monaten verurteilt. In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß bei diesem Kampf der Weltanschauungen der Fanatismus der Anhänger der Zentrumsparlei klar zutage getreten sei. Das Gericht habe sich jedoch für eine milde Strafe entschieden, in der Hoffnung, daß sie als Warnung gelten werde.

Der Verhandlung wohnte ein Vertreter des Danziger Bischofs O'Rourke sowie ein Vertreter des Völkerverbandskommissars bei.

Estland mißtraut den Pakten.

Enges Einvernehmen zwischen Polen und Estland.

Warschau, 25. Juli. Wie die halbamtliche Ekstra-Agentur aus Rival meldet, haben die bisherigen Verhandlungen des Außenministers Ved mit den Staatsmännern Estlands eine völlige Uebereinstimmung der politischen Ziele ergeben. Sie bestätigen erneut den Willen zur engsten Zusammenarbeit der beiden Regierungen. Aus den Unterredungen hat sich ergeben, daß weder die estnische Regierung noch das Volk bereit sind, die bisherige Methode der zweiseitigen Regelung der zwischenstaatlichen Beziehungen zu verlassen. In der Frage der Pakte wartet Estland in Ruhe die Ergebnisse der schwebenden zwischenstaatlichen Verhandlungen ab, die zu einer Klärung der Frage führen sollen. Eine scheint nicht geboten und die leichtfertige Unterzeichnung der Pakte erachtet man als unzulässig; deshalb nimmt Estland zusammen mit Polen zu den neuen Paktvorschlägen eine abwartende Haltung ein.

Der Warschauer regierungsfreundliche „Kurjer Poranny“ veröffentlicht in diesem Zusammenhang bemerkenswerte Unterredungen mit dem estländischen General Laidoner. Dieser gab folgende Versicherung ab: Ich zweifle an der Möglichkeit und Durchführbarkeit der Pakte.

den sie von den Angeklagten mit dem Beil niedergeschlagen und ihnen dabei durch die Schläge mit dem Beil derart furchtbare Verletzungen zugefügt, daß sie kurze Zeit darnach starben. Die Angeklagten erbeuteten insgesamt etwa 30 Mark und verließen dann auf dem gleichen Weg, den sie gekommen waren, wieder das Anwesen Amberger. Nach der Tat begab sich der Angeklagte Baumann zu dem Mitangeklagten Münzer und wuschelte dort seine mit Blut besetzte Hose, während die andere, die er bei der Tat anhatte, von Münzer verbrannt wurde.

Es wurde dann in der Vernehmung der Angeklagten eingetreten und zuerst Baumann vernommen, der keine Angaben ohne jede Neue und innere Bewegung in gleichgültigem Tone machte. Nach seiner Entlassung aus der Erziehungsanstalt führte er ein unftetes Leben. Von Anfang 1934 ab kam er auch mit Scheuermann und Münzer, den Mitangeklagten, öfters zusammen und verübte mit diesen insgesamt 23 Einbrüche in Ludwigshafen und Umgebung. Dabei sind sie auch im Februar 1934 bereits nach Maudach gekommen und haben sich das Anwesen Amberger genau angesehen. Baumann schilderte dann die Tat in allen Einzelheiten. Gegenüber früheren Angaben blieb er darauf bestehen, daß er die Tat allein ausgeführt habe.

In der Nachmittagsverhandlung wurde zuerst Scheuermann vernommen, der sechs Einbruchsdiebstähle gemeinsam mit Baumann zugeb, eine Beteiligung an der Mordtat entschieden abstritt. Er will in der betreffenden Nacht in seinem Gartenhaus geschlafen haben.

Der Angeklagte Münzer räumte die Beteiligung an 13 gemeinsam verübten Einbruchsdiebstählen ein, will dagegen von der ganzen Maudacher Angelegenheit nichts wissen.

Damit war die Vernehmung der Angeklagten beendet. Das Gericht begab sich nun in einem Postauto zur Ortsbestimmung nach Maudach, wohin die drei Angeklagten gefesselt und unter starker Bedeckung im Gefangenenauto transportiert worden waren.

von Jagow übernimmt Gruppe Berlin-Brandenburg.

Der Chef des Stabes dankt General Daluge.



Obergruppenführer von Jagow.

DNB, Berlin, 24. Juli. Der Chef des Stabes hat an St.-Gruppenführer, General der Landespolizei, Kurt Daluge, folgendes Schreiben gerichtet:

„Lieber Kurt! Der Führer hat mit der Führung der Gruppe Berlin-Brandenburg Obergruppenführer von Jagow (bisher in Stuttgart) beauftragt. Obergruppenführer von Jagow wird die Gruppe Berlin-Brandenburg in den nächsten Tagen aus Deinen Händen übernehmen. Von den fünf Gruppen im Osten des Reiches, mit deren kommunistischer Führung Dich der oberste Führer in den bitteren Tagen der Niederschlagung der Röm-Revolution beauftragt hatte, gibst Du damit die letzte Gruppe in die Hände eines alten SA-Führers. Bei dieser Gelegenheit Dir, lieber Kurt, kameradschaftlichen und herzlichen Dank zu sagen, für Deine mühevollen Arbeit unter wenig schönen Umständen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis.“

Wenn Du mit diesem Tage auch wieder aus dem Führerkorps der SA, in dem Du kommissarisch in schweren Tagen mit mir zusammen an der Erhaltung der SA für unseren Führer gearbeitet hast, scheidest, so werden mich mit Dir doch noch viele der engen kameradschaftlichen Bande verbinden, die uns in langen Kampftagen stets zusammengehalten haben.

Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland! Stets Dein (ges.) Viktor Ruge.“

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Die Insel der Dämonen / Von W. Schreiber.

Der bekannte Tierfreund und Schriftsteller Bengt Berg sagte einmal: Es gibt kein Land in der Welt, von dem die Leute soviel lesen und soviel hören und zugleich so fast gar nichts wissen, wie von Indien. Das ist auch für die kleine Insel Bali charakteristisch, jenes Gott begnadete glückselige Eiland, das abseits der großen Verkehrswege, 28 Tagesreisen von Europa entfernt, in stiller Einsamkeit an den äußeren Rändern Südost-Asiens liegt. Gerade in letzter Zeit hat ein Bali-Film wieder das Interesse für die Zauber dieser Märchenwelt geweckt. Aber Wirklichkeit bleibt Wirklichkeit. Glücklicherweise habe ich mich bei meinem Aufenthalt in Niederländisch-Indien vergnügt war, jenes magische traumhafte Inselchen zu sehen. Hier meine Erlebnisse:

In Surabaja.

In wenigen Wochen sollte mich der Frachtdampfer Tabian von Batavia nach Padang an der Westküste Sumatras bringen, indessen sah ich auf der spärlichen Veranda meines Gastgebers in Surabaja und ließ mir von ihm gute Ratsschläge für meine Reise nach Bali erteilen. „Wenn Sie in wenigen Wochen Java für immer verlassen wollen, so müssen Sie sich mit Ihrem Trip nach Bali beeilen“, meinte er gutmütig. Die Dampferverbindung ist aber auch so ungünstig. Einmal suchte er in seinen Büchern und Fahrplänen. „Das Beste ist, Sie fahren nach Banjowangi und verhandeln dort mit einem Fischer, der wird Sie schon für einige Gulden in einem Tage und einer Nacht mit seinem Boot an die Küste von Westbali überlegen.“ „Nein um Gotteswillen“, wandte meine Frau ein, „mein Hans, das könnten Sie nie verantworten.“ Du weißt doch wie gefährlich das ist.“ Ich entschloß mich doch die nächste Abfahrt des Küstendampfers abzuwarten, denn so freigeigig wollte ich nun doch nicht mit meinem Leben verfahren, dann schon lieber acht Tage warten.

Genau eine Woche später sitzen wir wieder auf der Veranda und halten Teestunde. Gemütlich liegen wir in den bequemen Rotangstühlen ausgebreitet in Erwartung der nahenden Abfahrt des Dampfers. „Donnerwetter, die Uhr geht ja um eine Stunde nach“, springt erschrocken mein Freund Gigel auf. In 15 Minuten geht das Schiff nach Bali ab und wenn der Tag noch so schnell fahren mag, wird er mindestens 20 Minuten brauchen.“

„Het Djongos Taxi lakas“, schnell verstaute ich die Empfehlungsbriefe in meiner Brusttasche und mit rasendem Tempo geht es durch die Straßen von Surabaja zu dem weit draußen liegenden Hafen. Der Reel fährt wie besessen, als sei der Teufel hinter ihm her. Während ich nichts weiter zu tun habe, als lediglich die Angst auszuhalten, faucht er in wilder Fahrt nach dem Harbour.

Endlich sind wir am Ziel, aber, o Schreck, der „Ban der Lun“ liegt nicht mehr da. Verzweifelt renne ich am Kai entlang und suche den Frachter. Ein Europäer ist nicht zu sehen, und es bleibt mir somit keine andere Wahl, als einen der herumstehenden Eingeborenen zu fragen. Laut gestikulierend reden sie auf mich ein, mit einem Nicken und einem Finger auf die See, wo noch angeblich der „Ban der Lun“ liegen soll. „Nun, ihr Ketzer in der Not, zeigt mir, was ihr könnt.“ Nachdem wir etwa 300 Meter um das Hafengebäude gerudert sind und ich freien Blick über das Meer habe, entdecke ich zu meinem Glück den Frachter. Er liegt schon zur Abfahrt bereit. Mächtige Rauchwolken entströmen seinem Topi, die unmittelbar bevorstehende Abfahrt damit verkündend. Anfangs habe ich gutmütig den Feuer in „kassi pressent“ versprochen, jetzt werde ich energisch und bereue sie wie der Steuermann seine Getreuen bei der Regatta an. Ich stelle mich aufrecht und winke aufgeregt mit meinem Tropfenhelm, um mich bemerkbar zu machen. Glücklicherweise sehe ich, daß einer der Offiziere von der Kommandobrücke aus mit seinem Fernglas mich entdeckt hat. Neugierig gelange ich also noch auf den allen, schmuckigen „Ban der Lun“. Ein alter Chinese geleitet mich in meine Kabine, und während er die Tür zuschlägt und ich zum Vollaufe noch einmal hinüber schaue auf das heiße, dampfende Surabaja, setzt sich der Kapitän in Bewegung. Wir sind nur vier Passagiere an Bord, mühte ich als erstes feststellen. Schnell ist es Abend geworden; wohlthuend empfinde ich die uns entgegenwehende Brise. „Bon, schnell noch einen Whisky Soda“, denn in einer knappen halben Stunde wird schon das Abendrot eingenommen. Bei Tisch erzählte ich vom Kapitän, daß jene schamante Frau, die wir an Bord haben, eine Schwedin ist. Sie will auch morgen das Schiff schon wieder verlassen und sich Bali ansehen.

Das Paradies tut sich auf.

In der Frühe des folgenden Tages, als ich aufwache, haben wir bereits weit draußen die Unter gemorken. Unbeschreiblich schön ist der Blick auf die palmengürtelte Küste von Bali. Im Hintergrund erheben sich die sanftaufgeschwungenen grünen Berge dieser gesegneten Insel. Jetzt taucht mit großer Schnelligkeit die glütrote Kugel der Sonne am Horizont auf, wie aus der Tiefe des Meeres kommend. Wie friedlich liegt dieses Inselchen vor uns, der Eingang zum Paradiese könnte nicht verlockender sein. Ich sehe sogar schon am Strande den ersten zierlichen Hindutempel. Lieblich und süß erklingen die blauen Wasser des Südmeeeres. Der Himmel strahlt in azurner Bläue, leicht getrübt liegt das Meer in der windstillen Bucht von Buleleng. Alles deutet darauf hin, daß nun eine Serie heiterer Tage beginnt. Bei der Ausbootung entdecke ich Hunderte von schwarzen balinesischen Schweinen, jedes einzelne in einem Kotangkorb verpackt. In großen Mengen werden sie nach Singapur oder nach China exportiert, denn die Chinesen und auch die Hindus verzehren mit Vorliebe Schweinefleisch, während die Japaner als Anhänger des Islams den fäuligen Braten dieser Vorkrentiere verschmähen.

„Ah! ganz recht, Sie vermuten also in mir einen Engländer — nein, weit gefehlt.“ — „Ich spreche auch deutsch“, entgegnete mir Ms. Quensel, „ich bin Journalistin aus Schweden und beabsichtige Bali in derselben kurzen Zeit wie Sie kennenzulernen.“ Was kann also näher liegen, wenn die Vertreter zweier Nationen bei der Landung auf Bali dasselbe Programm entwickeln, als daß man sich verabredet, die kommenden Tage gemeinsam zu verbringen. — Geheime Freude, doppelte Freude!

Che wir Buleleng verlassen, folgen wir der steinalten Fatima, der nicht verbrannten Witwe, in ihre Wohnung. Sie entstammt dem balinesischen Adel und war früher die Frau eines Fürsten. Nach dem Adat (Sitte) sollte sie bei dem Tode ihres Mannes ebenfalls mitverbrannt werden. Heimlich in der Nacht ergriß sie die Flucht und setzte im Ruderboot von der Westküste von Bali über die enge Wasserstraße nach dem benachbarten Giltava, wo sie bei den hollän-

bischen Behörden Schutz fand. Lange Zeit lebte sie in Surabaja, bis ihr keine Gefahr mehr drohte, dann kehrte sie wieder zurück nach Bali. Heute beschäftigt sich diese alte Fatima, die trotz ihres hohen Alters noch edle Gesichtszüge erkennen läßt, lebhaft damit, den neuankommenden Fremden ihre Schätze zu zeigen. Falls man Lust verspürt, kann man sogar diesen oder jenen gebatften Sarong oder einen zweifelhafteigen Kris (Dolch) käuflich erwerben. Mit aristokratischem Köpfchen bietet sie uns Tee und verschiedene Früchte ihres Landes an.

Seit 1849 ist Bali von Holland abhängig. Das heißt, die eigentliche Annexion fand erst viel später statt. Es fanden damals blutige Kämpfe statt, hervorgerufen vielleicht durch ein dummes Mißverständnis. Das bis zu diesen Tagen nach dem „Adat“ regierte Land hatte noch keine Kanonen gesehen, noch viel weniger welche gehört. Als jedoch die Fürstin vor dem Volke die Verteidigung forderte, kamen sie alle aus ihren kampoengs und stellten sich in heroischem Kampfe den gelandeten Truppen entgegen. Die Eingeborenen kämpften mit ihren alten primitiven Waffen und dem ganzen Einsatz ihrer Kräfte einen ungleichen und vergeblichen Kampf. Auch die Priester und mit ihnen das ganze Fürstengeschlecht beteiligte sich an dem Kampfe. Ihre Heiligtümer vor sich hertragend, rissen sie ihre Gewänder entzwei und mit entblöhter Brust gingen sie fast ausnahmslos in den Tod. Der Kampf war zu Ende, die Nachricht ging in Windeseile nächst nach Surabaja: „Bali ist erobert, auch die Souveräne fanden dabei den Tod.“

Vielfach wird behauptet, ein chinesischer Segler sei an der Küste von Bali gestrandet und das ans Land gespülte Wrack sei die Ursache zu jenem Uebergriff gewesen. Die Balinesen sollten sich nämlich geweigert haben die an Strand geschwemmten Sachen herauszugeben, mit der Begründung, nach den Gesetzen des „Adat“ dazu berechtigt zu sein. Der Chinese soll sich dann angeblich hilflos nach Surabaja an die Behörde gewandt haben. Dann wieder erzählt man, Holland, das lange Zeit vor der endgültigen Besetzung den Balinesen eine fast unumschränkte Freiheit gewährt, habe wiederholt die Witwenverbrennungen unterjagt. Erst als alle Vorstellungen nichts halfen, habe man sich zu dieser Strafexpedition entschlossen.

„Sie sehen also“, sagte ich zu meiner frühgeborenen Reisegefährtin, „der Weg von dieser alten Fatima zu diesen Geschehnissen der damaligen Zeit führt weit zurück.“ Hier bei dieser Fatima erwecke ich mich der Schwedin gegenüber zum erstenmal als nützlicher Begleiter, indem ich die Rolle des Dolmetschers übernehme. Nachdem wir der Fatima versprochen haben, auf der Rückreise noch einmal vorzusprechen, treten wir hinaus ins Freie, wo unsere beiden Boys mit dem Sechszylinder auf uns warten.

(Fortsetzung folgt.)

Hans Thoma und der russische Fürst.

Ein lustiges Hiffröhen. — Von Aloys Hinterholzer.

Der Maler Hans Thoma, dessen zehnter Todestag in diesem Jahre zu begehen ist, lebte während seines Münchner Aufenthaltens 1870—1873 zeitweilig in sehr schlechten Verhältnissen. Seine Bilder waren öffentlich ausgestellt, auch hatte der Künstler seinen „wohlklingenden“ Namen, an kapitalkräftigen Käufern in dessen schlechte es sehr. Thoma sah so manchen Tag in seiner Dachstube und grübelte über das Problem, wie er zu etwas Kleingeld kommen könnte. Eines Tages nun kam der Oberaufseher der Ausstellung atemlos gerannt und rief: „Kommen Sie, Herr Thoma, kommen Sie sofort! Der russische Fürst will Sie sehen. Er hat schon zweimal nach Ihrem Namen und nach Ihrer Adresse gefragt!“

Der russische Fürst war um die siebziger Jahre des hingegangenen Jahrhunderts eine bekannte Erscheinung der Münchner Gesellschaft. Er war im übrigen aber als Mann bekannt, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit andere auf Glatteis zu führen verstand, aber er war ebenso reich wie schrullenhaft, eine etwas wunderbare Seele, die junge Künstler zu fördern vorgab.

Thoma nahm also mit Windeseile Mantel und Hut und folgte dem Aufseher. In den Ausstellungsräumen angelangt, fand er den Fürsten in einem prachtvollen, kostbaren Pelzmantel gekleidet, vor seinem herrlichen Gemälde die „Dame in Rot“. Der Meister lächelte seinen Schläppchen und sagte, indem er eine Gebärde der Demut vollführte: „Ich heiße Thoma, Durchlaucht, ich bin der Schöpfer dieses Bildes!“

„Wunderbar“, sagte der Fürst, „ganz wunderbar, daß Sie sich die Mühe gemacht haben, herzukommen.“ „Wollen Durchlaucht über mich verfügen“, erwiderte Thoma und verneigte sich ergebungsoll, wie ein armer Künstler vor einem Krösus sich eben verneigt. „Das ist ja ganz grobartig“, fuhr der Fürst fort, „ganz er-

staunlich ist diese Farbenpracht. Sagen Sie, Meister, können Sie mir wohl auch so ein Bild malen mit diesen Farben?“

„Aber gerne, wenn Durchlaucht es wünscht!“ Durchlaucht, wie sich im Verlaufe des weiteren Gesprächs ergab, wünschte ein Porträt und zwar ein Porträt von besonderer Art. Der Fürst trug am Zeigefinger der linken Hand einen großen Siegelring mit einem Rubin von ziegelfeinfarbener Farbe. Nun wünschte er aber, daß dieser Rubin auf dem Porträt eine blutrote Farbe zeige, genau wie die Farbe der „Dame in Rot“. Als Honorar sollte Thoma den Siegelring erhalten, der immerhin einen so erheblichen Wert darstellte, daß man von einem wahrhaft fürstlichen Honorar sprechen konnte.

Thoma malte also den Fürsten mit aller künstlerischer gebotenen Sorgfalt. Er wandte, wie gemünscht, besondere Mühe auf die Wiedergabe des prachtvollen, kostbaren Pelzmantels und des roten, taubeneigroßen Rubins. Als das Porträt fertig war, schickte er es dem Auftraggeber in dessen Wohnung in Erwartung des fürstlichen Lohnes. Am nächsten Tage erschien in seinem Atelier denn auch richtig ein Diener, der ein kleines Paket abgab, den wertvollen Rubin, wie Thoma mutmaßte. Wie wir er aber erstaunt, als er statt des kostbaren Edelsteins nur eine Haselnuß vorfand und einen Brief, in dem er hieß, daß das Porträt leider nicht den Erwartungen des Fürsten entspreche; denn der Rubin gleiche auf dem Bild eher einer Haselnuß, denn einem Rubin von der gewünschtesten blutroten Farbe. Als Entlohnung könne er dem Künstler, gleichsam als Gegenwert seines Künstlertums, nur eine Haselnuß zubilligen, die hier beigelegt sei.

Hans Thoma, wie sich denken läßt, geriet in eine nicht geringe Wut. Zum Glück hatte er den Pelzmantel des Fürsten noch in seinem Atelier verwahrt, den kostbaren Fels, der möglichst noch wertvoller war als der Rubin. Aber der Fürst schrieb um den Pelzmantel. Thoma antwortete nicht. Eines Tages kam der Fürst nun selbst. Thoma sah ihn gerade noch, wie er an seinem Atelier vorfuhr. Flugs schlüpfte er in den Pelzmantel und vergrub sich dann in einen großen Lehnstuhl. Der eintretende Fürst kam natürlich des Pelzes wegen. Um Thoma verächtlich zu stimmen, ging er geradewegs auf den Tisch zu, der in der Mitte des Ateliers stand und breitete zunächst zahlreiche große Geldscheine darauf aus, was Thoma, der seitwärts hinblinzelte, freundlich zur Kenntnis nahm.

„Für Ihr wunderbares Porträt“, sagte der Fürst, „das mit der Haselnuß war natürlich nur Scherz“. Aber wie staunte er, als er sich umdrehte und Thoma stöhnend und sich schüttelnd im Großvaterstuhl sitzen sah.

„Ja, was haben Sie denn, Meister?“ „Ah“, stöhnte Thoma, „ich weiß es nicht, mir ist so schlecht und so schwach und elend und es friert mich so... mein Gott, vor zwei Tagen hat mich ein alter Freund besucht und der ist gestern an den Blattern gestorben. Ich fürchte, ich bekomme sie auch. Aber Durchlaucht wollen gewiß Ihren Pelz? Ich bitte um Vergebung... Aber es fror mich so, da hab ich ihn nur auf ein halbes Stündchen angezogen...“

„Waaaas? rief der Fürst entsetzt und wurde blaß. „Blattern — oh nein, behalten Sie den Pelz! Zum Andenken! — Adieu!“ Und empfahl sich eiligst.

Als es wieder Sommer war, schrieb Thoma an den Fürsten einen Brief, daß er seinen Pelz wieder abholen könne. Ihm, Thoma, hätte er während des Winters gute Dienste geleistet und die Blattern wären nur für den Rubin gewesen!

Der Fürst, wie nur zum Ueberflus noch angefügt sei, war davon, daß auch er einmal hereingelegt worden, derart bestürzt, daß er Thoma den Rubin von Mandala in Birma, der einen Wert von einigen Tausend Mark darstellte, mit Freunden zum Geschenk machte!

Mit dem Adlerschild ausgezeichnet.



Der Reichspräsident hat dem Geheimrat Professor Dr. Adolf Schmidt in Gotha anlässlich seines 74. Geburtstages den Adlerschild des Reiches verliehen. Geheimrat Schmidt hat sich um die Geophysik und insbesondere die erdmagnetische Wissenschaft große Verdienste erworben.

2000 Kilometer durch Deutschland 1934



Mehr als
1/3 aller Sieger
mit
SHELL-
Erzeugnissen

TRIUMPH DER QUALITÄT

2000 km in 2 Tagen bei noch nie verlangtem Höchstdurchschnitt mit Fahrzeugen aller Marken und Klassen beweisen wie bei allen großen bisherigen Veranstaltungen wiederum die altbewährte Güte und Zuverlässigkeit von

SHELL

KRAFTSTOFFEN
UND AUTOÖLEN

Die reibungslose Versorgung von vielen Hunderten von Fahrern mit SHELL-Erzeugnissen gewährleistet die an Größe und Bequemlichkeit unübertroffene deutsche SHELL-Organisation.

Interessantes aus aller Welt

Wo wurde der erste Kaffee gekocht?

Das durch seinen Dom und die „Zauberprüche“ berühmte Merseburger darf den Ruhm für sich beanspruchen, die erste deutsche Stadt zu sein, in der schon 1637 echter Bohnenkaffee gekocht und getrunken wurde. Daß dieser erste Versuch mißglückte, weil die damit betraute Merseburger Hausfrau statt des Wassers — Fleischbrühe nahm, hat die Einbürgerung des schwarzen Trankes zunächst in Sachsen, dann in Deutschland überhaupt nicht aufhalten können. Schon zehn Jahre später wurde in Hamburg die erste Kaffeestube nach holländischem Muster eröffnet. Und 1694 öffnete jenes andere Kaffeehaus in Leipzig seine Pforten, das unter dem Namen „Zum arabischen Caffe Baum“ noch heute besteht und bereits von August dem Starken besucht wurde.

Wie es zu jenem ersten Kaffeekochversuch in Merseburg kam, ist merkwürdig genug. Im Mai 1637 schickte der holländische Kaufmann van Smitten in Amsterdam seinem Merseburger Geschäftsfreund Herrmann eine Probe des damals noch neuen „Koffeni“ mit der Bitte um Meinung, wie er geschmeckt habe. Die Antwort muß wenig freundlich ausgefallen sein. Herr Herrmann schrieb nämlich einen großen Brief nach Amsterdam und verlangte Rückerstattung von 16 guten Groschen, die er nach dem Genuß des Kaffees für Bürgermittel habe ausgeben müssen. Worauf Herr van Smitten zurück schrieb, der Kaffee sei gut, das hätten ihm im übrigen auch seine Leipziger Kunden schon bestätigt. „Weber, der dort davon getrunken hat, lobt ihn — ein Beweis, daß die Leipziger einen feineren Geschmack haben als Ihr großen Merseburger!“ Freilich hatten die Leipziger den Kaffee wohl auch nicht mit Fleischbrühe gekocht...

Gold von den Sternen.

Die Meteorsteine, die gelegentlich aus dem Weltraum auf die Erde fallen, bestehen zum größten Teil aus Nickel und Eisen. Auch von anderen Elementen sind schon Spuren gefunden worden, wenn auch meist nur in sehr geringen Mengen. Trotz genauester Analyse solcher Meteoriten ist es dagegen bisher noch nicht gelungen, irgend-

welches Gold festzustellen. Astronomen und Geologen reigten daher längst zu der Auffassung, daß auf anderen Himmelskörpern kein Gold vorkommen könne.

Nun kommt aus Amerika die Mitteilung, daß es einem amerikanischen Astronomen doch gelungen ist, das Vorhandensein von Gold in einem Meteorstein nachzuweisen. Es handelt sich um Dr. Dean Gillette, der kürzlich von seiner Aufsehen erregenden Entdeckung

Der „Tempel des ewigen Lebens“.

Ubenfeuer in Kulu. — Die geheimnisvolle Stadt am Fuße des Himalaya.

Vor kurzem ist der bekannte flämische Forscher Herbert van Beer von einer Asienexpedition zurückgekehrt, die er im Auftrage des verstorbenen Königs Albert unternommen hat. Sein Hauptinteresse galt dem bunten Völkergemisch von Hindus, Tibetanern, Kirgisen, Tartaren und Chinesen, die am Fuße des Himalaya wohnen und teils unter englischer und teils unter chinesischer Herrschaft stehen. Nun hat Professor van Beer in einem Vortrag über die Ergebnisse seiner Forschungsreise berichtet, insbesondere über die seltsame Stadt Kulu, die wie ein Vogelnest aus dem Hang eines riesigen Berges herauswächst.

In dieser Stadt befindet sich der „Tempel des ewigen Lebens“, eine Kultstätte, die nicht nur durch ihre märchenhaften Schätze berühmt ist, sondern auch dadurch, daß in ihr das Todesurteil über jene Frauen gesprochen wird, die sich gegen den Segen des Kinderreichums verweigern. Nur ein schmaler Weg führt aus der Stadt in diesem Tempel, der von mohammedanischen Hindus erbaut wurde. Sein Inneres ist in ewiges Halbdunkel getaucht, und in diesem geheimnisvollen Dämmerlicht strahlen dem Besucher seltsame Masken, Gebilde und Figuren entgegen. Auf einem Postament erhebt sich ein phantastischer Elefantkopf aus purem Gold, daneben drei

der amerikanischen Gesellschaft für Wissenschaften Mitteilung machte. Dr. Gillette hat den Meteorstein, um den es sich dabei handelt, in der Nähe von Meteor in Neu-Mexiko aufgefunden. Die genaue chemische Untersuchung des Fundes fand in dem staatlichen Laboratorium von Denver statt.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß echtes Gold in dem Meteorstein enthalten gewesen ist. Allerdings handelt es sich entsprechend den Angaben des Gelehrten um sehr geringe Quantitäten, was jedoch genügt, um die bisherige Hypothese umzuwerfen. Dies ist zweifellos sehr erfreulich, noch schöner wäre es, wenn größere Mengen Gold nachweisbar gewesen wären und die Menschheit also die Hoffnung hätte haben können, daß eines Tages so ein „stürzender Goldregen“ von den Sternen auf die Erde niedergeht.

Frauengestalten, Statuen, die aus reinem Silber gegossen sind. Auch der Hauptaltar ist durchwegs aus Gold und Silber gefertigt und mit kostbaren Edelsteinen verziert. Aus goldenen Kelchen tropft Del — die Priester behaupten, es sei „das Del des ewigen Lebens“. Ueber einem großen Marmorbecken haben die Hindus stundenlang unbeweglich wie Statuen und lassen das heilige Del auf ihre Köpfe heruntertropfen.

Ringsum steht man hunderte von Totenmasken, die aus Gold und Silber gemacht sind. Das seltsamste aber ist, daß all diese Kostbarkeiten überhaupt nicht bewacht werden. Die frommen Besucher des Tempels würden es niemals wagen, ihre Hand nach diesen Heiligtümern auszustrecken, und einem Ungläubigen ist es verboten, die Pforten des Tempels zu betreten.

Herbert van Beer war der erste europäische Forscher, der einen genaueren Einblick in das Innere des Tempels gewann und sogar seine weltberühmte Sammlung von Schätzen auf die Aufnahmeplatte bannen konnte. Es war ihm gelungen, unbemerkt das Heiligtum zu betreten, aber einer Entdeckung konnte er trotzdem nicht entgehen. Die Nachricht, daß ein Ungläubiger mit seiner Anwesenheit den Tempel entweiht hatte, verbreitete sich mit Blitzesschnelle im Ort, und die fanatisierten Hindus umringten sofort das Gebäude. Van Beer versuchte zunächst, sich hinter einem Altar zu verbergen und dann durch einen Seitenausgang ins Freie zu schlüpfen, ließ aber dabei auf seine Verfolger und wurde von ihnen gefangen genommen. In einer Art Trauerzug wurde Herbert van Beer von den Rajaschah von Kulu geschleppt. Obwohl dieser längst nicht mehr jene unumschränkte Macht besitzt, die er vor der Eroberung seines Landes durch die Engländer ausübte, hätte der unfreiwillige Besuch im Palast des Fürsten für den „Tempelschänder“ wahrscheinlich mit dem Tod geendet, wenn sich der chinesische Konsul nicht rechtzeitig für ihn ins Mittel gelegt hätte. So wurde der belagerte Forscher wieder freigelassen, ja, es gelang ihm sogar, seine Aufnahmen zu retten, die von den Beschützern des Tempels glücklicherweise nicht bemerkt worden waren.

Die militärische Geflügelfarm.

Zur Illustration eines großen Korruptionsbaldes im Bereich eines Armeekorpskommandanten bringt die rumänische Presse die Schilderung einer Musterschule, die sich der General Lumitrescu eingerichtet hat. Auf dieser Farm geht es vollkommen militärisch her. Alle Arbeiten werden von Offizieren vorgenommen, die schriftlich über das Befinden der einzelnen Tiere, über Zuwachs und Abgang an Tierbestand und sämtliche sonstigen landwirtschaftlichen Ereignisse täglich Rapport erstatten müssen.

Täglich wird ein strenger Tagesbefehl herausgegeben, nach dem sich nicht nur die Soldaten, sondern sogar die Hühner zu richten haben, die während bestimmter Stunden weber gaderen und sich sonst bemerkbar machen dürfen. Ein Hauptmann, dem die Obhut über die Werkzeuge anvertraut ist, hat Soldaten auszuweichen, die zu handwerklichen Arbeiten und Reparaturen herangezogen werden. Ein anderer Hauptmann ist „Impfinspezierant“. Er hat dafür zu sorgen, daß alle Schweine und Hühner geimpft werden. Auch die kleinste Einzelheit des Lebens auf dem Gut entgeht nicht dem militärischen Drill. Sogar das Melken der Kühe macht einen kriegerischen Eindruck.

Das Mädchen mit dem blonden Vollbart

Eine Verlobung im Gerichtssaal.

Vor einem Budapest Gericht fand dieser Tage eine Verhandlung statt, die in der ganzen Stadt großes Aufsehen erregt hat. Es handelte sich um eine Klage auf Entschädigung, die eine junge Dame der besten Gesellschaft gegen den Inhaber eines Schönheitsinstitutes angestrengt hatte.

Der Klage lag der nachstehende, in der Tat sensationelle Tatbestand zu Grunde: Die Klägerin, die Tochter eines reichen Großkaufmannes aus Budapest, galt von jeher als eine auffallende Schönheit. In ihrem Entsetzen stellte sich dann plötzlich vor einigen Monaten ein Ereignis ein, das geeignet schien, diese Schönheit restlos zu verderben, nämlich ein ungewöhnlich starker Bartwuchs, der an den Schläfen begann, zum Kinn zu stärker wurde und hier zu einem richtigen Knebelbart auslief. Dieser „Barthschmuck“ hätte jedenfalls jedem geübten Familienvater alle Ehre gemacht. Die unglückliche junge Dame begab sich daraufhin sofort in ärztliche Behandlung. Aber alle Kuren, die mit ihr vorgenommen wurden, blieben erfolglos, und schließlich zuckten die Ärzte sogar mit der Achsel und meinten, da sei eben nichts zu machen, die junge Dame sei eine „Frau mit maskulinem Einschlag“.

Durch Zufall erfuhr sie von einem Schönheitsinstitut, dessen Inhaber angeblich schon wiederholt solche Haarentfernungsoperationen mit vollem Erfolg ausgeführt habe. Die Entfernung des blonden, wallenden Vollbartes ist dem Kosmetiker auch in vollem Umfang gelungen, allerdings blieben auf dem Gesicht der Dame Brandwunden zurück, die sie ihrer Meinung nach so sehr entstellten, daß ihre Hei-

ratsaussichten nahezu geschwunden waren. Darum ging nun der Schadensersatzprozess.

Der Beklagte war in der Lage, eine ganze Reihe von Entlastungszeugen aufmarschieren zu lassen, die sich nur in Worten höchster Anerkennung über die Geschicklichkeit des Kosmetikers äußerten. Auch die geladenen Sachverständigen erklärten einstimmig, daß die Behandlung mit größter Sorgfalt ausgeführt worden sei und daß der Mann durch seine Spezialmethode geradezu ein Wunder geleistet habe.

Die Sache stand also für den Beklagten mehr als günstig, und an einem Freispruch war eigentlich kaum zu zweifeln. Umso unerwarteter ist das Verhalten des Mannes, der sich plötzlich von seinem Platz erhob und nun vor verammeltem Auditorium feierlich in die Hand der Klägerin anhielt. Er wolle mit seinem Heiratsantrag beweisen, daß er die Chancen der jungen Dame nach wie vor ganz anders beurteile. Außerdem sei er immer noch der festen Überzeugung, daß die Narben im Laufe der Zeit auch noch verschwinden.

Diese unerwartete Wendung des Prozesses schlug natürlich wie eine Bombe ein. Nachdem sich die Ueberraschung einigermaßen gelegt hatte, erklärte sich die Klägerin bereit, unter diesen Umständen ihre Klage zurückzugeben. Auch der Heiratsantrag ist angenommen worden, und der Schwiegervater soll sich sogar bereit erklärt haben, dem Schwiegersohn ein neues, großzügigeres, modernes kosmetisches Institut einzurichten.

Deutsches Volk — Deutsche Erde.

Wie der „Atlas des deutschen Lebensraums“ entsteht.

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Norbert Krebs vom Geographischen Institut der Universität Berlin.

In aller Stille wird von Prof. Dr. Norbert Krebs, dem Leiter des Geographischen Instituts der Berliner Universität, und seinen Mitarbeitern ein gewaltiges Werk von größter nationaler Bedeutung geschaffen, das bestimmt auch für umfassende Wirtschaftspläne von außerordentlichem Wert sein wird: der „Atlas des deutschen Lebensraums“, der gewissermaßen ein Seitenstück zum Atlas für deutsche Volkstunde bildet. Prof. Dr. Krebs berichtet uns in einem Interview über seine Absichten und Pläne.

Eine nationale Aufgabe.

„Was andere Länder längst besitzen — uns Deutschen fehlt es: ein Atlas, der die natürlichen Grundlagen und die Lebensbedingungen unseres geschlossenen Volkstörpers darstellt“, erklärt Professor Dr. Krebs. Der Verfasser des Geographischen Instituts findet ihn zwischen Bergen von Karten, Mappen und Tafeln in allen Größen, Farben und Ausführungen, die bedeckt sind mit merkwürdigen Zeichen, wie man sie auf einer Landkarte nicht gewöhnt ist: Striche, Dreiecke, Quadrate, bunte Flecke.

„Andere Nationen haben die Aufgabe, die wir uns stellen, bereits gelöst: Polen und Finnland zum Beispiel besitzen Atlanten ihres Lebensraums, und in Frankreich wird ein ähnliches Werk vorbereitet. Deutschland aber muß sich mit seinem mehr als fünfzig Jahre alten „Physikalisch-Statistisches Atlas“ behelfen, der überdies nur das Gebiet des Reiches behandelt und die vielen Millionen Volksgenossen außerhalb der Grenzen mit ihren Lebensbedingungen außer Acht läßt. Das ist der Grund, warum wir uns seit zehn Jahren mit dem Plane tragen, einen Atlas des deutschen Lebensraums zu schaffen. Er soll in etwa fünf Jahren fertig sein — falls uns die nötigen Mittel zur Verfügung stehen — und wird dann sein Teil dazu beitragen, die Lösung der verschiedensten wirtschaftlichen, sozialen, politischen, kulturellen Fragen vorzubereiten. Er wird aber auch, indem er Raum und Volk, Mensch und Erde in ihrer gegenseitigen Verflechtung und Bedingtheit darstellt, das Deutschtum in seinen Leistungen hervorheben lassen. Dieser Atlas geht allen wesentlichen Beziehungen zwischen Natur und Mensch auf dem Raum des ganzen deutschen Volkes nach — von Dänemark bis zum Banat, von der ARIA bis Flandern.“

Neue Erkenntnisse.

Professor Dr. Krebs greift ein paar Kartensblätter heraus, um uns an Hand praktischer Beispiele das Wesen seines Werkes zu zeigen. „Denken Sie an die Fülle der aktuellen volkspolitischen Aufgaben, die etwa in den Grenzmarken zu lösen sind! Auf unseren Karten, die jeweils das Gesamtgebiet zeigen, erkennt man mit einem Blick die Ueberbückung im Westen, die Unterschichtung im Osten. Auch schon während unserer Arbeit gelangen wir oft zu neuen Er-

kenntnissen. Sehen Sie hier die Darstellung der oberflächlichen Bevölkerungsdichte.“

Der Gelehrte legt einen kleinen Kartentwurf auf den Tisch, der die Entfernung der Siedlungen von den Verkehrsachsen behandelt. Nach Westen hin verdichten sich die kleinen Striche an den Landstraßen, nach Osten werden sie immer spärlicher. Der Grund für diese Erscheinung ist ganz klar: wo die intensive Besiedlung aufhört, verläuft die deutsche Kulturgrenze!

Geschichte der deutschen Landschaft.

Die Fülle des Materials, das auf rund 45 Karten verarbeitet werden wird, droht den Laien zu verwirren. Professor Dr. Krebs zeigt uns den roten Faden, der durch das ganze Werk hindurchführt. Der Atlas ist in vier Teile gegliedert. Der erste Teil zeigt die physikalische Beschaffenheit des deutschen Lebensraums: Höhenbeschreibungen, Bodenformen, landwirtschaftlicher Wert des Bodens ist durch die verschiedensten Zeichen, Farben, Markierungen kenntlich gemacht. Die Karte der deutschen Bodenschätze, die zugleich die davon abhängigen Industriegebiete samt ihrer Arbeiterzahl anzeigt, ruft die gefährdete Lage der wichtigsten Produktionsstätten in Erinnerung. Andere Karten zeigen die durchschnittlichen Frost- und Frühlingsanfänge, die Frühbrunnengebiete und die Dauer der alljährlichen Schneedecke.

Was der Mensch aus diesen physikalischen Gegebenheiten im Lauf der Jahrtausende gemacht hat, zeigt der zweite Teil des Atlas: die historische Entwicklung der deutschen Kulturlandschaft — Waldrodung, Entkumpfung, Marschlandgewinn bis zur heutigen Gliederung der Kulturgebiete in Feld-, Grass-, Wald-, Wein- und Obstland. Wir können den Karten sogar den Grundbesitztrag pro Hektar entnehmen!

Rasse und Dialekt.

Vom Einzelgehöft bis zur Millionenstadt ist jede Ansiedlung auf der Karte der Bevölkerungsverteilung in dritten Teil des Atlas verzeichnet; nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung wurde die Volksdichtekarte mit Kennzeichnung der unterbesiedelten Gebiete ausgearbeitet. Sogar eine Karte der Bevölkerungsverschiebung ist vorgesehen, die bis auf 500 Menschen genau die Zu- und Abwanderung von 1880 bis 1930 anzeigt, sowie natürlich auch eine Karte des Geburtenüberschusses.

Nach der modernen Buntmethode ist die Sprachenkarte angelegt, die über alle französischen, italienischen, polnischen, tschechischen, ungarischen, dänischen Sprachinseln im deutschen Lebensraum Auskunft gibt. Die Religionskarte ist mit besonderer Untercheidung zwischen Stadt- und Landesbevölkerung ausgearbeitet.

Etwas Neues dürfte die Karte der Rassenkunde sein, die sich mit den drei Haupttypen des deutschen Menschen befaßt: dem niederdeutschen blonden, dem oberdeutschen brünetten und dem mitteldeut-

lichen gemischten Typ. Sinngemäß schließen sich Dialektkarten an, aber auch Karten, die von der Verbreitung der in den verschiedenen deutschen Gauen üblichen Hausformen berichten. Eine Sonderkarte behandelt die Verbreitung bestimmten Kulturzuges, eine andere zeigt die Berufszugehörigkeit der Bevölkerung.

Vom Germanengau zur Reichsreform.

Lebendigstes Wissen vermittelt der letzte Teil des Atlas: er schildert die Entwicklung des kulturellen und politischen Begriffs „Deutschland“. Aus den germanischen Stammesherzogtümern und Gauen, den Kulturzentren des frühen Mittelalters entwickelt sich das Erste Reich; sticht stoben Kolonisationsgebiete vor; es folgt die maximilianische Kreiserteilung des 16. Jahrhunderts, der Deutsche Bund von 1815 bis 1866 mit seinen Poststrahlen — und endlich die politische Karte der Gegenwart mit den neuesten Zusammenlegungen in Mecklenburg, Thüringen, Vyrnont. Schließlich vermittelt uns der Atlas noch eine Reihe von Plänen zur kommenden Reichsreform, wie sie heute den Gegenstand intensiver Arbeiten der deutschen Staatsmänner bilden.

Die letzte Karte des Atlas ist eine Mahnung an die heutige und kommende Generation. Sie zeigt zehn Grenzgebiete des Reiches, die sprachliche, kulturelle und wirtschaftliche Unmöglichkeit bestehen. Noch ist das gesamte Werk mitten im Entstehen, aber schon jetzt erkennt man die ungeheure Bräute, die sich aus fernster Vorzeit in kommende Epochen spannen; den Weg, den das deutsche Volk zurückgelegt hat, geformt von den Gegebenheiten seines Landes und wiederum den Boden bewußt formend, der ihm zum Lebensraum dient.

Johannes Walter und die Musik der Reformationszeit.

Auf der Potsdamer Tagung der Luther-Gesellschaft hielt Universitäts-Professor Dr. Wilibald Gurlitt, Freiburg i. Br., den Festvortrag über „Johannes Walter und die Musik der Reformationszeit“. Der groß angelegte Vortrag ist im Luther-Jahrbuch 1933 (Chr. Kaiser-Verlag, München) erschienen und bietet eine umfassende, aus den Quellen geschöpfte Darstellung dieser mehr genannten als wirklich bekannten Führergestalt: des Fremdes und musikalischen Beraters Martin Luthers, des Urbildes des deutschen evangelischen Kantors. Das Leben und Wirken Joh. Walters (1496 bis 1570), dessen reformatorischer Bedarf „Wach auf, wach auf, du deutsches Land, du hast genug geschlafen“ heute wieder überall erklingt, wird in drei Kapiteln geschildert: 1. Der Singer in der Hofkapelle Friedrichs des Weisen von Sachsen; 2. Der Kantor an der Lateinschule und Leiter der Stadtkantorei in Torgau; 3. Der Organist und Kapellmeister der Hofkapelle des Kurfürsten Moritz von Sachsen in Dresden. Ein abschließendes 4. Kapitel ist dem evangelischen Ansatz in der Musik und Musikanschauung Joh. Walters gewidmet. Der bekannte Freiburger Musikforscher legt in dieser Stoff- und gedankenreichen Arbeit den ersten Grund zu einer Musikgeschichte des deutschen Lutherturns, die im Zuge des nordisch-germanischen Wesens der deutschen Musik und Musikpflege Johannes Walter, den Thüringer Meister und Vater der evangelischen Kirchenmusik, durch Michael Praetorius, Heinrich Schütz, Dietrich Buxtehude und andere mehr mit Johann Sebastian Bach verbindet,



Der Reichshandwerksführer in Karlsruhe.

Grundlegende Ausführungen des badischen Ministerpräsidenten und des Reichshandwerksführers.

Anlässlich der Anwesenheit des Reichshandwerksführers M. G. Schmidt in der badischen Landeshauptstadt, hatte die Badische Handwerkskammer ihre Mitglieder auf Dienstag nachmittag in den Plenarsaal des ehemaligen Landtagsgebäudes zu einer Vollerksamung geladen, der neben Ministerpräsident Walter Köhler, Minister Dr. Schmittjerner, dem Bezirksleiter der Arbeitsfront Südwest Fritz Plattner und Kreisleiter Worch, auch zahlreiche Vertreter der badischen, staatlichen und parlamentarischen Behörden, sowie der Industrie, der Handelskammer, der Bauernschaft und der Berufsschulen beiwohnten. Der Plenarsaal bot einen feierlichen Anblick. Rechts und links grüßten die alten Junghäuser, während in den ehemaligen Diplomaten- und Fremdenlogen die Fahnenabordnungen der NS-Hago Aufstellung genommen hatten. Dazu kam das frische Grün des Blumenstrandes, der dem Saal ein festliches Bild gab. Eingeleitet wurde die Tagung durch die schneidigen Klänge des Badenweilermarsches, den eine Abteilung der SS-Kapelle zum Vortrag brachte.

Präsident Köhler richtete an die Vollerksamung, besonders aber an die Minister und an den Reichshandwerksführer wie auch an die sonstigen Gäste herzliche Begrüßungsworte. Hierauf ergriff das Wort

Ministerpräsident Köhler.

Er entbot dem Reichshandwerksführer den Gruß der badischen Regierung. Er führte dann weiter aus: Es wäre falsch, wollten Politik und Wirtschaft die gewaltige Kraft außer Acht lassen, die vom Handwerk ausgeht, zumal man in Deutschland 14 Millionen Handwerksbetriebe zählt, zum allergrößten Teil kleine und Kleinbetriebe, die zu 94 Prozent bis zu 3 Gefellen beschäftigt sind. Die letzten 14 Jahre mit ihren Experimenten der Zusammenballung zu großen Konzernen hätten gezeigt, daß es auf diesem Wege kein Glück und Ausblick gebe. Die kleinen Existenzen zu erhalten sei viel besser als sie zu vernichten, ganz abgesehen von der völkischen Bedeutung der kleinen Existenzen. Die Krise habe den klaren Beweis geliefert, daß die kleinen Existenzen unendlich viel mehr in der Lage seien, eine Krise zu überleben als riesige Unternehmungen, die bei dem ersten Rückschlag zu Grunde gehen oder die Hilfe des Staates in Anspruch nehmen.

Es liege im Staatsinteresse, daß das Kleinhandwerk auf Entschiedenheit gestützt wird.

13 Prozent des Umsatzes der deutschen Wirtschaft entfallen auf das Handwerk. Während im Jahre 1927 der Gesamtumsatz des Handwerks noch 22,3 Milliarden betrug, ist er 1932 auf über die Hälfte, nämlich auf 11 Milliarden zurückgegangen. Nirgends zeige sich klarer der Zusammenbruch. Es sei aber klar und eindeutig festzustellen, daß die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung dem Handwerk zum ersten Mal eine fühlbare Erleichterung und Entlastung, eine viel bessere Beschäftigung brachten und dazu führten, daß wieder Hoffnung in die Kreise der Handwerker einzog. Nach den vorläufigen Schätzungen werden die Umsatzzahlen des Handwerks für 1933 mindestens 30-40 Prozent über den Umsatzzahlen des Vorjahres liegen. Daraus ergibt sich, daß die Maßnahmen der Reichsregierung richtig gewesen sind.

Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß der Reichshandwerksführer keineswegs eine leichte Aufgabe übernommen habe. Er knüpfte daran die Bitte, daß der Geist des Nationalsozialismus in der Organisation mehr noch wie bisher lebendig werde und dazu befähige, die Schwierigkeiten zu überwinden und im Geiste der neuen Gemeinschaft zu klären und der Lösung entgegenzuführen. In Baden seien die Beziehungen zwischen der Organisation des Handwerks einerseits und den verantwortlichen staatlichen Stellen andererseits absolut erfreulich und es sei nur zu wünschen, daß dieses Vertrauensverhältnis weiter bestehen und sich noch enger gestalten möge. Den Reichshandwerksführer bitte er, bei seiner Arbeit in Berlin nicht zu vergessen, daß das Grenzland Baden eine besonders schwere Verantwortung und besonders schwere Lasten zu tragen hat. Die Männer, die dazu berufen seien, mögen Verständnis für unsere Lage und Verständnis für die Notwendigkeiten unserer badischen Wirtschaft haben. — Den Ausführungen des Ministerpräsidenten folgte lebhafter Beifall.

Reichshandwerksführer Schmidt

verbreitete sich in großen Jügen über den Führergedanken im Handwerk und das Wesen des Nationalsozialismus überhaupt, der nicht an den Tagesfragen Halt mache.

Wenn der Nationalsozialismus, so führte der Redner aus, in der Wirtschaft zur Tat werden soll, dann sei es nur möglich auf der Grundlage der Bodenständigkeit, wie man sie auch in der mittelständischen Schicht des Handwerks vorfinde. Im Gegensatz zum Marxismus wolle deshalb die nationalsozialistische Idee nicht die Enteignung, sondern die Beieignung des leitenden und wertschöpfenden Menschen. Der Gemeinschaftsgedanke sei es, der uns die Wege

ebne, auf denen wir langsam gesunden können. Es sei nicht nur unsere Aufgabe, Tagesarbeit zu leisten, sondern Grundzüge zu schaffen, auf denen sich zum Wohle des Staates und der Gesamtheit eine Berufsschicht findet und gestaltet, die im wahren Sinne nationalsozialistische Führung für sich beanspruchen kann.

Wir wollen kein Interessengruppen sein.

Der Mensch der etwas leistet, habe ein Recht, etwas zu verlangen. Er darf sich aber nicht ins Unrecht gegenüber der Gesamtheit setzen; denn die Grundidee lautet: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Es sei ein Wahnsinn, im nationalsozialistischen Staat zu glauben, daß ein fändischer Aufbau die alten Parteien ablösen und ein Stand für sich eine Macht bilden könnte. Der Gemeinschaftsgeist muß der Ausgangspunkt aller Dinge sein. Er, der Reichshandwerksführer, habe nur den einen Wunsch, daß man ihn bei seiner Aufgabe in kameradschaftlicher Treue unterstütze. Am Ende dieser Arbeit stehe die Geheißte unseres geliebten deutschen Handwerks. (Stürmischer Beifall.)

Präsident Näher

teiste im Schlußwort mit, daß binnen kurzem die 70 000 badischen Handwerksbetriebe sämtlich berufsständisch erfasst sein werden. Es würden 38 Kreishandwerkskassen mit 14 Geschäftsstellen gebildet. Mit dem Wunsche, daß die Führer des Handwerks vom Geiste der Zeit durchdrungen am Aufbau der Standesorganisation mitwirken, und einem begeistert aufgenommenen Siegel auf den Reichspräsidenten v. Hindenburg und den großen Führer Adolf Hitler schloß Präsident Näher die Vollerksamung, die freudig das nationalsozialistische Kampflied und das Deutschlandlied anstimmte.

Scheinwerfer richtig bedienen!

Mergere deinen nächsten wie dich selbst — Allerhand Scheinwerferunfug.

Ohne unsere heutigen Hochleistungs-Scheinwerfer wäre ein nächtlicher Kraftfahrzeugverkehr undenkbar. Erst eine weitstreichende und genügend helle Lichtwirkung erlaubt dem Kraftfahrer, auf den dunklen Landstraßen den guten Reisedurchschnitt des Tages beizubehalten. So unentbehrlich die starken Scheinwerfer sind, so sehr kann man mit ihnen aber auch die anderen Straßenbenutzer ärgern und unter Umständen gefährden. Ebenso wie es leider einzelne rüchichtslose Fahrer gibt, haben wir auch in unseren Reihen rüchichtslose Scheinwerfer-Spezialisten, wenn wohl auch angenehmer werden darf, daß vielsach die fehlerhafte Bedienung der Scheinwerfer nur auf Unkenntnis der unangenehmen Wirkungen zurückzuführen ist, die gerade durch eine der besten Sicherheitsvorrichtungen am modernen Kraftfahrzeug hervorgerufen werden können.

Ueber das Abblenden beim Entgegenkommen ist schon viel geschrieben worden. Die meisten Kraftfahrer blenden ja heute auch rechtzeitig ab. Nur machen manche den Fehler, zu früh wieder aufzublenen. Man braucht mit dem Aufblenden keineswegs zu warten, bis man das entgegenkommende Fahrzeug hinter sich hat. Der Sicherheit halber wird man schon wieder aufblenden, wenn beide Fahrzeuge ungefähr auf gleicher Höhe liegen. Diesen Augenblick richtig abzufassen, vermögen aber viele Fahrer nicht. Häufig blenden sie zu früh wieder auf, so daß der volle Blendestrahl in die Augen des entgegenkommenden Fahrers fällt. Das dauert nur Sekundenbruchteile, kann aber doch zu Unfällen führen, weshalb sorgfältigste Schätzung und Rücksichtnahme für das „Früh-Aufblenden“ anempfohlen sei.

Unangenehm kann die Blendwirkung von hinten aufkommenden Fahrzeugen werden, wenn man im offenen Wagen sitzt. Alle Metallteile, vor allem die verbleibten und verchromten, dann auch die Windschutzscheibe, reflektieren mit voller Vehemenz das von hinten auftretende Licht. Der Fahrer im geschlossenen Wagen kann meistens vom Führersitz aus einen Vorhang vor sein Rückfenster ziehen, so daß er in diesem Falle ungefähr bleibt. Der Mann im offenen Wagen kann das nicht. Man blende daher in einem solchen Falle beim Herankommen ab, denn man kann im Scheinwerferlicht des vorn fahrenden Wagens die Straße weit genug überblicken. Will man überholen, so blendet man zwei- bis dreimal kurz auf, worauf der Vordermann ohne weiteres Platz machen wird. Sobald man sich neben den anderen Wagen schiebt, kann man die Scheinwerfer auch ruhig voll aufgeblendet lassen. Fährt man hinter einem Motorradfahrer, so ist das Abblenden nicht nötig, da sich beim Motorrad keine reflektierenden Teile in Gesichtsböhe des Fahrers befinden und so die Sicht des Fahrers zu beeinträchtigen vermögen.

Die Grenzlande der Südwestmark seien der Wall gegen die fremden Einflüsse und mit allen Fahren des Herzens und jedem Tropfen Blute stemmten sich die Grenzlande gegen das Eindringen westlichen Geistes. Er schloß mit der Versicherung, daß der Tag der Rückkehr zum Vaterlande die Schicksalsgemeinschaft nur noch enger gestalten werde. Technischer Obersekretär Hengst überbrachte die Grüße der Karlsruher Sängervereinigung und des Silcherbundes. Bewundernd verfolgten die Reichsdeutschen den Kampf um die Saar und gerade die Sänger wissen sich durch das Band des deutschen Liedes noch enger verbunden. Als kleines Angebinde überreichte er eine Partitur des „Saarschwures“, gedichtet von Friedrich Küller, und einen prächtigen Blumenstrauß als Anerkennung für die großen sängerischen Erfolge des Saarvereins in seiner Heimat. Unter Küllers schneidiger Leitung gelang Johann der „Silcherbund“ den „Saarschwur“.

Für den Saarverein begrüßte Ingenieur Oesterle die Gäste. Nach einem kurzen Dankeswort des Vorstandes des Vereins, das in dem Versprechen endete, daß die Saarländer ihre Pflichten erfüllen werden, wurde das Rathaus unter der Führung von Direktor Lacher befestigt. Der schlichte Begrüßungsakt war durch sonstige Liedvorträge des Männergesangsvereins Silcherbund, der mit dem Karlsruher Saarverein die Führung der Gäste übernommen hatte, und der Saarlänger selbst umrahmt. Ein gemütliches Zusammensein im Stadtkarten vereinigte die Freunde von der Saar mit ihren Karlsruher Sangesbrüdern.

Ein Aufruf des Führers an die Partei.

Deffentliche Sammlungen in nur ganz geringen Ausnahmefällen.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei folgenden Aufruf gerichtet:

In hingebungsvoller Arbeit hat eine große Zahl von Mitgliedern der Partei, der SA, der SS, der NS-Frauenenschaft, der HJ in den letzten Monaten sich dem Einammeln von Spenden gewidmet, um Not zu lindern oder sonst zur Erfüllung wichtiger Aufgaben der deutschen Volksgemeinschaft beizutragen. Ihnen allen danke ich ebenso wie den Volksgenossen in und außerhalb der Partei, die Spenden gegeben haben.

Nunmehr hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, durch das alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungskäffen oder in anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten werden. Bis zu diesem Tage sollen gleichsam Sammelaktionen sein. Sie sollen den Sammlern selbst und allen Volksgenossen zugute kommen, die in der letzten Zeit oft über ihre Kräfte hinaus Opfer gebracht haben. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, die lediglich der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmen kann, werden in der Zeit bis zum 31. Oktober Sammlungen genehmigt werden. In Aussicht genommen sind solche Sammlungen durch Gestaltung eines Sammeltages für das Hilfswerk Mutter und Kind sowie für einige Hausammlungen caritativen Charakters. Ab 1. November soll es dann mit frischen Kräften an das Hilfswerk für den Winter 1934/35 gehen.

Ich empfehle der Partei und allen Gliederungen die strenge Durchführung des erlassenen Gesetzes und verbiete jeden Versuch, seine Bestimmungen auf irgend einem Wege zu umgehen.

Bei nächtlichen Stadtdurchfahrten sollte man anstelle des Hupensignals stets das geräuschlose und genau so wirksame Lichtsignal mittels kurzen Aufblendens der Scheinwerfer benutzen. Sind noch viele Fußgänger unterwegs, so ist allerdings Vorsicht am Platz. Keinesfalls darf man mit vollaugelendeten Scheinwerfern eine Straßenecke umfahren. Vor dem Einbiegen muß also wieder abgeblendet sein, wie ja überhaupt in Städten und größeren Ortschaften jeweils nur abgeblendet gefahren werden darf.

Gefährlich ist es immer, bei Nacht sein Kraftfahrzeug unbeleuchtet stehen zu lassen, auch in belebten Stadtteilen und unter Straßenlaternen. Zu einer bestimmten Stunde wird nämlich in vielen Städten ein Teil der Straßenbeleuchtung ausgeschaltet. Der ortsfremde und auch viele ansässige Fahrer werden nicht wissen, ob nun gerade die betreffende Laterne brennen bleibt oder nicht. Geht die Laterne aus, so kann der betreffende Fahrzeugbesitzer ein Strafmandat bekommen, wenn sein Wagen nicht gar, wie schon häufig vorgekommen ist, von einem anderen Fahrzeug angefahren und der Besitzer dann mit Recht zum Schadenersatz herangezogen wird. Das Bestreben jedes Kraftfahrers muß es sein, auch bei der Bedienung des Lichtsallerters stets Ravalier zu bleiben und auch die geringfügigste Belästigung der anderen Straßenbenutzer zu vermeiden.

Betrüger mit außer Kurs gesetzten und gefälschten 50 Markscheinen.

Das Badische Landestribunalpolizeiamt meldet: Am 22. und 23. Juni 1934 mietete in Köln ein Mann bei allein-stehenden Frauen möblierte Zimmer. Er zahlte in 5 Fällen mit einem außer Kurs gesetzten 50 Markschein 10 oder 20 RM. am lieblich den Rest herausgeben und verschwand. Es handelt sich um 50 Markscheine mit Datum 21. 4. 10 (rosa Farbe), auf denen die Zahl 1910 offenbar mit Tinte in 1930 abgeändert ist.

Beschreibung: etwa 30 Jahre, 1,65 m, unterseht, braunes Gesicht, schwarze Haare, bartlos, dunklen Anzug, beige Mantel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Betrüger auch in anderen Städten sein Unwesen treibt. Beim Auftreten des Betrügers wolle die Polizei oder Gendarmerie in Kenntnis gesetzt werden.

Glockenläuten am 2. August.

Wie wir erfahren, sind die kirchlichen Behörden von dem Reichsbischof angewiesen worden, am 2. August zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Beginns des Weltkrieges in der Zeit von 12 Uhr bis 12,15 Uhr in allen evangelischen Kirchen die Glocken zum ehrenden Andenken an die Gefallenen zu läuten. Bei den Feldgottesdiensten, die an diesem Tage von den einzelnen Organisationen vorgelesen sind, werden sich die kirchlichen Behörden ebenfalls beteiligen. In den Gemeinden selbst sollen gottesdienstliche Andachtsstunden angelegt werden. Die Kirchen werden am 2. August auch die kirchlichen Fahnen sowie die Fahnen des alten und neuen Deutschen Reiches zeigen.

Die Badische Kunsthalle veranstaltet vom 25. Juli bis 1. Oktober in ihren graphischen Ausstellungsräumen eine Schau, die die holländische Radierung Rembrandt und seine Zeitgenossen vorführt. Die Blätter sind den reichen Beständen des Kupferstichkabinetts entnommen. Mit der Zusammenstellung der Ausstellung wurde Herr Dr. A. von Schneider betraut.

Auszahlung von Militärenten. Mit Rücksicht darauf, daß der 29. Juli ein Sonntag ist, werden die Militärenten in Karlsruhe für den Monat August bereits am Samstag, den 28. Juli 1934 ausgezahlt.

Kindersport. Die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruhe Kinderkolonien Donauesslingen untergebrachten Kinder kehren nach sechswochenlanger Kurzeit am Freitag, den 27. d. M., zurück und treffen abends 19,27 Uhr auf dem Hauptbahnhof hier ein. Am Montag, den 30. Juli, fahren wieder 100 Kinder nach Donauesslingen.

Sängerverein Bildstock 1929 (Saar) in Karlsruhe.

Unter den vielen Saarvereinen, die gerade in der schwersten Zeit des Kampfes um die Saar gerne in die deutsche Heimat und insbesondere nach Karlsruhe kommen, um sich Kraft zu holen, nimmt die Zahl der Saargebietvereine einen breiten Raum ein. So weite auch am gestrigen Montag ein Saarverein in Karlsruhe, der Sängerverein Bildstock 1929. Am Bahnhof wurden die Gäste (136 Sänger) von Verkehrsdirektor Lacher, Ingenieur Oesterle (Saarverein) und Obersekretär Hengst (Silcherbund) auf das herzlichste begrüßt.

Nach dem gemeinsamen Mittagstisch befestigten die Saarbesucher die Sehenswürdigkeiten Karlsruhes. Bei der Besichtigung des Bürgerhauses des Rathauses wurden sie von Stadtrat Schneider im Namen der Stadt Karlsruhe mit warmen Worten empfangen. In seiner Ansprache gab der Redner der Freude über den mutigen und opfervollen Kampf der Saarländer um ihre Heimat warmen Ausdruck. Der Kampf habe Gewißheit erbracht, daß die Saar wieder zu Deutschland kommen werde, weil gegen die Mächte des Blutes und des Volkstums alle Paragrafenkünste wirkungslos verpuffen.

Zum Einmachen! Riempp-Kräuteressig-Weinessig-Doppelessig Essigfabrik Christ. Riempp, Karlsruhe Kronenstraße 23 Telefon 168/169

Eigenartige Heilverfahren.

Zuschüsse für Vergnügungsreisen aus Mitteln der Versicherungsanstalt für Gemeindebeamte.

Zu Beginn der Verhandlung im Korruptionsprozeß gegen badische ehemalige Bürgermeister teilte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Böhringer mit, daß das Verfahren gegen den Angeklagten Grampp wegen Betrugs und Bestechung abgetrennt und im Anschluß an diesen Prozeß verhandelt wird; anschließend wird auch der Prozeß gegen den ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Versicherungsanstalt für Gemeindebeamte, Person, verhandelt.

Zunächst wurden die zehn Angeklagten — Bürgermeister i. R. Christian Koch aus Ladenburg ist vom Erscheinen entbunden — über ihren Werdegang und ihre persönlichen Verhältnisse befragt. Sodann kommt der Eröffnungsbescheid zur Verlesung. Grampp ist wegen fortgesetzter Untreue angeklagt, die Mitangeklagten wegen Beihilfe zur Untreue, teilweise auch wegen Betrugs. Grampp wird zur Last gelegt, er habe in den Jahren 1926—1931 als Direktor der Versicherungsanstalt den angeklagten Bürgermeistern sogenannte Heilverfahrensbeträge als Zuschüsse angewiesen oder anweisen lassen, ohne daß die Voraussetzungen zuträfen und auch überlegte Beträge angewiesen. Die Angeklagten Meyer und Dr. Trautmann haben nach der Anklage wiederholt Zuschüsse zu Heilverfahren erwirkt, obwohl sie sich bemüht waren, daß diese unangemessen überbetet oder nicht berechtigt waren. Auch die den übrigen Angeklagten vorgeworfenen Verfehlungen erstreckten sich auf Mißbräuche bei der Gewährung von Heilverfahren durch die Versicherungsanstalt.

Eingehend wurde der Angeklagte Grampp über die Organisation und die Grundzüge bei der Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren an die Bürgermeister vernommen. 1929 wurden die Aufgaben der Versicherungsanstalt auf eine neue gesetzliche Grundlage gestellt, Gleichstellung der an die Fürsorgeklasse angeschlossenen Mitglieder mit den Staatsbeamten verfügt und ausgesprochen, daß sämtliche Bürgermeister, Beamten und Angestellten der Gemeinden versicherungspflichtig sind; sie erhielten die gleiche Versorgung wie die Staatsbeamten unter Berücksichtigung ihrer Dienstzeit. Es wurde Selbstverwaltung eingeführt. Das Kapital der Anstalt betrug 18 Millionen RM., wovon 4 Millionen in Grundstücken und der Rest in Darlehen angelegt war. 18 Prozent der Gehälter wurden als Umlage von den Gemeinden erhoben. Der Verwaltungsrat, bestehend aus dem Vorsitzenden (Grampp) und zwei weiteren Mitgliedern, hatte über alles Notwendige zu beschließen. 1923 betrug die Zahl der Versicherten 1700, jetzt etwa 7000. Bis 1929 wurde der Vorsitzende gewählt. Von da ab wurde er vom Staate ernannt und von der Anstalt bezahlt. Nach dem Geleit von 1929 hat die Versicherungsanstalt den Charakter einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, die sich selbst verwaltet und unter Staatsaufsicht steht. Grampp bezog ein Gehalt von 800 bis 900 RM.

Eine besondere Rolle in diesem Prozeß spielt das Heilverfahren.

dessen gesetzliche Grundlagen eingehend dargelegt wurden. Nach § 12 kann, um die Infolge einer Erkrankung drohende Dienstunfähigkeit abzumildern, ein Heilverfahren einleitet werden, zu dem die Versicherungsanstalt Zuschüsse gewähren kann. Ueber die Gewährung eines Heilverfahrens und die Auszahlung von Geldern entscheidet der Verwaltungsrat endgültig. Einen Rechtsanspruch auf das Heilverfahren hatte niemand. Man sah das Heilverfahren als eine wichtige gegen Krankheiten vorbeugende Maßnahme an, um nach Möglichkeit Ruhegehaltsfälle zu vermeiden, die rapid ansteigen waren. Von 7000 Mitgliedern sind rund 4500 Ruhegehaltsempfänger. Grampp hatte, wie er ausführte, einen schweren Kampf gegen vorzeitige Ruhegehaltsansprüche zu führen.

Eingehend wurden die Grundlagen der Gewährung von Heilverfahren erörtert. Es wurde dabei seitens des Direktors sehr liberal verfahren. Er erwähnt u. a., daß die Kassen der Bürgermeister durch die politischen Kämpfe der letzten Jahre stark in Anspruch genommen waren und da auf einen Bürgermeisterposten ein ganzer Mann gebürte und andererseits die Drohung mit dem Ruhegehaltsanspruch bestand, war man leicht geneigt, Heilverfahren zu gewähren. Im allgemeinen waren ärztliche Zeugnisse zu verlangen, doch sind auch ohne solche Zeugnisse bewilligt worden. Grampp hat sich auch ohne Fragebogen auf die Bürgermeister verlassen. Er wiederholt, daß er sich stets auf die Vernunft der Bürgermeister verlassen habe, ohne sich darum zu kümmern, zu welchen Zwecken die Heilverfahrensbeträge verwendet wurden. Vorsitzender: „Sie werden doch zugeben, daß ein Unterschied besteht zwischen einem gewöhnlichen Erholungsurlaub und einem Heilverfahren?“ Es bestand die Bestimmung, daß der Urlaub nicht zum Heilverfahren verwendet werden durfte.

Vorsitzender: „Was verstehen Sie unter Aufwendungen zum Heilverfahren?“

Grampp: „Der Rahmen war sehr weit gespannt. Der Bürgermeister konnte zur See fahren, Gesellschaften aufsuchen, er sollte sich auf jeden Fall richtig und vernünftig erholen.“

Vorsitzender: „Sämtliche Herren Bürgermeister haben doch ihren Gehalt weiter erhalten. Es heißt doch, daß nur Prozenzanteile gewährt werden durften. Die Aufwendungen für Vergnügen konnten sie doch aus eigener Tasche bezahlen. Es geht doch nicht an, daß lediglich aus Angst, es könnte ein Ruhegehaltsantrag gestellt werden, aus öffentlichen Mitteln Vergnügungen der Bürgermeister bestritten werden. Wollen Sie nicht zugeben, daß Sie diese Aufwendungen in gewissen Grenzen zu halten hatten?“

Die Herren fuhren nach Benedig, Genua und Rom.

Was das für das Heilverfahren notwendig?“

Grampp: „Das muß man dem Tatsächlichen des einzelnen überlassen.“

Vorsitzender: „Hatten Sie nicht den Eindruck, daß diese Ausgaben nicht dem Zweck des Heilverfahrens dienen?“

Grampp erklärt, er habe die Voraussetzungen für die Zuschüsse an sich als gegeben angesehen und sich im übrigen bezüglich der vernünftigen Verwendung der Zuschüsse auf die Vernunft der Bürgermeister verlassen. Die Bewilligung der Zuschüsse wurden vom Verwaltungsrat bewilligt. Grampp erklärt, die 1931 eingeführten Beschränkungen seien nicht im Interesse der Versicherungsanstalt gewesen. Die Zuschüsse wurden nur dann gewährt, wenn das Heilverfahren nicht in der ärztlichen Anstalt durchgeführt werden konnte.

Es wurden bis zu 80 Prozent Zuschüsse gewährt.

Die Entscheidung traf vorläufig der Vorsitzende, der Aufsichtsrat genehmigte sie nachträglich. Diese Genehmigung hatte nur formale Bedeutung. Alle beihilfefähigen Aufwendungen wurden betrachtet: Kosten für Wohnung und Verköstigung im Kurort, Kosten ärztlicher Behandlung während des Heilverfahrens, sowie für zusätzliche Nahrung, Kosten für Bäder und Befragungen, Fracht, Gepäck und Beförderungskosten, Kosten für besondere Aufwendungen bei Durchführung des Heilverfahrens. Grampp ist der Auffassung, daß alles, was er bewilligte, in Ordnung ging.

Vorsitzender: „Die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß in manchen Fällen vielleicht die Krankheitsvoraussetzungen nicht geklärt haben und hat im großen ganzen Grampp zugebilligt, daß er guten Glaubens war bei der Beurteilung der ärztlichen Voraussetzungen; jedoch wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß obwohl die Voraussetzungen vorlagen, er in der Gewährung von Aufwendungen zu weit gegangen ist, weil sie über den Rahmen eines Heilverfahrens hinausgingen.“

Dazu bemerkt der Angeklagte Grampp, er habe sich auf die Vernunft der Bürgermeister verlassen. Zweck des Heilverfahrens war die Erhaltung der Dienstfähigkeit; das Heilverfahren konnte eine Krankenversicherung nicht ersetzen. Es war jedenfalls ein Mißbrauch, wenn ein Beamter, hat in Erholungsurlaub zu gehen, Zuschüsse zum Heilverfahren in Anspruch nahm.

Dem Vorsitzenden fällt es auf, daß zu jener Zeit viele der Herren ins Ausland gingen.

Grampp gibt dazu die Erklärung, damals hätten die Ärzte die Leute vielfach nach dem Ausland geschickt. Grampp hat sich sehr auf die Bürgermeister verlassen. „Von einem Bürgermeister, der nach Italien in Erholung geht, kann ich mir nicht eine Quittung

über jedes Glas Bier geben lassen.“

Vorsitzender: „Unter der Drohung mit der Zurücksetzung seitens der Bürgermeister konnten Sie ja alles machen. Sie mußten sich doch auch an Ihre Treuepflicht gegenüber der Versicherungsanstalt erinnern!“

In der Nachmittagsitzung wurde in die Vernehmung des Angeklagten Bürgermeisters Adolf Meyer von Breisach

eingetreten, der wiederholt die Zuschüsse der Versicherungsanstalt für Heilbehandlung wegen Nervenkrankheit in Anspruch nahm. Die Diagnose, die seinerzeit 1924 der Arzt stellte, lautete zweifellos auf eine schwere Erkrankung. Um so merkwürdiger mutet es an, daß der Angeklagte große Reisen nach dem Süden unternahm, die recht kostspielig waren. Zunächst nahm er 1500 M. Vorkurs von der Anstalt und reiste nach Lugano. In Lugano besaß er in einem Monat für die Pension 265 M. Auch in Nervi hielt er sich auf. In zwei Monaten verbrauchte er 2400 M.; ebe er das Heilverfahren durchführte, ließ er sich für 500 M. Kleider anfertigen. Jeder Tag kostete durchschnittlich 40 M. Auf dem Rückweg war er in Mailand und Benedig gewesen. Ende März 1926 kam Meyer zurück von Lugano. Im September stellte er wiederum Antrag auf Gewährung eines Heilverfahrens. Er nahm von der Kasse der Versicherungsanstalt 700 M. Vorkurs und reiste dorthin. Dann fuhr er mit seiner Frau wieder nach Lugano. Seine Frau habe sich die Kosten für die Reise im Hausboot abgepart (?). Die Reise kostete 1488 M., von denen ihm 85 Prozent durch die Anstalt eristet wurden. Das dritte Heilverfahren kostete 1177 M. Erst nach 3 Jahren erfolgte eine Abrechnung. Das vierte Heilverfahren erfolgte 1929. Vom 14. Oktober bis 21. Oktober wohnte er in einem Hotel in Locarno. Die Hotelkosten betragen 117 Franken. Von Bädern oder ärztlicher Behandlung wird nichts erwähnt, ebenso wie davon auch in den früheren Fällen wenig die Rede ist. Der Gesamtaufwand betrug 450 M. Der nervenkrante Angeklagte lud den hohen Verbrauch damit zu erklären, daß er öfters bis nachts im Kaffee gelesenen und Pilsner getrunken habe und die Preise in der Schweiz hoch seien. Auf eine Frage des

Entrümpele Deinen Speicher!

Während alle unser Vaterland umgebenden Länder in Bezug auf den Luftschutz so eifrig am Werke sind, als ob sie jede Minute einen feindlichen Angriff aus blauem Himmel erwarten würden, ist unser deutsches Volk in dieser Beziehung leider immer noch sehr rückständig. Eine augenblickliche Kriegesgefahr besteht ja nicht, warum also sich unnötige Arbeit machen, lagen die meisten. Das ist aber grundverkehrt, denn unversehrt kommt oft — und der kluge Mann baut vor.

Da uns Deutschen nur der passive Abwehrkampf gestattet ist, müssen wir hierauf den allergrößten Wert legen und es hier zu menschenmüßigster Vollkommenheit bringen. Und es geht, wenn nur der gute Wille vorhanden ist.

Größte Aufmerksamkeit ist bei der passiven Abwehr dem Speicher zuzuwenden, der im Ernstfalle — wenn er nicht gründlich den Bedürfnissen der Luftabwehr angepaßt ist — zum Verderben für die ganze Bewohnerschaft werden kann. Deshalb ist hier erstes Gebot:

Entrümpele Deinen Speicher!

Was nichts darauf zu tun hat — und das ist in den meisten Fällen fast alles, da alle nötigen und unnötigen Gebrauchsgegenstände auch im Keller untergebracht werden können — muß restlos ausgeräumt werden. Vor allem aber leicht brennbare Gegenstände wie Truben, Kisten, Lumpen und dergleichen, sind sofort zu entfernen und, soweit sie nicht für den Willemer zeit sind, im Keller unterzubringen. Zweckmäßigerweise entledigt man sich solchen Ballastes durch Weiterleitung an die Wohlfahrtsorganisationen, wo noch manchem armen Volksgenossen, der das, was sonst überflüssig auf dem Speicher umherliegt, oft dringend gebrauchen kann. Auch Brauchbares oder gar alten Familienbesitz, bringe man in der Wohnung unter, wo die Gegenstände ja ihrem natürlichen Zweck zugeführt werden. Es ist nicht damit getan, daß man nun alte Matrizen, Kisten und Kästen in die Ecken und Winkel des Speichers schiebt, jedoch man auf den ersten Blick wirklich meinen könnte, hier herrsche eine vorbildliche Ordnung, während in Wirklichkeit die Gefahr nur vermeintlich beseitigt ist.

Nein, lieber deutscher Volksgenosse, warte nicht bis auf den letzten Tag, an dem Lutz über lang die behördliche Auflage kommt, sämtliche Speicher in einen Zustand zu versetzen, daß sie keinen Gefahrenherd bei einem Luftangriff darstellen, sondern mache dich heute ans Werk.

Leichtere Deinem Luftschutz-Hauswart die Arbeit, die er im übrigen ja auch nicht für sich selbst tut, sondern im Interesse des Volkes und des Vaterlandes. In Zweifelsfällen lese dich mit ihm in Verbindung, er ist im Interesse der guten Sache, die der großen Allgemeinheit dient, gern bereit, dir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Der erfolgreiche Schnakenfeldzug.

Nachdem vor etwa zwei Monaten die großen Entwässerungsarbeiten in der Rheiniederung, die durch den freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt wurden und in erster Linie der Bekämpfung der Schnakenplage galten, erfolgreich zum Abschluß gelangten, werden in diesen Tagen auch umfangreiche Nacharbeiten in den Waldungen von Forstheim, Wörth und Neuburgamerle beendet werden. In dem gesamten Waldkomplex zwischen Rappenswörth, Rattenwörth und Neuburgamerle sind alsdann etwa 10 000 Meter Entwässerungsröhren hergestellt worden, die einen Erbauhaush von über 50 000 RM-Rückmeister bebangen.

Die erfolgreiche Tätigkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Nacharbeiten trug wesentlich zur Wertgewinnung des Waldes bei. Schnakenbekämpfungsmassnahmen sind im Verlauf der Durchführung der großen Aktion künftig auch in den Waldungen von Riehlungen, Engenstein und Leonoldshofen vorzulegen, nachdem einwandfrei von sachverständiger Seite festgestellt ist, daß diese Rheinniederunggebiete die Brücke zur Wanderung der Schnaken in den Harzwald bilden. Das in diesem Sommer bisher kaum merkliche Hervortreten der Stechmücken dürfte zunächst nicht unmittelbar als Erfolg der Rodungsarbeiten anzusehen, vielmehr auf das Fehlen jeglicher Uebervermehrung des Rheinwassers zurückzuführen sein, so daß der sonst zur Entwicklung kommenden Schnakenbrut die notwendige Vorbedingung fehle.

Obstbaumzählung im Spätsommer 1934.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat angeordnet, daß im Spätsommer 1934 im gesamten Reichsbereich eine Obstbaumzählung in Verbindung mit einer Standortserhebung der Obstbäume durchgeführt wird. Zweck dieser neuen umfassenden Obstbaumzählung soll es sein, einmal die zahlenmäßigen Veränderungen im Obstbaumbestand gegenüber der letzten Obstbaumzählung vom Jahre 1932/33 zu ermitteln, vor allem aber durch die gleichzeitige Ertragsung der Standorte der Obstbäume Unterlagen für eine zuverlässige Abgrenzung typischer Obstbauschichten zu erhalten. Diese Unterlagen sind auch nötig für die Durchführung der künftigen Obsttragsermittlungen. Wie die „Bundeshalle“ meldet, ist als Termin für die Durchführung der neuen Obstbaumzählung für Preußen Mitte August in Aussicht genommen.

Staatsanwalts erklärt der medizinische Sachverständige, daß es für einen Kranken besser gewesen wäre, wenn er statt in der Welt herumzureifen, ein Sanatorium aufgesucht und sich in ärztliche Behandlung begeben hätte.

In diesem Zusammenhang kommt die Frage der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten Meyer zur Sprache. Der Sachverständige wird beauftragt, eine Untersuchung des Angeklagten vorzunehmen, um die Frage des Geisteszustandes und der strafrechtlichen Verantwortlichkeit des Angeklagten zu klären.

Hier wurde die Verhandlung abgebrochen. Der zweite Verhandlungstag am Mittwoch im Prozeß gegen Direktor Grampp und andere begann mit der

Vernehmung des Angeklagten Fritz Kölmel, Bürgermeister in Hornberg.

Zunächst wurde ein Fall gestreift, welcher aus dem Jahr 1928 reicht und durch die bis zur Verhaftung Kölmels verstrichene Frist der Verjährung verfallen ist. Gegenstand des anderen Falles bildet eine Erholungskur, welche Kölmel im Jahre 1930 auf Anraten eines Arztes in Bad Nauheim mitmachte. Es ergab sich bei der Vernehmung, daß Kölmel durchaus nicht in übermäßiger Weise die Versicherungsanstalt für seine Kur in Anspruch nahm. Der tägliche Verbrauch war mit zehn Mark nicht zu hoch eingeschlagen. Der einzige Vorwurf, welcher Kölmel zu machen ist, ist in der unwarigen Angabe zu erblicken, nach der er auf der Rückreise von Bad Nauheim nach Hornberg noch zwei bis drei Tage in Baden-Baden gemeint haben will, während er sich tatsächlich in Eppelheim aufhielt. Verteidiger und Angeklagter stellen den Antrag, den Angeklagten von der Anwesenheit bei den weiteren Verhandlungen zu entbinden, damit er seinen Dienstgeschäften nachgehen könne.

Nach der eingelegten Pause wird der Zeuge Müller aus Breisach,

welcher den Angeklagten Bürgermeister Adolf Meyer aus Breisach auf mehreren Reisen begleitet, vernommen. Der Zeuge gibt an, daß er nicht gemerkt habe, auf wessen Kosten der Angeklagte Meyer seine Reisen unternahm, er schildert im Uebrigen diesen als außerordentlich tüchtigen und sehr arbeitsamen Bürgermeister. Auf die Vernehmung des Zeugen wird verzichtet.

Hierauf gab Dr. Grünwald aus Freiburg sein ärztliches Gutachten über den körperlichen Zustand des Angeklagten Meyer ab.

Braune Messen — Deutsche Wochen.

Der Verberater der deutschen Wirtschaft teilt folgendes mit: Es wird darauf hingewiesen, daß allein das Institut für Wirtschaftsprüfung a. B. zur Durchführung solcher Veranstaltungen berechtigt ist, die gemäß Ziffer 3 der 6. Bekanntmachung des Verberaters der deutschen Wirtschaft vom 21. März 1934 (Reichsanzeiger 69) die Bezeichnung „Braune Messen — Deutsche Wochen“ gemeinsam oder getrennt führen dürfen.

Statistisches Jahrbuch deutscher Gemeinden.

Soeben ist die 2. Lieferung des Jahrgangs 1934 erschienen. Damit liegt der 29. Jahrgang dieses Werkes, das über 544 deutsche Gemeinden zahlenmäßig berichtet, vollständig vor. Das Statistische Jahrbuch deutscher Städte, so hieß es bis jetzt, hat seit Jahrzehnten unter den Veröffentlichungen der gemeindlichen Statistik die führende Rolle eingenommen. Es ist, wie wir dem Vorwort des geschäftsführenden Präsidenten des deutschen Gemeindetags entnehmen, besonders in den letzten 10 Jahren zu einer Einrichtung entwickelt worden, die nicht nur wissenschaftliche Bedeutung hat, sondern zum unentbehrlichen Rüstzeug des kommunalpolitikers gehört. Der deutsche Gemeindetag, der das Werk als Statistisches Jahrbuch deutscher Gemeinden in Zukunft betreuen, stellt dem Jahrbuch eine noch umfassendere Aufgabe. Er führt unter dem erweiterten Titel auch ein weiterreichendes Programm durch, das sich schon im vorliegenden Band ankündigt. So steht zu Anfang des Buches eine „Sauptübersicht“, die einen umfassenden Ueberblick über die strukturell wichtigen Daten der 544 Gemeinden gibt. Hierbei sind erstmalig auch die Gemeinden bis herunter zu 10 000 Einwohnern berücksichtigt.

In weiteren Kapiteln wird eingehend berichtet über Gemeindeförderung und Bevölkerung der Gemeinden, über den Wohnungsbau, die öffentliche Fürsorge und das Unterrichts- und Gesundheitswesen einschließlich Schulgesundheitspflege. Was die Gemeinden in ihren „Betrieben“ für die Allgemeinheit Großes leisten, ist in mehreren Abschnitten ausführlich dargestellt. Selbstverständlich ist auch das Finanzwesen der Gemeinden überflüssig behandelt. Schon beim Durchblättern des neuen, über 600 Seiten starken Bandes mit seinen 28 Kapiteln erkennt man, welche Fundgrube auch dieser Jahrgang wieder für jeden ist, der sich mit Gemeindepolitik zu befassen hat. Will er nicht fehlgreifen, so muß er das „Statistische Jahrbuch deutscher Gemeinden“ zu Rate ziehen.

Bunter Abend im Konzerthaus.

Nach den großen und nachhaltigen Erfolgen, den die Bunter Abende in den letzten Jahren erzielten, konnte es für die Bühnengleitung nicht zweifelhaft sein, daß auch in diesem Jahre eine Veranstaltung gleicher Art stattfinden müsse. Bei der Beliebtheit, der sich die Bunter Abende bisher stets erfreuten, war es auch begreiflich, daß alsbald nach Beginn der diesjährigen Spielzeit aus Publikumskreisen wiederholt der Wunsch laut wurde, mit den Aufführungen sofort zu beginnen. Demzufolge wurde auf Samstag, den 28. Juli, die erste Vorstellung angelegt. Wiederum sind sämtliche leitenden und ausübenden Kräfte der Sommeroperette eifrig am Werk, durch Musik, Gesang, Vortrags-, Darstellungsstunde und Tanz ein vollkommen neues, an überraschenden Einzelheiten reiches Programm zur Ausführung zu bringen. Die Leitung hat Oberregisseur Bruno Seubert und Kapellmeister Hugo Leyen geleitet. Die Anlage besorgen Betty Schrensen und Leo Macher. Alle Mitwirkenden werden bestrebt sein, nur ihr Bestes zu geben, um dem Publikum einige heitere Stunden zu bereiten. Der Besuch der Veranstaltung kann wärmstens empfohlen werden. Die Vorstellung beginnt um 20 Uhr.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Mittwoch, den 25. Juli.

- Commerzerette im Konzerthaus:
 - Walter aus Wien, 20—23 Uhr.
- Stadtgarten:
 - Nachmittags-Konzert (Volkstheater), 16—18.30 Uhr.
- Schallkammer:
 - Einladung zu offener Singstunde der Singhülle, 20 Uhr.
- Spieltheater:
 - Balladenspiele: Heute abend bei mir, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Heiden-Richtspiele: Gilt, eine von uns, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Wörter-Richtspiele: Mein Vetter ist ein Jägermann, 3.30, 6.15, 8.30 U.
 - Union-Richtspiele: Zwischen zwei Bergen, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Kammer-Richtspiele: Bild im Schloß, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:
 - Kaffe Museum: Tanz-Abend.
- Donnerstag, den 26. Juli.
 - Commerzerette im Konzerthaus:
 - Der verlorene Walzer (Zwei Herzen im 3/4 Takt), 20—23 Uhr.
 - Spieltheater:
 - Balladenspiele: Heute abend bei mir, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Heiden-Richtspiele: Gilt, eine von uns, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Wörter-Richtspiele: Mein Vetter ist ein Jägermann, 3.30, 6.15, 8.30 U.
 - Union-Richtspiele: Zwischen zwei Bergen, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Kammer-Richtspiele: Bild im Schloß, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
 - Sonstige Veranstaltungen:
 - Kaffe Vaterland: Tanz.

Olympia aller Deutschen

Die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg 1934

Die Weihestunde im Stadion.

Die Kämpfe gehen weiter. — Badens Handballer auf dem dritten Platz.

Die Weihestunde.

Obwohl Nürnberg schon einige Tage im Banne der 4. Deutschen Kampfspiele steht und obwohl bereits eine Reihe von Wettkämpfen abgewickelt und entschieden wurden, fand die offizielle Eröffnung der Kampfspiele erst am Dienstag nachmittag statt. 20 000 Zuschauer erlebten in dem beim Olympischen Kunstwettbewerb 1928 preisgekrönten Nürnberger Stadion eine unvergessliche Weihestunde. In den ersten Nachmittagsstunden war ein heftiger Regen niedergegangen, der aber der Begeisterung der Massen keinen Abbruch tat und nur — erfreulicherweise — eine vorübergehende Abkühlung und Minderung der Staubplage brachte. Schon lange vor Beginn des Eröffnungssattes waren 20 000 Zuschauer im weiten Rund des Stadions versammelt, die freien Plätze nahmen später die Teilnehmer des Aufmarsches ein. Um die vierte Nachmittagsstunde war der Himmel zwar bedeckt, das Wetter blieb aber trocken und warm.

Die Achttausend kommen.

Pünktlich um 4 Uhr begann der Einmarsch. Zuerst marschierte die Mittelgruppe, angeführt durch den Fahnenträger der Traditionsfahne der nationalsozialistischen Bewegung Frankreichs, in den Innenraum. Mit Begeisterung begrüßt erschienen dann in einem Wald von Fahnen, Standarten und Wimpeln die Nürnberger Turn- und Sportvereine, die prachtvollen Gestalten der Marineschule Würzburg, die Sportler der Badischen Landespolizei und die Vertreter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Prachtvolles, ausgeleuchtetes Menschenmaterial, Festes in den Augen, voll der Überzeugung, als Vertreter des deutschen Sportes bei dessen größtem und bedeutendstem Fest zugegen zu sein.

Zur gleichen Zeit marschierten links und rechts der Tribünen dann in Dreierreihen die Teilnehmer auf. Leichtathleten und Fußballer in ihrem farbenfrohen Dress, die Fechter im schlichten Weiß mit ihren Waffen, Hockern und Tennisspieler mit ihren Schlägern, die Schwimmer mit den Starttappen, die Schützen mit ihren Federhüten und alle die anderen Turner und Sportler in langen, endlosen Reihen. In schimmernden blauen Joppen und weißen Hosen all die vielen, die nicht im Sportdress erschienen. Weitauf umbrante die Turn- und Sportjugend des neuen Deutschlands, sich zum Orkan steigend, wenn eine besonders wirkungsvolle Gruppe durch ihr schneidendes Aussehen auffiel. Immer neue Scharen ergossen sich in die Kampfbahn und dann kam der Zug der Turner und Sportler zum Stehen. Braungebrannte SA-Sportler mit den Fahnen des neuen und alten Reiches benetzten den Zug, sie bewiesen die Verbundenheit der deutschen Turn- und Sportbewegung mit dem neuen Deutschland, die Verbundenheit, die jahrzehntelang den deutschen Leibesübungen fehlte, die der nationalsozialistische Staat erst geschaffen hat und durch die die Deutschen Kampfspiele erst die Bedeutung erhielten, die den ersten Trägern des Kampfspielgedankens vornehmte.

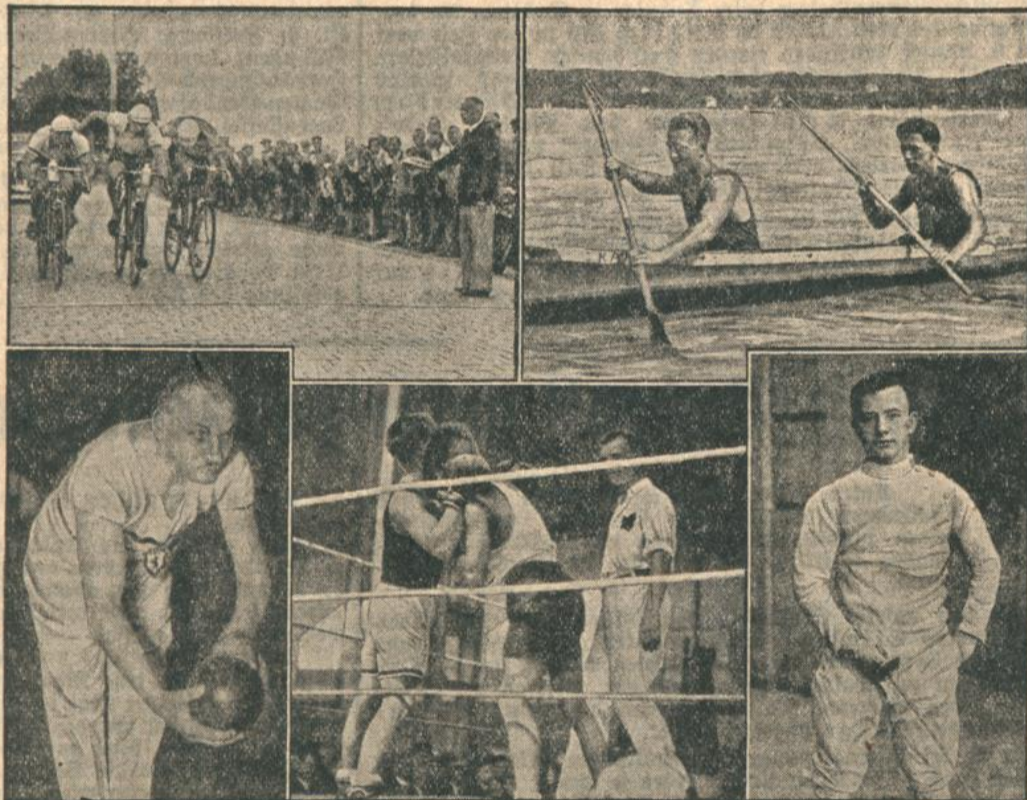
Raum war der Aufmarsch vollzogen, erlebten die Zuschauer einen ersten Höhepunkt. Im Paradeschritt marschierten zwei Ehrenkompanien der Bayerischen Landespolizei und des 2. Bataillons des Infanterieregiments 21 in die Kampfbahn, um vor den Festzugsteilnehmern Aufstellung zu nehmen. Wie um die Pracht dieses Bildes noch zu steigern, trat in diesem Augenblick die Sonne durch die Wolken, ein Jauber, dem sich niemand verschließen konnte. Sie beschien zukunftsfrohe, gesunde deutsche Jugend in feierlicher Stunde.

Senkt die Fahnen...

Dann begann die eigentliche Feierstunde mit einem stillen Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges, der nationalsozialistischen Erhebung und der toten Kameraden von Turnen und Sport. Kamparentenlänge und Hölle schickte leiteten den Gedenkakt ein, die Fahnen senkten sich und stehend hörten die Massen das Lied vom guten Kameraden. Tief ergriffen stand deutsche Jugend vor ihren Führern, standen die Tausende im weiten Rund im Banne dieser Stunde, in Gedanken fern an den Gräbern der Lieben im Ost und West, in Süd und Nord. Den Toten galt der erste Akt des großen Nürnberger Festes, des Festes einer sportfreudigen und tüchtigen lebenden Jugend. Eine stimmungsvolle Einleitung der großen Nürnberger Festtage war nicht zu denken.

Querschnitt durch die deutschen Kampfspiele.

In Nürnberg ist ein großer Teil der verschiedensten Wettbewerbe bereits im vollen Gange. Oben links: der Sieg des R.-C. Wanderer-Chemnitz im 100-Kilometer-Mannschaftsfahren, am Zielstreifen Reichsleiter von Tschammer-Ditken; oben rechts: die Sieger in der Zweier-Meisterschaft der Kanu-Fahrer auf dem Starnberger See, Dorn und Hanisch (Berlin); unten links: der Kampfsportmeister im Kegeln auf Schere, Hochschild (Berlin); unten in der Mitte ein Moment aus dem Boxkampf Krämer (Köln) gegen Zigariski (München), und unten rechts: der Sieger im Florettschneiden, Eisfelder (Frankfurt).



Nürnberg begrüßt...

Von der Ehrenloge aus, in der neben dem Reichssportführer von Tschammer und Ditken, Frankenführer Streicher und Minister Schemm Platz genommen hatten, sprach dann der Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, Liebel, den Willkommenruf der alten Nazis. Er dankte dem Reichssportführer, daß er gerade Nürnberg, das Schauplatz des Deutschen Reiches, zum Schauplatz der Deutschen Kampfspiele gewählt habe. Nürnberg habe alles getan, um auch dieses Fest zu einem unvergesslichen Erlebnis für Teilnehmer und Besucher werden zu lassen.

Der Reichssportführer spricht.

Brausender Jubel begrüßte dann den Führer des Deutschen Sportes, Gruppenführer von Tschammer und Ditken. Der Reichssportführer lobte die göttliche Aufnahme und betonte, daß er stolz darauf sei, nicht nur 8000 Teilnehmer, sondern auch viele Tausende von Zuschauern aus allen Teilen des Reiches bei diesem höchsten Fest des deutschen Sportes in Nürnbergs Mauern zu sehen. Er wies dann auf den tiefen Sinn der Deutschen Kampfspiele hin und schloß mit dem Spruch: „Dem Vaterlande gilt, wenn wir zu spielen scheinen.“ Begeisterter stimmten die Tausende in das Heil auf Volk, Vaterland und Führer ein und mit erhobenem Armlangen Teilnehmer und Zuschauer das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Unter neuem Jubel und Beifall erfolgte der Ausmarsch der Teilnehmer, die die Kampfbahn für die Wettkämpfer freigaben. Die Vierten Deutschen Kampfspiele hatten ihren feierlichen Auftakt gefunden.

Badens Polizisten begeistern.

Der sportliche Teil der ersten Hauptveranstaltung wurde eingeleitet mit den Vorführungen der Marineschule Flensburg-Mürwid. Die prächtigen „blauen Jungen“ ernteten für ihre schweren Sprünge am hohen Tisch lebhaften Beifall. Die Badische Landespolizei zeigte bei ebenfalls großem Beifall der Zuschauer Bobengymnastik und Turnen am lebenden Red. In beiden Vorführungen wurden Spitzenleistungen erreicht. Die erste Vorführung rief die Zuschauer zu Beifallsstürmen hin. Dann begann der Hauptteil des Nachmittags, das Ende Spiel um den Kampfsport-Handballpokal zwischen den Gaumannschaften von Sachsen und Mitte, das die Sachsen knapp und glücklich mit 7:6 gewannen, nachdem Mitte bei der Pause noch 5:2 geführt hatte.

Sachsen gewinnt den Handballpokal.

Zu Beginn des Handballspiels war die Zuschauerzahl auf rund 40 000 angewachsen. Sie erlebten einen temperamentvollen, nach der Pause etwas harten Kampf. Der Ausgang wird dem Spielverlauf nicht gerecht, denn der Gau Mitte hätte den Sieg verdient gehabt. Bei den Vertretern des Gau Mitte mußte der Halbkreis Klingler infolge einer Fußverletzung schon nach 10 Minuten Spielzeit aussteigen, ein für den Endausgang sehr wesentlicher Umstand. Trotzdem lieferte die Mannschaft aber einen heldenhaften Kampf und bei der Pause lag sie noch klar 5:2 in Führung. Auch nach der Pause kämpfte die „Jehn“ des Gau Mitte weiter überlegen und erst kurz vor Schluss konnten die Sachsen zum Endspurt übergehen, dem die Gegner infolge ihrer großen Kraftanstrengung nicht mehr gewachsen waren. Die Sachsen sicherten sich einen knappen Sieg, an dem in erster Linie der Verbindungsstürmer Naumann beteiligt war, der allein drei Tore warf. Auf der Gegenseite war der Linksaußen Stahr mit ebenfalls drei Treffern der erfolgreichste Vorhüter. Hofrichter-Damborg hatte als Schiedsrichter besonders nach der Pause einen sehr schweren Stand, er wurde aber seiner Aufgabe gerecht.

Nach Schluss des Spieles überreichte Reichssportführer von Tschammer und Ditken persönlich der siegenden sächsischen Mannschaft den Pokal.

Die Deutschlandriege turnt.

In der Pause des Handballspiels zeigte die Deutschlandriege der Deutschen Turnerschaft ihr großes Können. Die Zuschauer kamen durch die glänzenden Leistungen nicht aus der Be-

geisterung heraus. Besonders beifällig wurde die schwierige Neckübung des Weltmeisters Ernst Winter-Frankfurt aufgenommen.

Baden ist Dritter im Handball.

In Anwesenheit des Reichssportführers von Tschammer und Ditken, der auch am Dienstag wieder von Platz zu Platz eilte, um immer inmitten seiner Sportjugend zu weilen, des R.-C. Bundesführers Vinnemann und sämtlicher Führer des deutschen Handballsportes fand am Dienstag morgen in der Kampfbahn des Nürnberger Stadions das Handball-Entscheidungs-spiel um den dritten Platz im Kampfsportwettbewerb statt. Die am Vortage unterlegenen Gaumannschaften von Baden und Nordmark bestritten den Kampf. Nordmark trat in der gleichen Aufstellung wie am Montag an. Die Mannschaft war sehr ballficher, kombinierte gut und machte von ihrer körperlichen Überlegenheit jeden im Rahmen der Regel erlaubten Gebrauch. Mitunter wurde auch der Bogen etwas überspannt, wobei Schiedsrichter Wege-Weipzig, der die Süddeutschen auch in seiner Auffassung über die Vorteilregel benachteiligte, nicht immer auf der Höhe war.

Der Gau Baden hatte seine Mannschaft vollkommen umgestellt. Die Mannschaft spielte mit Messel, Ritter, Ziegler, Rutschmann, Morgen, Engelter, Zimmermann, Beder, Spengler, Herzog, Fischer. Die Umstellung war sehr vorteilhaft. Die Verteidigung schlug sich ausgezeichnet, in der Läuferreihe fanden sich die Stürmer Morgen und Engelter sehr gut zurecht und im Sturm war die Hereinnahme des Etlingers Beder eine sehr gute Lösung. Der Sieg der Süddeutschen war auf Grund ihrer guten Leistungen in der zweiten Halbzeit voll und verdient. Nach Schluss des Spieles überreichten die beiden deutschen Handball-Spielwarte Burmeister-Hamburg (D.S.) und Otto-Altenburg (D.A.) der siegreichen badischen Gaumannschaft die Kampfsport-Plakette für den dritten Platz.

Spielverlauf: Durch Spengler (2) und Beder führte Baden 3:0. Dann machten aber die Hanleuten auf. Durch Bäß und Elze (2) erzielten sie den Ausgleich. Teiglia, Wäß und Brule schafften eine Führung von 6:3. Ein 13-Meter-Wall Spenglers und ein Torwurf Beder's verbesserten auf 5:6. Brule erhöhte auf 7:5 und kurz vor Halbzeit warf Fischer für Baden den sechsten Treffer. Nach der Pause kam Baden durch Spengler zum Ausgleich. Spengler wurde dann verletzt und schied vorübergehend aus. Zimmermann brachte die Badener nochmals in Führung, die Norddeutschen stellten aber durch Teiglia, Grablen und Bäß das Spiel auf 10:8 zu ihren Gunsten. Die letzten Minuten sahen dann noch einen Generalangriff der Süddeutschen, der durch Herzog, Beder (2) und Fischer vier Tore einbrachte, die den Knappen, aber verdienten 12:10-Sieg ergaben.

Endrunden-Teilnehmer im Bogen.

Die Bogenkämpfe im Luisenpark waren auch am Dienstag morgen wieder von Beginn an sehr gut besucht. Im Laufe des Vormittags wurden die Endrunden Teilnehmer vom Fliegenbis-Schwergewicht ermittelt. Im Fliegengewicht qualifizierte sich im ersten Kampf des Tages der Frankfurter Maypfilber durch einen Punktzieg über den Kaffeler Stach nach Punkten. Im Endkampf hat es Knappsilber mit dem Hannoveraner Prossaji zu tun, der sich in einer ganz großen Form befand und den guten Berliner Weinhold, der allerdings wenig von seinem bekannten Können zeigte, fieber nach Punkten weanung.

Im Bantamgewicht kämpfte sich der ausgezeichnete Kölner Cremer, Zigariski Begwinger, durch einen sicheren Punktzieg über den Magdeburger Livostki in das Finale, wo er auf den Breslauer Mier trifft, der Wille-Hannover nach Punkten besiegte.

Einen großen Kampf lieferte Europameister Kästner-Erfurt im Federgewicht, der sein allerliebstes Können in die Waagschale werfen mußte, um den ausgezeichneten Berliner Arenz zu schlagen. Kästners Schlussgegner ist überraschenderweise der Frankfurter Schönberger geworden, der nach seinem schönen Vorkampf gegen Schwager nun den Osabrücker Aring nach Punkten besiegte.

Im Leichtgewicht konnte sich ein Naturbooger wie Häfeler-Böckingen gegen einen solch alten Routinier wie Schmedes-Dorimund nicht behaupten. Der Punktzieg des Westfalen war klar und deutlich. Einen der schönsten Kämpfe des ganzen Turniers lieferten sich in der gleichen Gewichtsklasse der Münchener Frey und der bekannte Westdeutsche Karz-Oberhausen. Nach einem spannenden und von den Zuschauern begeistert verfolgten Geleht konnte der Münchener einen verdienten Punktzieg erringen.

Im Weltgewicht gibt es einen rein Berliner Endkampf, Meister Campe besiegte den Stuttgarter Leitner nur knapp nach Punkten, der Schwabe hatte in der dritten Runde mehr vom Kampf, er konnte aber den Vorsprung Campes nicht mehr aufholen. Der Punktzieg Lüdtkes über den Schaller Murach löste bei den sehr facherstündigen Zuschauern ein Pfeifkonzert aus, tatsächlich war auch hier der Westdeutsche der bessere Bogler.

Ein süddeutsches Finale bringt das Mittelgewicht. Hier stehen sich der Stuttgarter Bernlöhr und der Würzburger Schmittinger, zwei hartnäckige Rivalen, gegenüber. Meister Bernlöhr scheint seine alte Form wiedergefunden zu haben, denn er besiegte den sehr guten Bonner Stein recht deutlich und überlegen. Schmittinger konnte den guten Westfalen Wum-Altena, den Stuttgarter Sieger, knapp aber verdient nach Punkten schlagen.

Eine Überraschung brachte das Halbschwergewicht. Hier sicherte sich der Singener Maier, einer unserer älteren süddeutschen Vertreter, den Eintritt in die Schlussrunde. Maier trifft im Endkampf auf den Berliner Pürsch, der den Hamburger Voigt nach Punkten schlug.

Zwei Überraschungen brachte das Schwergewicht. Im ersten Kampf konnte der Nürnberger Fischer den Elberfelder Rungge, den Zweiten der Europameisterschaft und Sieger der Stuttgarter Ausscheidungen, unterstützt von lebhaftester Anfeuerung der Zuschauer, aufgrund seiner größeren Kraft nach Punkten schlagen. Der zweite Endrunden Teilnehmer ist der Lübecker Polzist Eckstein, der überraschend sicher über den Münsteraner Kofhaas gewann.

Die Kämpfe im Schwimmen.

Die Schwimmer und Schwimmerinnen begannen ihr Kampfsport-Programm am Dienstagvormittag 9:30 Uhr im Schwimmstadion. Es waren fast alle Gemeldeten zur Stelle, die einzelnen Konkurrenzen konnten aber trotzdem sehr schnell abgewickelt werden, da das Schwimmstadion mit seinen zwölf Bahnen ziemlich starke Felder ermöglichte. Im allgemeinen ist zu sagen, daß sich die Spitzenkämpfer und -kämpferinnen ohne große Mühe durchsetzen konnten. Die geschwommenen Zeiten waren dabei nicht gerade überragend.

Mit dem ersten Vorlauf zum 200-m-Damen-Brustschwimmen begann es. Frä. Genenger-Neptun Krefeld schlug

Regenmäntel

für Damen u. Herren
Gabardine, Popeline, Gummibatist, in
größter Auswahl zu niedrigsten Preisen

RUD. HUGO
DIETRICH

die Charlottenburger Rixe... Engelmann sicher in 8:14,8 Min. Den zweiten Vorlauf gewann Gertrud Blattmann-Weihensee in 8:13,2 Min. vor Frä. Hölzner-Blauen (8:13,9) und Kläre Dreyer-Düffeldorf.

Zur Meisterschaft im 100-m-Rückenschwimmen der Herren waren ebenfalls zwei Vorläufe nötig. Den ersten holte sich Simon-Glabach in 1:14,5 Min. vor Schumann-Poseidon Leipzig (1:18) und Klümmerle, Inf.-Reg. 13. Der Magdeburger Schwarz, der für das Inf.-Reg. 12 startete, schlug im zweiten Vorlauf in 1:13,4 Min. den Bremer Küppers (1:14,4) und Schulz-Münchberg. Für den Endlauf haben sich außerdem noch Klipp-Jena und Knapp-Bremen qualifiziert.

Eine kleine Ueberraschung gab es im zweiten Vorlauf zum 200-m-Crawlschwimmen der Herren. Der Karlsruher Rasch schlug hier in 2:27,2 Min. so gute Leute wie Schrader-Magdeburg (2:27,9) und Heibel-Bremen. Der Gleitwiger Richter konnte nur Viertes werden. Den ersten Vorlauf hatte erwartungsgemäß Penkitch-Nachen in 2:26,1 Min. vor Wille-Gleiwitz (2:26,3) und Reifemig-Dannover für sich entschieden. Ganz überlegen blieb Deiters-Magdeburg im dritten Vorlauf mit der Zeit von 2:30,4 Min. gegen den sich auszeichneten haltenden Magdeburger Glanz (2:31,2) und Fischer-Bremen erfolgreich. Auf dem vierten Platz endeten hier im toten Rennen Breunhahn-Magdeburg und Seiler-Inf.-Reg. 13. Den Endlauf bestreiten außer den ersten drei jedes Vorlaufes noch der beste Vierte: Gaudt-Stettin.

Die Erledigung des ersten Teiles des Kunstspringens nahm längere Zeit in Anspruch. Nach Absolvierung der Pflichtsprünge führte Marauhn-Berlin Knapp mit 88,41 Punkten vor Esser-Herlorn (86,13), Greuning und Wiebahn-Berlin.

Zum Schluß wurden die beiden Vorläufe im 400-m-Crawlschwimmen der Herren ausgetragen. Im ersten feierte der Elberfelder Peter in 5:24 Min. einen schönen Sieg vor Kiensle-Stuttgart (5:27) und Wittbauer-Frankfurt. Das zweite Vorrennen sah Deiters in 5:21,2 Min. vor dem bis zur Hälfte der Strecke führenden Stettiner Nüsse (5:25,4) siegreich. Dritter wurde Krefe-Bremen vor Henrich-Frankfurt, der damit als bester Fünfter noch in die Entscheidung kommt.

Die Reichswehr Mannschaftsmeister im Degenfechten.

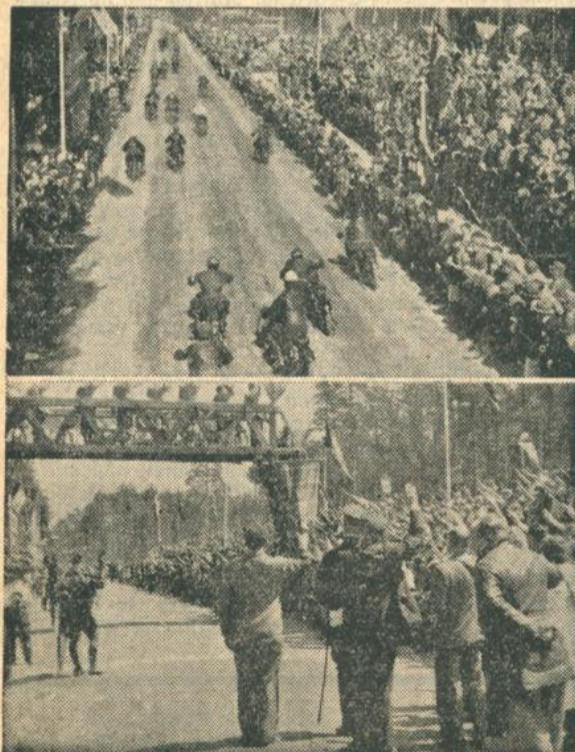
Die Fechter fechten ihr Programm am Dienstag morgen mit der Mannschaftsmeisterschaft im Degenfechten fort. Von den sieben gemeldeten Mannschaften fehlte die Polizei, die nicht antrat, da Oberleutnant Verdon dienstlich verhindert war. In der ersten Runde hielten sich die Mannschaften der Reichswehr und von Hermannia Frankfurt am besten. Sie brachten den noch teilnehmenden Mannschaften Fechtclubverein Hamburg, T.S. Stuttgart und Freiburger Turnerschaft gleichmäßig Niederlagen bei und qualifizierten sich damit für den Endkampf. Hier waren sich die beiden letzten Gehefte entschieden die Meisterschaft zugunsten der Reichswehr, die damit Hermannia entthronte und erstmalig den Titel eines Deutschen Meisters im Mannschafts-Degenfechten errang. Die überraschende Niederlage der Frankfurter findet allerdings eine gewisse Erklärung darin, daß in der Reichswehrmannschaft Fechter aus dem ganzen deutschen Wehrverband Rehen, nährend es sich bei den übrigen Teilnehmern um eine Clubmannschaft handelte. Die besten Einzelkämpfer beim Schlußkampf waren Hptm. Haz und Rosenbauer (Hermannia), die je drei Siege errangen. Eiseneder (Hermannia), Oblt. Heigl und Hauptmann Höfster brachten es auf je zwei Siege.

Ludwig Hofmann in der Rhön abermals siegreich.

Am dritten Wettbewerbstag des 15. Rhön-Seegeflugs-Wettbewerbs wurden bereits die Bedingungen zu den zwei bedeutendsten Preisen erfüllt. Der Mannheimer Pilot Ludwig Hofmann erlangte in den Morgenstunden als Erster den Milseburger Preis. Die schweren Bedingungen für den mit 4000 Mark ausgeschütteten Fern-Ziel-Flug, der einen Hin- und Rückflug nach dem Dechenberg und Landung auf der Wasserfluppe vorsieht, erfüllte Wolf Hirth-Dornberg auf „Moazagott“. Er legte die 70 Km. lange Gesamtstrecke in 3 1/2 stündigem Flug zurück.

Das große Horkenheimer Motorradrennen

das am kommenden Sonntag, den 29. Juli, erstmalig als Deutscher Meisterschaftslauf gewertet wird, hat durch die Teilnahme aller deutschen Elitefahrer Rekordbegeisterung erfahren. Unser Bild zeigt Ausschnitte aus dem vorjährigen Rennen: unten einen Massenstart, darunter die feierliche Siegerehrung und oben den Rheinländer Rüttchen, der auf NSU mit 129,4 Km./Std. den Streckenrekord innehat.



Tennisturnier in München.

Das bedeutendste nationale Tennisturnier, das München je gesehen hat, nahm am Dienstag bei günstigen Wetterverhältnissen seinen Anfang. Einige Male gab es zwar leichten Regen, der aber den Fortgang der Spiele nicht wesentlich unterbrach. Die Plätze im Münchener Tennistadion befanden sich in einer prächtigen Verfassung, ebenso war das Interesse des Münchener Sportpublikums überraschend groß.

Leider waren eine Reihe der gemeldeten Teilnehmer nicht am Start erschienen, so daß 13 Spiele vom Programm des ersten Tages kampflos zur Entscheidung kamen. Den bedeutendsten Kampf des Tages lieferten sich im Herreneinzel der deutsche Meister Gottfried von Cramm und der Krefelder Dr. Heitmann. Deutschlands Spitzenspieler zeigte zweifellos das bessere Spiel, wenn er auch noch nicht ganz seine bereits in diesem Jahre gezeigte Form erreichte. Er schlug Dr. Heitmann in zwei Sätzen 6:4, 6:2, riskierte dabei aber sehr viel, wobei ihm einiges danebengelang.

Von den übrigen Spielen ist vor allem der erbitterte Kampf im Dameneinzel zwischen Frä. Hammer-Stuttgart und Frä. Ottberg-Krüger (Essen) zu erwähnen. Frä. Hammer benötigte 24:20 Spiele, um 15:13, 9:7 erfolgreich bleiben zu können. Das deutsche Nachwuchsdoppel Hentzel II/Deiters schlug die Bayern Helms II(Nürnberg)/Mittlerer (Regensburg) sicher mit 6:3, 6:2 und qualifizierte sich damit bereits für die Vorfinalrunde.

Erste Entscheidungen im Regeln.

Die Entscheidungen um die 25 Meisterschaften im Regelsport wurden am Dienstag in der Festhalle im Luisenpark fortgesetzt. Die Einzelmeisterschaft auf Bohlenbahn wurde von Budow-Berlin mit der außergewöhnlichen Leistung von 1587 Holz gewonnen. Diese Holzzahl wurde bei den bisherigen elf Regelsport-Meisterschaften noch nicht erreicht. Zweiter wurde Franz-Erfurt mit 1554 Holz, Dritter Rabemacher-Lüneburg. Auf der Scherenbahn kam erneut der Berliner Roschil zum Sieg. Mit 1451 Holz schlug er seine Mitbewerber ebenfalls überlegen. Schneider-Bremerhaven erzielte 1419 und Pleiß-Thale 1416 Holz.

Die Einzelmeisterschaft auf der Internationalen Bahn ist ebenfalls schon entschieden. Peter Kunz-Saarbrücken holte sich den Titel mit 1635 Holz vor Damm-Hamburg (1527 Holz) und Ston-Nürnberg.

Im Vereinswettkampf auf der I.-Bahn lag am Dienstag Saarbrücken mit 880 Holz in Führung, während im Kampf um die Bundesmeisterschaft der Ortsverbände die Berliner Mannschaft auf Bohlenbahn auf 3580 Holz kam. Den übrigen Mannschaften, die mit den Kämpfen erst begonnen haben, wird es sehr schwer fallen, die Leistungen der Berliner zu übertreffen. Mit einem Durchschnitt von 768 Holz auf 100 Kugeln pro Mann erzielten die Reichshauptstädter ebenfalls ein Ergebnis, das bisher bei einer deutschen Regelsport-Meisterschaft noch nicht erreicht wurde.

Bei den Alten Herren siegte auf der Asphaltbahn Dietrich Braunschweig mit 572 Holz vor Pöttinger-München mit 564 und Weichsel-Panitz mit 563 Holz. Auf der Bohlenbahn sicherte sich Vorbeer-Spandau mit 762 Holz vor Brinmann-Hannover mit 758 Holz die Meisterschaft. Die Scherenbahn-Meisterschaft der Alten Herren fiel mit 700 Holz (100 über dem Durchschnitt) an den 64jährigen Ernst Bünger-Remscheid.

Fußball-Strafgericht auch im Westen.

Fortuna Düsseldorf wegen Spielverzögerung und unerlaubter Arbeitsbeschaffung zu 1000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen sind im Gau Niederrhein mehrere Bestrafungen erfolgt. Sie treffen vor allem zwei sehr bekannte Spieler und zwar Nachtigall und Graffmann, die beide schon verschiedentlich repräsentativ tätig waren. In dem auf Antrag der Spielereinigung Eller 04 gegen ihr ehemaliges Mitglied Josef Nachtigall (jetzt Fortuna Düsseldorf) eingeleiteten und später auf Fortuna Düsseldorf ausgedehnten Verfahren ergab folgendes Urteil:

Nachtigall wird wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen auf die Dauer von drei Jahren aus dem DFB ausgeschlossen. Fortuna Düsseldorf wird wegen Spielverzögerung und unerlaubter Arbeitsbeschaffung zu einer Geldstrafe von 1000 RM., zahlbar in monatlichen Raten von je 100 RM., verurteilt.

Das Verfahren wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen auf Antrag des Weidener SV gegen die Spieler Graffmann und Frochte (jetzt Hamborn 07) zieht folgendes Urteil nach sich: Der Spieler Graffmann wird auf die Dauer von drei Jahren aus dem DFB ausgeschlossen. Das Verfahren gegen Frochte wird eingestellt.

Auf Antrag des TSV Duisburg 88 wurde gegen den Spieler Heinrich Schmitz (jetzt TSV Duisburg 08) wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen folgendes Urteil gefällt: Der Spieler Schmitz wird für dauernd aus dem DFB ausgeschlossen.

Deutsche Reiteroffiziere beim Turnier in Dublin. Am dem internationalen Reitturnier in Dublin, das in der Zeit vom 3. bis 6. August stattfindet, werden auch deutsche Reiteroffiziere teilnehmen. Von der Kavallerieschule in Hannover werden Rittmeister von Salviati, Rittmeister von Barnekow und Oberleutnant Schlicum mit den Pferden „Dedo“, „Wange“, „Senator“, „Großfürst“, „Winzige“ und „Nikoline“ die deutschen Farben vertreten. Am 27. Juli treten sie von Hamburg aus die Überfahrt nach Irland an.

Zum Haupttag des Verdener Reitturniers hatten sich 20 000 Zuschauer eingefunden. Sieger des Schweren Jagdspringens um den Großen Jubiläums-Preis wurde Oblt. Baarth auf Dachs, der im Stechen Axel Holst auf Sachsenwald besiegte.

„Elsaß-Baden“ unter polizeilichem Schutze.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Elsaß-Lothringer Zeitung“ in Straßburg am Dienstag einen interessanten Nachtrag zum Leichtathletikturnier in Baden — Elsaß, den wir hier im Wortlaut wiedergeben.

Wie aus unserer Sportsbeilage ersichtlich, stand das Leichtathletikmeeting in Elsaß — Baden unter polizeilichem Schutze. Polizei und Gendarmerie waren aufgeboten worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Und all das nur, weil an der Ehrentribüne neben mehreren französischen auch die deutsche und Halankreuzflagge angebracht war.

Es ist bei internationalen Veranstaltungen bekanntlich Usus, den Gast durch Hissen seiner Landesfarben zu ehren. In Frankreich hat es lange gedauert, bis man sich bei französisch-deutschen Sportsmanifestationen dazu verstand, auch den Deutschen diese Ehre zu Teil werden zu lassen, aber heute föhrt sich im Innern kein Mensch mehr daran. Nur im Elsaß macht man aus dem Hissen einer deutschen Fahne noch eine Staatsaktion.

Hier ist gleich das Vaterland resp. Mutterland in Gefahr. Und die Gefahr war diesmal ansehnend so groß,

Die letzte Pyrenäen-Etappe.

Vietto-Frankreich gewinnt Tarbes-Pau mit erheblichem Vorsprung. — Hervorragendes Abschneiden der Deutschen.

Die letzte Pyrenäen-Etappe, schon seit Jahren von allen Fahrern in gleichem Maße gefürchtet, führte am Montag von Tarbes nach dem 172 km entfernten Pau. Die viel genannten Pyrenäen-Berge, der Col du Tourmalet und der Col d'Abisqube, geeignet, die Hoffnungen aller Spitzenreiter zu vereiteln, vereinigten noch einmal alle Schwierigkeiten in sich.

Die Bergsteiger hatten zum letzten Mal Gelegenheit, ihr Können zu beweisen und sie taten dies denn auch zur Genüge. Der kleine Franzose Vietto, bisher der treue Helfer und Kamerad des Spitzenreiters in der Gesamtwertung, Antonin Magne, fuhr diesmal auf eigene Faust davon, um den Sonderweltmeier des besten „Kletterers“ endgültig zu gewinnen. Fast über die ganze Strecke lag er allein in Front und überwand auch die hohen Gipfel als Erster mit geringem Vorsprung. In 6:32:01 Stunden traf er allein in Pau ein, wo ihn eine große Zuschauer-Menge stürmisch begrüßte. Für seine grandiose Leistung erhielt der Franzose, der zugleich der jüngste Teilnehmer der „Tour“ ist, 6:17 Minuten Zeitgutschrift. Fast drei Minuten später passierten in 6:34:58 Lapébie-Frankreich, Mariano-Italien und Geyri das Ziel vor dem Belgier Maes (6:37:51), dem sieben Sekunden später der Deutsche Stöpel folgte. In kurzen Abständen trafen dann hintereinander Canardo, Vermaede, Herfenrath, der Deutsche Geyer und der Spanier Trueba ein.

Der Spitzenreiter A. Magne verlor gegen Mariano sieben Minuten. Er hatte unterwegs einen Defekt zu beheben, sodaß ihm diesmal sein Kampfgesoffe Vietto außerordentlich half. In 6:39:11 belegte er den 14. Platz.

Die Deutschen, die sich bisher gerade in den Bergen nicht sonderlich auszuzeichnen vermochten, führen ein ganz großes Rennen, besonders Stöpel und Geyer lagen immer mit im Vorbestreiten und machten mit bewundernswertem Mut insonderheit bei den Talabfahrten immer wieder Boden gut.

Der Berliner Hermann Buse, der schon am Vortage unter einer schweren Magenverstimmung litt, fuhr noch bis zum Col de Tourmalet mit und streckte dann infolge zu großer Schmerzen zusammen mit dem Belgier du Caluwé die Waffen. Die deutsche Mannschaft besteht somit nur noch aus den vier Fahrern Stöpel, Geyer, Kisch und Kutschbach. Die belgische Mannschaft ist jetzt sogar auf zwei Fahrer zusammengeschrumpft und kann für die Länderwertung nicht mehr gemertet werden. Kisch und Kutschbach beenden die übrigen die 18. Etappe als 38. und 39., also am Schluß des Feldeb.

Deutschlands Aulerer für Luzern.

Auf Grund der Ergebnisse der Kampfspiel- und Meisterschafts-Regatta in Mainz hat der Deutsche Ruder-Verband nunmehr seine Mannschaft für die Europameisterschaften in Luzern (10.—12. August) aufgestellt. Bis auf die Frankfurter Paul/Hillinghoff (MS. Germania) werden alle in Mainz ermittelten Meister zur Stelle sein, und zwar: Einer: Schäfer (Dresdener RB.), Doppelzweier: Paul/Hillinghoff (Frankfurter RB. Germania), Zweier „ohne“: Braun/Wöller (MS. Wiking Berlin), Vierer „ohne“: Würzburger RB., Vierer „mit“: Spindlersfelder RB. Sturmvogel, Achter: Hellas Berlin.

Saarland-Treuekaffel.

Vom 20.—26. August.

Um die Verbundenheit aller deutschen Turner und Sportler mit den Volksgenossen an der Saar zum Ausdruck zu bringen, ruft die Deutsche Turnerschaft zu einer einzigartigen Veranstaltung für den 20.—26. August auf. An diesen Tagen wird die Große Saarland-Treuekaffel gelaufen. An ihr sollen alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen teilnehmen, um dem Führer am 26. August anlässlich der großen Saarlandgebung auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz Gruß und Bekenntnis der Heimat zur deulichen Saar zu überbringen.

Von allen Grenzen Deutschlands werden insgesamt 10 Hauptläufe und 70 Nebenstaffeln in Bewegung gesetzt werden. Viele Laufende von Läufern werden sich bei dieser gigantischen Veranstaltung zusammenfinden, um in dieser Staffel zum Ausdruck zu bringen, daß der deutsche Sport in allen Zweigen nun geeint und bereit ist, sich bis zum Letzten einzusetzen, wenn es um Deutschland geht.

Schwimmwettkämpfe in Billingen.

Im Städtischen Schwimmbad in Billingen fanden am Sonntag nachmittag die Schwimmwettkämpfe des Bezirks B (Gau 14) statt. Außer dem Schwimm- und Eisclub Billingen beteiligten sich die Schwimmvereine Bräunlingen, Freiburg, Rehl, Vahr und Radolfzell daran. Der Vorsitzende des hiesigen Schwimmvereins, Hauptlehrer Buttmi, entbot den Willkommensgruß und wies darauf hin, daß es sich diesmal um einen Kampf um die Leitung handle. Die Leitung des Wettkampfes lag in den Händen des Bezirksschwimmwarts Hager aus Vahr.

Sieger waren: Pflichtsprünge: Bruder H. Rehl; Herren-Lagenkaffel, Kl. B: Rehl; Damen-Kraulschwimmen, Kl. B: Sauer G., Freiburg; Herren-Brustkaffel, Kl. B: Billingen; Herren-Brustschwimmen, Kl. B: Lehmann R., Billingen; Herren-Kraulschwimmen, Kl. B: Rehl, Vahr; Damen-Brustkaffel, Kl. B: Freiburg; Herren-Brustschwimmen, Kl. B: Rotenfeller, Billingen; Herren-Kraulschwimmen, Kl. B: Munk, Radolfzell; Herren-Jugend-Brustschwimmen, Kl. B: Heiß A., Radolfzell; Damen-Brustschwimmen, Kl. B: Meisterer, Billingen; Herren-Lagenkaffel, Kl. B: Vahr; Herren-Kraulkaffel, Kl. B: Rehl.

Die Tennisabteilung des RFB. trug auf ihren Plätzen ein Freundschaftsspiel gegen den Ersten Tennisclub Forze im aus. Der Wettkampf, bei dem fast in allen Spielen drei Sätze gespielt werden mußten, endete mit dem Ergebnis von 11:10 Punkten (29:24 Sätzen, 246:232 Spielen) für die Tennisabteilung des RFB.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 25. Juli 1934

50. Jahrgang / Nr. 316

Konstanz aus der Ferne.

Von Gustav W. Eberlein-Rom.

Von der Peterskuppel aus sieht man Konstanz.
Und wenn ich neben Mussolini auf dem Kapitol stehe und den Blick in die Ferne schweifen lasse, so sieht der Duce Rom und ich sehe Konstanz.

Und wenn ich auf Tuskulums heilige Höhen hinaufsteige, dann liegt dort unten wieder die Stadt der Städte, dehnt sich ins Maßlose die Campagna, das Gräberfeld der Antike, leuchtet auf das Meer und steigt auf aus diesem leuchtenden Meer die Stadt am Bodensee: Konstanz.

Denn wo der Deutsche auch sei, immer sieht er die Heimat vor sich, und Konstanz liegt am Rande des Reiches, ist die südlichste Stadt Deutschlands, ist das Eingangstor des Vaterlands. Und wenn es nicht die südlichste Stadt sein sollte, nun, dann geht eben die Geographie falsch. Oder glaubt jemand im Ernst, daß sich ein deutsches Herz täuschen kann?

Ich weiß im Augenblick nicht, wie „groß“ Konstanz ist, für mich jedenfalls ist es größer als Rom, wenn schon die Größe, an der Einwohnerzahl oder am Flächenmaß gemessen, ein Werturteil begründen kann. Sicher weiß ich, daß die Stadt am Schwäbischen Meer die schönste ist, wie die Geliebte immer die schönste Frau. Und ich liebe sie.

Wer liebt sie nicht? Ist sie nicht liebenswert und lebenswürdig? Das Wort in seinem ursprünglichen, wie in seinem gegenwärtigen Sinn genommen.

Konstanz ist großzügig, in seinen Seeanlagen großzügiger als Zürich, mit dem es so viel Ähnlichkeit hat. Es gibt kein anderes Städtchen auf Gottes weiter Welt, das sich in dieser Hinsicht mit ihm messen könnte, denn auch diese Großzügigkeit wird nicht durch Ausdehnung und Umfang bestimmt, sondern durch Geschmack. Ob die großen weißen Dampfer herantreten oder die Motorboote hinausfliegen, ob man ein Ruderboot mietet oder ins Wasserflugzeug steigt, immer fühlt man Weite und Höhe, Licht und Ausblick, als ob das Weltmeer vor einem liege. Und dreht man sich um, schaut in die erste Straße hinein, so steht sie da in ihrem ganzen unvergleichlichen Reiz des Anheimelnden, die deutsche Kleinstadt! Was läme ihr gleich? Streift durch den Süden, wandert im Norden, sucht in Rußland oder Amerika — nichts, nichts, was unmittelbarer zum Herzen spräche. Beschreiben läßt sich das schwer, und je weiter einer herumkommt, desto mehr erkennt er den Sinn dieser fast unbegreiflichen Tatsache. Das ist nicht nur Heimatsgefühl, nein, das empfinden auch die Ausländer. Nicht umsonst verlassen die Amerikaner ihre Wolkenkratzer und pilgern zu unseren Giebeln, ohne geringfügig zu lächeln. In diesen Häusern wohnt etwas, was man nicht kaufen kann: Seele.

In Konstanz kommt sie zum Ausdruck, wunderbar.
Nun soll nur keiner glauben, daß ich blind wäre gegen die Fehler meiner Geliebten. Einiges gefällt mir nicht, zum Beispiel das durch Kleinlichkeit verunglückte Kriegerdenkmal mitten in der seelenabgeligen Straße, und ein noch größeres Verkehrshindernis ist die Rheinbrücke, die erste, die über den heiligen Strom der Deutschen führt und nun einen Namen trägt, vor dem wir den Hut abnehmen. Schon jenem jubelte sollte sie bereit werden von der brüderlichen Enge. Auch ist mir bekannt, daß die Bahnlinie auf die denkbar ungeschickteste Weise die Stadt vom See abgeschnitten hat. Aber das alles sind keine Untugenden, sondern ausmerzbare Fehler.

Die Tugenden? Es wäre kein Anfang und kein Ende. Da sind Berge und Täler, da ist ein Siegfriedswald neben dem andern, da ist immer wieder der Bodensee und immer wieder ein anderer, der Acherseersee, der Gnadensee. Wer steigt unergreifen wieder vom altherwürdigen Münster herab? Wen machen die Bligblanken

Außenquartiere nicht stolz? Wer möchte nicht durch die Gassen wunderlicher Namen schlendern und in den immer weihnachtlichen Läden einkaufen?

Seiter die Stadt, heiter ihre Bürger. Blanke Augen und blanke Röder haben die Mädchen, sie sind das erste, was einem auffällt, und die Zigarren laufe ich bei Herrn — ja, jetzt weiß ich nicht mehr, heißt er Götterbarm oder Leibundgut? Solche Namen gibt es. Das gehört irgendwie dazu.

Konstanz, urdeutsche Stadt, dich schaut man nicht an wie eine Ansichtskarte, dich erlebt man. Und aus welcher Ferne man immer dich erblickt und fühlt, du mußt unsere ver liebten Worte hören: Wie bist du schön! Wie beglückend du bist!

Urteile des Badischen Sondergerichts.

Mannheim, 24. Juli. Beim Kartenspiel Anfang Dezember 1933 gab der 40 Jahre alte Wilhelm Nagel aus Ettlingen, wohnhaft in Mannheim, seinem Spielgenossen in der Küche seiner Wohnung eine „rote Fahne“ zu lesen. Jetzt erst, nachdem die Familien sich entzweit, erfolgte die Anzeige. Trotz beharrlichen Leugnens des Angeklagten verurteilte das Sondergericht ihn zu sieben Monaten Gefängnis.

In einer großen Anzahl Fälle verurteilte der 19 Jahre alte Heinz Mehnert aus Adershof in der Uniform eines Jungvolkführers auf mehrfachen Reisen durch Deutschland Betrügereien bei angesehenen Familien, die ihm entgegenkommenderweise Quartier und Reisegeld gaben und die er zum Dank noch bestahl. In einer Reihe von Städten sammelte er Gelder für die Winterhilfe, um sich selbst einen Unterhalt zu verschaffen. Das Sondergericht verurteilte ihn wegen sieben nachgewiesener Delikte zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Der 36 Jahre alte verheiratete Friedrich Vogel aus Baden-Dos äußerte sich am 3. März in einer Ehenotizenkarte, von der Arbeit, die Marum in der Schuhfabrik leisten müssen, wurde man erst etwas gewahr, wenn die SPD aus Ruher komme. Dabei machte er die Geste der Faust der „Eisernen Front“. Urteil drei Monate Gefängnis.

Im vierten Fall erfolgte ein Freispruch. In der Küche seiner Wohnung sollte der 30 Jahre alte Hermann Träsch von Sandhofen in Gegenwart einer Freundin seiner Frau herabgehende Äußerungen über den Reichstagskanzler und Ministerpräsidenten Göring gemacht haben. Die Freundin war die einzige Belastungszeugin. Sie wurde jedoch von dem Angeklagten anormaler Beziehungen zu seiner Frau beschichtigt. Sie verfolgte anscheinend mit der Anzeige den Zweck, die Frau von ihrem Mann wegzubringen. Das Gericht legte deshalb dieser einzigen Belastungszeugin keine Glaubwürdigkeit bei und sprach den Angeklagten frei. Dieser hatte bereits eine Anzeige wegen falscher Anschuldigung erhoben; das Verfahren wurde aber eingestellt.

Verurteilung wegen hochverräterischer Umtriebe.

Wegen hochverräterischer Umtriebe wurden durch Urteil des Strafenats des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 19. Juli 1934 verurteilt: Gustav Adolf Süh aus Neustadt a. S., zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus unter Abtrennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren; ferner Elsa Steibel, geb. Braun, aus Frankfurt a. M. zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Süh war längere Zeit Redakteur an der Arbeiterzeitung in Mannheim.

Festnahme wegen kommunistischer Umtriebe.

Vörsach, 25. Juli. Die Kriminalpolizei mußte drei Personen wegen kommunistischer Umtriebe festnehmen lassen.

Die NS bei den Heidelberger Reichsfestspielen

Im Rahmen der Heidelberger Reichsfestspiele fanden am Sonntag in Heidelberg zwei Veranstaltungen der Badischen Hitlerjugend statt, an denen die Bevölkerung und die zahlreichen Ausländer, die sich augenblicklich in Heidelberg aufhalten, starken Anteil nahmen.

Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, um der Veranstaltung der Karlsruher NS „Einst und Jetzt“ beizuwohnen. — Markant hallten die Sprechwörter durch die Großlautsprecher über den Universitätsplatz und weit in die Stadt hinein, es waren Zeitbilder von „Einst“, von der Zerrissenheit des Volkes heraus bis zum „Jetzt“, wo der deutsche Arbeiter wieder den Platz im Kolle einnimmt, der ihm gebührt, die in diesem Spiel gezeigt wurden.

Zur gleichen Zeit brachte das Karlsruher Jungvolk auf dem Hofe des alten Markalls unter der Spielleitung von Wolfgang Harprecht das Volksspiel „Gemeinnutz vor Eigennutz“ von Reinath und Pruscha zur Aufführung, dessen Uraufführung in Regl in Anwesenheit des Reichsjugendführers stattgefunden hatte.

Tödlicher Betriebsunfall.

Korshach, 24. Juli. Am Sonntag vormittag ereignete sich in der Kunstseidefabrik Feldmühle in Korshach eine Explosion beim Elektroschweißen. Dabei erlitt der 34jährige Schweizer Karl Bischof so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. Er hinterläßt Frau und Kind.

An Strahlenpilzvergiftung gestorben.

at. Bertheim, 24. Juli. Der 25jährige Landwirtssohn Franz Korbonich ist nach fünfzigem qualvollem Leiden, hervorgerufen durch Strahlenpilzvergiftung, verstorben. Korbonich erlitt beim Strahlenpilz eine geringfügige Verletzung an der Hand, in die sich der Strahlenpilz festsetzte. Der Tod des jungen Mannes ist erneut eine Warnung, beim Mähen auch auf die kleinste Verwundung zu achten und sofort zu desinfizieren.

Von einem abstürzenden Balken erschlagen.

Baden-Baden, 25. Juli. Dienstag nachmittag um 2 Uhr wurde der 35 Jahre alte verheiratete Zimmermann Alfred Herr aus Richtental durch einen Holz balken von 5 Meter Länge erschlagen. Der Verunglückte wollte am Leopoldsbühl den Balken zur Baustelle hochwinden. Hierbei loderte sich anscheinend das Seil, der Balken fiel herunter und traf den untenstehenden Herr, der mit zerschmettertem Schädel auf der Stelle tot liegen blieb.

Folgeschwerer Motorradunfall.

Zwei Schwerverletzte.

Schluchsee, 24. Juli. Bei der Ueberführung der Bahnlinie Aha-Schluchsee kam ein Motorradfahrer mit Sozius in der großen Kurve infolge der nassen Straße mit der Maschine ins Schleudern. Mit voller Wucht wurden beide auf die Straße geschleudert, wo sie mit schweren Unterleidsverletzungen und zahlreichen Fleischwunden bewußtlos liegen blieben. Sie konnten alsbald ins Krankenhaus überführt werden. Es handelt sich bei beiden Verunglückten um den Bäckermeister Blank und Elektromonteur Otto Hall, beide aus Neustadt i. Schw.

Nach dem Genuß von Tollkirschen gestorben.

Mannheim bei Engen, 24. Juli. Dieser Tage brachten kleine Kinder aus dem Walde Tollkirschen mit. Sie freuten sich an den schönen schwarzen Beeren und ohne daß ein Erwachsener es wahrnehmen konnte, versuchten sie davon. Das zweijährige Mädchen des hiesigen Schmiedemeisters Wieland, starb noch in der Nacht darauf nach schweren Qualen. Ein weiteres fünfjähriges Mädchen erkrankte gleichfalls schwer, dürfte aber mit dem Leben davonkommen.

Achtjähriger Junge als Brandstifter.

Zell a. S., 24. Juli. Der gestern gemeldete Großbrand in Zell a. S. hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Ein achtjähriger Junge hat nach anfänglichem Leugnen eingestanden, den Brand verursacht zu haben. Er habe Wespennester verbrennen wollen. Die Zündhölzer will er gefunden haben. Es handelt sich um ein Fürsorgerkind, das bei dem Brandgeschädigten Albert Brucher in Pflege stand.

Brandstifter am Werk.

Altshweier bei Bühl, 23. Juli. In der Nacht zum Sonntag brach im Sägewerk Stoecker Feuer aus. Das zum Glück rechtzeitig bemerkt und unterdrückt werden konnte. Man vermutet Brandstiftung. An verdächtigen Stellen war Benzin ausgeschüttet worden.

Wahnsinn raff . . .

Ebingen, 25. Juli. In einem Anfall geistiger Unmachtung schlug sich ein pensionierter Mann von hier mit einem Beil zweimal auf den Kopf und steckte seine Behausung in Brand. Einen zu Hilfe Eilenden griff der Wütende mit dem Beil an. Als weitere Nachbarn zur Hilfe herbeieilten, stürzte der Unglückliche listerlos brennend und blutüberströmt aus der Haustüre. Nur mit großer Mühe konnte man den rasend um sich Schlagenden überwältigen und in die Heidelberger Klinik bringen, wo er am Abend seinen schweren Verletzungen erlag.

Wie die Schweizer ihr eigenes Land schädigen

Schweizer Hotelgewerbe gegen die Schweizer Lügenpresse.

So weit hat es kommen müssen! Mit ehrlichem Bedauern hat jeder, der im deutschen Süddeutschen an einem Blühen des Gegenständigkeitsverkehrs in der Fremdenwirtschaft interessiert ist und Jahre lang sich dafür einsetzt und dafür arbeitet, sehen müssen, wie das Un glaubliche Wahrheit wurde: daß die Schweizer Presse, die sich die „große“ zubememt, es fertig bringt, unter dunkeln Einflüssen oder auch aus einer seit Jahren bestehenden Ueberheblichkeit gegen die „Schwabe“ heraus, der Wirtschaft des eigenen Landes einen Stoß zu versetzen, der Fremdenverkehrswirtschaft der Schweiz vielleicht als eigener Henker den Strick um den Hals zu legen, dessen dieser lebenswichtige Erwerbszweig vielleicht eben noch bedarf, so wie die Dinge wirtschaftlich auf dem Gebiet genannt liegen. Es grenzt an den Größenwahnsinn, was die Presse dieses befreundeten Landes sich „freihändig“ an Gewinnungsmittel erlaubt und erlauben darf gegen die Bewohner eines Landes, mit denen „freundschaftlich“ zu stehen man doch immerhin offiziell hoch bewertet.

Wenn eine Zeitung wie die Neue Zürcher Zeitung, die sich ja seit Jahren in diesem Gassenort gegen alles Deutsche gefüllt und — ähnlich wie die Wasler Nationalzeitung im Nordwesten — gern recht zu Unrecht sich als Repräsentant einer Schweizer Meinung aufspielte und dann auch dafür im Ausland angelesen wurde, so kann das weiter nicht betrieben, denn von der Seite und von der Ueberernährung des eigenen Ichs kann man nicht viel mehr erwarten. Wenn die Wasler Nationalzeitung, das kleine Hündchen neben der Zürcher Bulldogge, sich ähnlich groß vorfommt, so darf sie damit nur jenseits der Grenze auf Gehör rechnen, denn im eigenen Lande Schweiz gift, was den meisten Deutschen nicht bekannt ist, das Blättchen im Wald nicht viel. War hat dort ja schon vor zehn Jahren Dinge behauptet und Versammlungen gegen Basel und Vortreibungen gegen den Wasler Verkehr konstituiert, als diese Versammlungen entweder überhaupt noch nicht stattgefunden hatten bezw. überhaupt nie vorgegeben waren. Aber die Nationalzeitung zu Basel, deren Hauptnachricht von Laufenden Deutschen nachbarlich wirtschaftlich

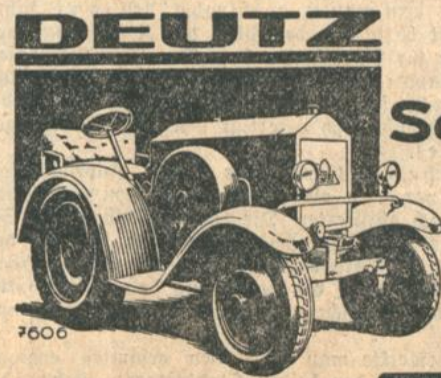
fraus, jahrein befruchtet wird, sah in einem solchen Gebahren ihren „Nationalzeitungsstolz“, der ja nicht weit her ist.

Aber nun kommt das Betrübliche: daß man in diesem Gassenort den Verner Bund sehen muß, dieses immer seriöse und ehrlich bestrebt Blatt am Sitz der Eidgenössischen Bundesregierung. Hier steht man vor einem gewissen Rätsel, dessen Lösung vielleicht heißt: unbewußte (oder etwa geschäftlich-bewußte? Das wäre schlimm!) Hörigkeit unter einer krankhaften Mentalität. In dieser Reihe nimmt sich der Verner Bund als schlechter Nachzügler aus.

Wertmessend für den ganzen Vorgang in diesem Hebrüumvirat ist aber die Tatsache, daß die schlimmsten Genfer deutschfeindlichen Blätter heute ehrlicher und sachlicher sind als die „deutsch“-schweizerischen Pamphletfabriken auf Rotation!

Indessen, die Dämmerung scheint mit Riesenschritten in der Schweiz da zu kommen, wo man sie am empfindlichsten treffen kann: am Geldbeutel. Die Tendenzhaltung der Schweizer Blätter obigen Namens hat nämlich die wirtschaftliche Krisenlage der Schweizer Hotelindustrie in einer deutlichen Weise getroffen und dem Fremdenverkehr dieses Landes, das darauf angewiesen ist, einen bitter bösen Schlag zu versetzen. Und das vergißt kein Schweizer, auch dem eigenen Volksgenossen, dem eigenen Familienmitglied nicht, wenn es darauf ankommt.

Die Folge ist schon: die Schweizer Hotelindustrie begehrt auf das Entschiedenste gegen das Gebahren einiger Redaktoren auf, die ihre private politische Meinung als Landesmeinung propagieren und dabei die von haben und drüben notwendigen und fließenden gegenseitigen Beziehungen lähmen, vergiften und zerstören. Es tut wohl, wenn man sieht, wie man sich im eigenen Lande gegen diese Sorte Schändlinge zu wehren beginnt, die unter dem Signum freier Meinungsäußerung weiter nichts tun als politische Karrensprünge zum Nachteil des ganzen Landes in Druckerzwänge umzusetzen.



DEUTZ
Diesel-Schlepper
Leistung 36/40 PS
Andrehen 1 Minute (D.R.D.)

MUNDBOLDT-DEUTZMOTOREN A.G.
Verkaufsstelle Süddeutschland: NÜRNBERG, Laufergraben 10

Der Schwarzwald hatte den notwendigen Regen.

Ergeblige starke Niederschläge, Abkühlung, doch keine dauernde Verschlechterung.

Das vierte Wochenende hatte im Schwarzwald und am Oberrhein, je nach Gegend wechselnd und an Stärke verschieden, am Samstag und Sonntag endlich Regenfälle, die vielfach recht ergiebig waren und eine höchst willkommene Angelegenheit für die Kulturen und die Wasserleitungen bildeten.

Ueber das Wochenende wurde die Sache energischer, ohne daß man darum von einem schlechten Wochenwechsel sprechen dürfte. Es gab zwar durch Regenfälle in Form von kräftigen Güssen, die man bei der Neigung der Zeitgenossen zu Kneippkuren ja widerspruchslos hinnehmen muß, um nicht in den Ruf einer Rückständigkeit zu kommen.

Die Folge war dann die Fortsetzung des Regens in verstärkter Form am Samstag nachmittag. Der Sonntag ließ sich auch nicht lumpen und hatte im Gebirge wie in der Ebene seine Schleusen mehrmals geöffnet. Nachmittägliche und abendliche Ueberflutungen blieben für viele Leichtgelebte nicht aus.

Schwerer Hagelschlag über Hardheim.

Hardheim (bei Baden), 23. Juli. Am Sonntag mittag ging über das Hardheimer Gebiet ein schwerer Gewitter nieder, das von einem starken Hagelschlag begleitet war.

Auch im Walldürner Gebiet wurde beträchtlicher Unwetter Schaden festgestellt. Leider sind die betroffenen Landwirte nur zum Teil durch Hagelversicherung gedeckt.

Unehrlicher Müller verhaftet.

ai, Dittmar (Amt Tauberbischofsheim), 24. Juli. Der Pächter der hiesigen Mühle, Würmsler, wurde dieser Tage verhaftet, weil er den Grünternbauern beim Gerben von Grünlern einen Teil des Ertrages vorenthielt.

Sofort rief er die andern anwesenden Landwirte herbei, die das ganze Dorf alarmierten, um gegen den unehrlichen Müller Stellung zu nehmen. Die Untersuchungen des Müllers werden auf 45 Zentner geschätzt.

Handwerkerlagung in Pforzheim.

Pforzheim, 23. Juli. Unter dem Vorsitz von Robert Roth-Viedolsheim, M. d. R., dem Führer des Bundes deutscher Zimmermeister, tagten hier die badischen und pfälzischen Obermeister und Vertrauensleute des Zimmerhandwerks.

Nachdem die Verammlung auch von Verkehrsdirektor Red namens der Stadtverwaltung begrüßt worden war, sprach Dr. Hessel als Vertreter des Trennhandels der Arbeit für den Bezirk Südbad über Möglichkeiten zur Bekämpfung der Mißstände im Baugewerbe.

Dann vertrat sich der Syndikus des Verbandes badischer Zimmermeister, Dr. Bruder-Karlsruhe, über den Organisationsplan im Zimmerhandwerk. Zimmermeister Bechtel-Karlsruhe behandelte die Preisbildungsfrage im Zimmerhandwerk und die Abgrenzung der Zimmerarbeiten gegenüber den Schreinerarbeiten.

In weiterer Verlaufe der Tagung wurden die Bezirke der 13 in Baden neu geschaffenen Zimmerzweigsinnungen festgestellt und als nächstjähriger Tagungsort Lahr bestimmt.

Aufsichtsprüfung. Die im Juni 1934 abgehaltene Prüfung für den einfachen mittleren Aufseherdienst haben 22 Anwärter bestanden.

Grundsteinlegung der Cäcilien-Kirche in Mosbach.

Nachdem vor knapp zwei Monaten der erste Spatenstich zum Bau des Gotteshauses vorgenommen wurde, sind die Arbeiten bereits soweit gediehen, daß am letzten Sonntag die feierliche Grundsteinlegung zur katholischen Stadtpfarrei-Kirche, die der heiligen Cäcilie, der Patronin der Kirchenmusik, geweiht wird, abgehalten werden konnte.

Der festlich geschmückte Bauplatz bildete am Sonntag vormittag das Ziel vieler Besucher. Standarten und Fahnen wehten um den weiten Platz. Den Altarraum schmückte ein mächtiges Holzkreuz. Die neue Kirche kommt in die Hindenburgstraße, an den Fuß des Harzberges, eines Wahrzeichens Mosbachs, zu stehen.

Nach dem „Emite Spiritum“ hielt der geistliche Professor Dr. Gustav Köppler in Heidelberg die gedankentiefte Festpredigt, in der er das künftige Gotteshaus als ein Werk des Aufbaues, des Aufstiegs und der Ordnung zeichnete. Stadtpfarrer Franz Koser verlas den Grundsteinbrief, aus dem man u. a. entnahm, daß es 21 Jahre der Vorbereitung bedurfte, bis der Plan des Kirchenneubaus in seiner jetzigen Gestalt zur Ausführung kam.

Die feierliche Weihe des Grundsteins nahm Kapellbesitzer A. Gruber-Sulzbach vor, dem eine ganze Reihe von Geistlichen aus dem Dekanat Mosbach assistierten. Die Hammerschläge und Segensprüche nahmen dann nach kurzer Zeit in Anspruch. Namens der Stadtgemeinde Mosbach trat Bürgermeister Dr. Lang seine Hammerschläge mit folgenden Worten: Es wachse und stehe dieses Haus dem Ewigen zur Ehr, dem deutschen Menschen zur Erbauung und dieser Stadt zur Zier.

Unter den Gästen bemerkte man u. a. den gesamten evangelischen Kirchengemeinderat mit den beiden Stadtpfarrern Schmidt und Herrmann an der Spitze, sowie den Planfertiger der Kirche, Regierungsbaurat Hertlommer, und Lambert Rothmund,

Vorausichtlicher Beginn der Delbohrungen bei Bruchsal.

Bruchsal, 24. Juli. Die Bohrversuche, die in der Bruchsaler Gegend nach Del unternommen werden, treten langsam in ein entscheidendes Stadium. So wurde schon seit etwa vier Wochen an der Errichtung des Betonunterbaus für den Bohrturm auf Gemartung fort gearbeitet. Der Bohrturm, der eine Höhe von 47 Meter erreichen wird, steht zu einem Drittel. Man hofft, ihn bis Ende der Woche fertigstellen zu können, um dann anfangs nächster Woche mit den Delbohrungen zu beginnen.

Amtswallertagung der DAF. in Walldürn.

Walldürn, 24. Juli. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront in Walldürn eine gemeinsame Tagung der NSDAP und NSDAP-Ortsgruppenleiter von den 5 Odenwäldern: Walsdorf, Walsdorf, Wertheim, Tauberbischofsheim und Mosbach. Auf den Sondertagungen, die vormittags 9 Uhr begannen, sprachen die Gauwälder der verschiedenen Abteilungen.

Am Nachmittag fand dann eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt, auf der Bezirksleiter Plattner richtunggebende Ausführungen über die Zukunft der DAF machte. Plattner wurde in seiner Rede oft von stürmischem Beifall unterbrochen. Ein kameradschaftliches Beifammern der anwesenden Amtswalter beschloß die Tagung, die für viele Parteigenossen Klarheit brachte und darum für die künftige Arbeit der Deutschen Arbeitsfront sehr wertvoll war.

Autofraße auf der Insel Reichenau.

Konstanz, 24. Juli. Auf der Insel Reichenau im Bodensee wird in allerhöchster Zeit eine neue Autofraße fertig, die bis Mittelzell führt und auch von den schwersten Gesellschaftswagen befahren werden kann.

Tödlicher Sturz von der Heubühne.

Nadolszell, 24. Juli. In Heberlingen a. Neck stürzte der Landwirt Johann Mosbrugger von der Heubühne herab. Er wurde von seinen Angehörigen mit einer schweren Verletzung am Kopf tot aufgefunden. Der Verunglückte stand im 68. Lebensjahre. — Im benachbarten Etzlingen stürzte das 62-jährige Ehepaar des Landwirts Monheim beim Spielen aus beträchtlicher Höhe auf die Straße und erlitt einen doppelten Schädelbruch. An den erlittenen Verletzungen ist das Kind bald nach dem Unfall gestorben.

h. Vangenaß (Amt Pforzheim), 24. Juli. (Sich selbst gerichtet.) In dem Nachbarort Conweiler hat sich am Freitag im Ortsarrest ein in den 70er Jahren stehender Rentner aus Conweiler erhängt. Er wurde wegen sittlicher Verfehlungen in Gewahrsam genommen.

Schwellingen, 23. Juli. (Leichenfund.) Die Leiche des am Mittwoch im Rhein ertrunkenen Emil Schröpp aus Speyer wurde am Freitag nachmittag etwa 800 Meter unterhalb der Schiffbrücke auf badischer Seite gefunden.

h. Heilbronn, 24. Juli. (Unfall.) Am Sonntag abend ereignete sich hier in einer sehr engen Straße ein noch gipflich abgelaufener Unfall. Der Wirt Deißler fuhr mit seinem Motorrad die Emma G. em. auf dem Fahrrad an. Diese kam zu Fall und zog sich außer Hautabrisuren noch innere Verletzungen zu. Während Motorrad und Fahrer keinen Schaden davontrugen, wurde das Fahrrad zertrümmert.

Heidelberg, 24. Juli. (Tödlicher Unglücksfall.) In der vergangenen Woche stürzte der 60jährige Landwirt Jakob Lehrsich aus dem Stadtteil Handbühlheim im Feld beim Kornausladen vom Wagen. Die Pferde hatten plötzlich angezogen, und Lehrsich fiel so unglücklich, daß ihm der große Nagel der Deißel in den Kopf eindrang. Er ist jetzt der schweren Verletzungen erlegen.

Mannheim, 25. Juli. (13jähriger Lebensretter.) Der Reichspräsident hat mit Erlaß vom 11. Mai 1934 dem dreizehnjährigen Schüler Eduard Benzel in Mannheimer Sandhofen, der am 22. Juli vorigen Jahres unter Einsatz seines eigenen Lebens zwei Menschen vom sicheren Tode des Ertrinkens im Rheine gerettet hat, die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Mannheim, 25. Juli. (Tödlich verunglückt.) Die Gattin des Proturisten Sauer, Therese Sauer aus Mannheim, stürzte am Sonntag, wie aus Mündchen mitgeteilt wird, in eine Gießerspalt des Füllentalters. Die Leiche wurde durch eine Expedition des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins nach Obergrainau gebracht.

Dittersheim, 25. Juli. (Wasserer SM-Mann.) Beim Baden im Rhein geriet ein 35jähriger Mann am Koberhofer Strandbad in die Gefahr des Ertrinkens. Der SM-Mann Theodor Kern von hier warf sich entschlossen in die Fluten und rettete so das Leben des sonst dem sicheren Untergang Geweihten.

Gernsbach, 24. Juli. (Zwei schwere Radfahrerunfälle.) Sonntag vormittag kam auf der steilen Straße Loffenau-Gernsbach

die ihre Hammerschläge ebenfalls mit Segenswünschen begleiteten. Die Beteiligung an der Feier war trotz der schwülen Hitze ungemein groß. Die musikalische Leitung der Feier lag in Händen von Chorleiter, Hauptlehrer Himmelsbach, der mit seinen Massenchor, an denen sich sämtliche Cäcilienvereine des Dekanats Mosbach beteiligten, einen ausgezeichneten Erfolg errang.

Abends um halb 9 Uhr vereinigte eine Gemeindefeier die Pfarrangehörigen im „Bahnhofshotel“. Stadtpfarrer Koser hielt die Festansprache, in der er auf die Geschichte des Kirchenbaues näher einging und seiner stolzen und berechtigten Freude Ausdruck gab, daß es ihm von der Vorsehung bestimmt sei, dem Herrn ein Haus zu lauen.

Aus dem Murgtal.

Im schwäbischen Murgtal, vor allem in der Umgegend von Belsfeld, in Richtung Altensteig zu, macht sich die Wildschweineplage in einem Umfange geltend, daß sich die zuständigen Behörden gezwungen haben, eine große Jagd auf die unerwünschten Vordentiere abzuhalten. Die Wildschweine hatten nämlich auf den Feldern großen Schaden angerichtet, und da sie sehr zahlreich vorhanden sind, wurde von der zuständigen Behörde ein Abschub als gerechtfertigt erachtet. Leider war die Jagd nicht von sehr großem Erfolge. Gelochsen wurden im ganzen zwei Wildschweine und ein Eber soll angeschossen worden sein.

Die Wildschweine machen sich auch im Schifferwald bis in das Enztal herunter bemerkbar. Im Gebiet Loffenau dem Bernstein zu gibt es bekanntlich auch Wildschweine. Auch in diesem Gebiet bemerkt man auf den tiefer liegenden Feldern ins Murgtal zu einen mehr oder weniger starken Wildschwab.

Die Heidebeere erntet jetzt ihren Ende zu. Sie war in diesem Sommer, vor allem in den höheren Gebirgslagen, sehr gut und effliche hunderte Zentner an Heidebeeren wurden geerntet und bilden nun in Fassern und Gläsern wertvollen eiserne Bestand in den Haushaltungen.

Die Himbeere erntet jetzt ihren Ende zu. Sie war in diesem Sommer, vor allem in den höheren Gebirgslagen, sehr gut und effliche hunderte Zentner an Heidebeeren wurden geerntet und bilden nun in Fassern und Gläsern wertvollen eiserne Bestand in den Haushaltungen.

Die Himbeere erntet jetzt ihren Ende zu. Sie war in diesem Sommer, vor allem in den höheren Gebirgslagen, sehr gut und effliche hunderte Zentner an Heidebeeren wurden geerntet und bilden nun in Fassern und Gläsern wertvollen eiserne Bestand in den Haushaltungen.

Badischer Sonderzug zu den Kampfspielen.

Nachdem die schlechte Beteiligung seitens der badischen Turner und Sportler die Einziehung der vorgesehenen Sonderzüge nicht ermöglichte, wurde, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, mit der Reichsbahndirektion Karlsruhe vereinbart, daß am 28. Juli 1934 ein Sonderzug aus Baden nach Nürnberg eingeleitet wird. Der Zug läuft ab: Mannheim 11.30 Uhr, Heidelberg 11.55, Bruchsal 12.28, Breiten 12.50, Mühlader 13.20, Stuttgart nach Nürnberg. (Ankunft zwischen 17 und 18 Uhr). Rückfahrt am 29. Juli. Nürnberg 22.30 Uhr, Stuttgart 0.31, Mühlader 3.34, Breiten 3.55, Bruchsal 4.12, Heidelberg 4.45, Mannheim 5.10 Uhr. Die Zubringerkarten zu diesen Bahnhöfen werden ebenfalls mit 60 % Fahrpreisermäßigung ausgegeben. Durch diese Regelung wird vielen badischen Turnern und Sportlern die Möglichkeit gegeben sein, die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg zu besuchen.

Schloßbeleuchtung in Heidelberg am 5. August.

Am gleichen Tage „Göh von Verlichingen“. Heidelberg, 24. Juli. Die nächste Festbeleuchtung von Schloß und Neckarbrücke in Heidelberg findet anlässlich des 9. Deutschen und 44. Badischen Pioniertages am 5. August statt. Für den gleichen Tag ist eine Reichsfestspielaufführung des „Göh von Verlichingen“ im Schloßhof vorgesehen.

Frei von Arbeitslosen.

Krozingen, 24. Juli. Durch den Bau der evangelischen Kirche, mit dem jetzt begonnen wird, erhält neben den einheimischen Handwerkern wieder mancher Arbeitslose Verdienst. Durch diesen Kirchenneubau, wie auch durch die Errichtung eines Schwimmbades und einen im Winter vorzunehmenden Holzstich, wird Krozingen bis zum nächsten Frühjahr von jeder Arbeitslosigkeit befreit sein.

Chronik der Unfälle.

ein Radfahrer in voller Fahrt infolge eines Defektes am Rad zu Fall. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus Gernsbach verbracht. — Am Sonntag abend verunglückte auf der steilen Murgtal abfallenden Reigentalerstraße ein Fabrikarbeiter namens Kohler von Oberrot. Er stürzte in einer Kurve und mußte mit schweren Kopfverletzungen im bewußtlosen Zustand in das Krankenhaus Gernsbach verbracht werden.

Walldürn bei Bühl, 23. Juli. (Tragisches Ende.) Unser Mitbürger Wendelin Heilmann hat sich einen Unglücksfall seiner Frau so zu Herzen genommen, daß er in Schmerz und Verzweiflung in der Nacht im Schloßhof seinen Leben durch Erhängen ein Ende machte.

Neumühl bei Reß, 24. Juli. (Briefkastenmarder an der Arbeit.) In letzter Zeit mußten hiesige und auch benachbarte Briefkastenwärter die Erfahrung machen, daß ihren wertvollen Zustellern systematisch nachgestellt wird. Wie festgestellt werden konnte, werden die Tiere durch Streuen von besonderem Futter auf die Speiser gelockt und dort weggeführt und getötet. Den Jägern entsteht durch den Verlust der oft sehr wertvollen Tiere ein empfindlicher Schaden.

Heidelberg bei Mühlheim, 24. Juli. (Das älteste Haus abgebrannt.) Infolge eines Kaminbrandes wurde dieser Tage das Wohnhaus des Küfers Robert Steiniger in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Das Vieh und einige Fahrnisse konnten gerettet werden. Das Haus war das älteste der Gemeinde.

Sasbach (Kaiserstuhl), 24. Juli. Ein Opfer des Rheins wurde am Sonntag der etwa 20jährige Sohn des Kaufmanns Richard Futterer aus Riegel. Offenbar geriet der unglückliche Schwimmer in eine sogenannte Schneise, welche die Sandbank durchfurcht. Einer seiner Freunde wollte noch Hilfe bringen, wäre aber beinahe selber um sein Leben gekommen. Die Leiche Futterers ist noch nicht geborgen.

Legernau bei Schopfheim, 24. Juli. (Rauchvergiftung.) Wie wir bereits meldeten, wurde durch einen Blitzschlag die Scheune des Landwirts Ernst Dörflinger am Samstag nachmittag eingeeigelt, wobei außer den Heuvorräten und der eingebrachten Frucht auch 20 Stier Holz und 1500 Wellen verbrannten. Bei den Rettungsarbeiten zog sich der Sohn der Familie, Albert Dörflinger, eine leichte Rauchvergiftung zu.

Blumberg (bei Wadshut), 25. Juli. (Brand durch Blitzschlag.) Das Unwetter in der Nacht zum Samstag hat auch hier einen Brand zu Folge gehabt, indem der Blitz in das Anwesen des Landwirts Karl Schneider 2 im benachbarten Randen einschlug und das gesamte Anwesen zerstörte.

Grenzach, 24. Juli. (Blutiger Streitausgang.) In einer hiesigen Wirtschaft gerieten zwei jüngere Männer in angetrunkenem Zustande in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Der eine erhielt einen so unglücklichen Schlag mit dem Stuhl auf den Kopf, daß er nach Vordräng ins Krankenhaus überführt werden mußte. Sein Zustand ist ernst.

Singen a. S., 25. Juli. (Folgen des Sturmes.) Der Sohn eines auswärtigen Schiffskantelbesizers wurde während eines Brandes von einer eisenbeschlagenen Werkschraube, die der Sturm von der Bedachung der Schiffskantel losgelöst hatte, am Kopf so heftig getroffen, daß er schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitt.

Konstanz, 24. Juli. Bei dem Gewittersturm am Samstag nachmittag konnte sich ein Badegast am Freibad Horn infolge des starken Wellenanges nicht mehr ans Ufer retten. Er wurde von der Rettungsmache, die von Angehörigen des hiesigen Reichswehrbataillons gestellt war, geborgen. Dabei tat sich besonders der Fähnrichunter Link hervor, der Lehrling-Inhaber der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft ist.

Meldungen vom 25. Juli, vormittags 8,30 Uhr:

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Gefrierhöhe, Niederschlag, Regenmenge, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wehrheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanstein Heidelberg.

Weiter unbeständig.

Während sich über dem Oberrhein ein kräftiges Hochdruckgebiet befindet, erstreckt sich von Island bis nach Polen eine Rinne tiefen Druckes. Dem Druckgefälle entsprechend dauert begleitet von einzelnen Fall- und Steigegebieten die Zufuhr mächtig warmer ozeanischer Luftmassen aus Nordwesten an, weshalb wir weiterhin unbeständige Witterung zu erwarten haben.

Wetterausblick für Donnerstag, den 26. Juli: Unbeständiger Witterungscharakter, einzelne zum Teil gewittrige Regenfälle, Temperaturen wenig verändert.

Rheinstromerstände von 6 Uhr morgens:

Waldshut 284 cm (gestern +3 cm). Rheinfelden 262 cm (gestern +2 cm). Freisach 178 cm (gestern +2 cm). Rehl 282 cm (wie gestern). Maxau 425 cm (gestern +6 cm). Mannheim 297 cm (gestern +4 cm). Gaub 177 cm (gestern +3 cm). Wasserwärme: Obener Rhein 18 Grad, Rheinstrombad Rheinstrom (Badeboden) 19 Grad.

Walter Flex / Ein Dichter der Jugend.

„Führer sein heißt seinen Leuten vorleben . . .“

Vor zwanzig Jahren geklammert die Schiffe von Serajewo und fanden ihre Opfer. Diese Schiffe waren Sturmzeichen in eine bürgerliche Welt, waren Beginn eines Ringens der Völker, waren Anfang eines Kampfes gegen Deutschland, das seinen Krieg wollte, das andere Aufgaben zu erfüllen hatte. Diese Schiffe drangen an das Ohr aller Völker der Welt, drangen hinein in die Herzen der Alten und Jungen, der Mutigen und der Jagen, ließen diese verstört und ängstlich aufhorchen und wiesen jenen eine heilige Pflicht: Die Welt von Unrecht zu befreien, für verantwortungslose Bluttat Sühne zu fordern, Deutschland zu retten. Und die Not und die Aufgabe stellten sich vor Väter und Söhne, alle mahnend, den Kampf zu kämpfen, der gefordert war. Sie zogen hinaus: Weg von den Erntefeldern, über denen die Sonne des Entenmonds glühte, weg von der Wertbank, fort aus den Fabriken, aus den Kontoren, fort von der Schulbank und vom Hörsaal der Universität: Menschen, die das Leben ernst gemacht hatte, und die diesen Ernst mit hinausnahmen auf die Schlachtfelder, in die Gräben und auf das Meer; junge Menschen, denen die Herzen in Begeisterung glühten, die ihr junges Leben zum erstenmal einsetzen wollten für Deutschland, die ihr Vaterland bewahren, erhalten wollten.

Alle diese Menschen kannten nur eins: Deutschland. Und was alle dachten, alle fühlten, das formten einige wenige in nie zu vergessende Worte, denen die draußen waren als ein Zeichen ihrer Tat, den anderen daheim nie zu löbliches Versprechen und allen, auch uns und der deutschen Zukunft: Erinnerung an große Zeit, Mahnung für das Leben, jedes Einzelnen, Gedächtnis, das zu erfüllen, was unerfüllt bleiben mußte in den Jahren des Völkere Kampfes.

Einer der wenigen, die ich erwähnte, war Walter Flex. Ihm war der Krieg nicht Vernichtungstat, ihm war er die Wollendung seiner sittlichen Ueberzeugung. Ganz aus sich heraus nur einer großen Aufgabe zu dienen. So verstanden wir das Wort: „ . . . ich bin nicht mehr ich selbst. Ich war. Ich bin ein Glied der heiligen Schar, die sich dir opfert, Vaterland!“

Wer aber war es, der so sprechen konnte, sprechen aus dieser reinsten und tiefsten Ueberzeugung? Dazu ein paar Worte über sein Leben:

Sein Leben.

Als der Krieg begann, war Flex siebenundzwanzig Jahre alt. Er war im Jahre 1887 in Eisenach geboren, der zweite unter vier Brüdern. Es war wohl eine glückliche Jugend, die die vier Buben erlebten, glücklich deshalb, weil sie einen Vater und eine Mutter hatten, die Deutschland liebten, die diesem Deutschland dann drei von den vier Söhnen gaben, und die immer noch an Deutschland glauben konnten, oder eben darum nie an Deutschland zweifelten. Diese Liebe lebte in den Jungen weiter, sie führte die jungen Männer an die Front, freiwillig dienend und kämpfend. Die Eltern legten auch in ihren Jungen die Liebe zu Tieren, zu Feld und Wald und Fluß, zu deutscher Landschaft und zu den Menschen dieses Landes. So lernten sie Deutschland erleben, zeigten ihnen, daß es nur eines gab: Dieses Deutschland mit Herzblut zu verteidigen, wenn die Not rief. So wuchsen die vier des Professors Flex auf, erfüllt von dem, was damals beste deutsche Jugend bewegte. Für sie, besonders für Walter Flex, war das Streben der Jugend Weg zur Erreichung eines hohen Zieles: Ein neues Deutschland zu bauen, weil das Deutschland der Jahrhunderte im Wohlergehen zu erstarren drohte. Walter Flex stellte sein Können, seine Kunst die ihm Leben bedeutete, in den Dienst jenes Strebens. Seine Dichtungen schrieb der Junge für die Jugend, seine Stoffe nahm er aus der Zeit deutscher Kämpfe, um Vorbilder zu zeigen, um seine innerste Ueberzeugung in Worte zu fassen, sie darzustellen, damit andere sie weitertragen könnten. So entstanden seine Gedichte „Im Wechsel“, das Schauspiel „Lothar, ein Königsdrama“ und „Der Bauernführer“. Sein Beruf als Hauslehrer führte den jungen Doktor in das Haus Bismarcks, des Reiches ersten Kanzler, ließ ihn aufgehen in der Geschichte dieses Hauses. Am Ende dieser Zeit steht die Tragödie „Claus von Bismarck“ und der Novellenband „Zwölf Bismarcks“. Und Deutschlands Jugend nahm diese Werte auf, weil sie in ihnen lange Gesuchtes, ewig Deutsches, ewig Junges fand. —

Dann kam der Krieg.

Es war selbstverständlich, daß der in seiner Schraffe Gehinderte sich freiwillig meldete, daß er einen Kampf darum führte, an die Front zu kommen. Dann kämpfte er in den Argonnen als Gefreiter und machte den Feldzug des ersten Kriegsjahres mit.

Aus dieser Zeit sind schönsten Vermächtnis seine Briefe, die jetzt gesammelt vorliegen, und seine Gedichte. Sie kommen aus anderen Tagen als die sind, in denen wir leben, aber sie wurden auch geschrieben für junge Menschen des neuen deutschen Reiches, denn in ihnen ist Wille zum Kampf, zum Leben und ein heiliger Ernst zum Opfer. Wir lesen mit Erschütterung die Verse der Jahre 1914 und 1915 („Sturmriemen herunter“). Wir hören das Donnern der Geschütze, wir hören aus ihnen den Ernst des Todes:

Wir tragen unsre Fahnen
 still in die Nacht hinein.
 Das Blut auf unsren Bahnen
 ist unser Frührothlein“.

Die ewige Kameradschaft / Zwei Hiltlerjungen und ein Frontsoldat.

Im Alter eines heutigen Hiltlerjungen wurde ich Soldat. Kameradschaft wurde mir ein Begriff, den ich in den Nachkriegsjahren mit ihrer Verjagd um Stellung und Geld nur noch selten angetroffen habe. Wie oft haben wir uns draußen, wenn wir in Granatlöchern und Gräben lagen, die letzte Zigarette geteilt. Wie oft habe ich später daran denken müssen, daß das Lied vom guten Kameraden eine Wirklichkeit hat, die wir beim Erlernen und Singen in der Schule nicht kannten.

Rücksichtslos die Ellenbogen gebrannt, das war in den Nachkriegsjahren der Begriff für den Erfolgsmenschen geworden. Erfolgsmensch? Für sich, für sein Geld, vielleicht auch für seine Geschäftsbildung, für sein Geschäftskönnen. Kameradschaftsgeist, verzerrt zur Kollegialität, war nur ein Mittel zum Zweck. Ich hatte den Glauben daran verloren, daß es noch Menschen geben kann, die mit besten und denen ich helfen kann, nur aus dem höchsten Grunde eines Gemeinschaftsgefühls heraus.

Mittlerweile war ich Zeitbetroffener geworden, einer, der mittrotzte im Meer der Arbeitslosen. —

An einem Sonntag gehe ich spazieren. Setze mich auf eine Bank und überdenke zum foundovielsten Male meine Lage. Denke daran, daß ich vormittags an den Zeitungen sitze und auf den Ausschlag „Offene Stellen“ warte. Denke an die unzähligen Offerten, die ich schrieb mit mitgebrachtem Papier am Fuß des Inzeratenbüros, um gar der erste zu sein. Aber ich muß ein Zwitterding von Jahrgang sein, nicht so jung, um dadurch

So singt er von der Schlacht, singt vom Abend und der Nacht, die ihr folgte und singt von Deutschland und seiner Erde:

Du liebe Heimat sei getrost!
 Wir bleiben deiner Erde Kind.
 Von allen Gräbern wehls aus Ost:
 Erde ist immer lind.
 Erde, aus Heimateerde entkroft,
 mir selbst nur Heimateerde find!
 Fürchtet euch nicht!“

Und Deutschland konnte ohne Furcht in die Zukunft schauen. Solche Jugend wäre nie gewichen, wenn nicht Teile des eigenen Volkes Verrat an ihr begangen hätten, Verrat an allen, die draußen standen und kämpften.

In den Werken „Der Wanderer zwischen beiden Welten“, das er seinem Freund Ernst Barthe, der ihm im Tode vorausging, widmete, und im „Wolf-Gehöhr“, der Fragmenten, legte Walter Flex seine Gedanken nieder, von denen jeder einzelne für uns jetzt und immer eine Verpflichtung ist. Gift es nicht auch für uns und

für jeden jungen Deutschen im Deutschland Adolf Hitlers, wenn Flex sagt: „Uns hat das Leben mehr als vielen gegeben, es hat auch mehr von uns zu fordern“. Oder: „Führerdienst tun heißt seinen Leuten vorleben, das Vorsterben ist dann wohl ein Teil davon“.

Todeschatten über ihm.

Der Krieg führte Walter Flex, der unterdessen Leutnant geworden war, vom Kampfplatz des Westens in den Osten, in Rußland erwidert er sich durch seine Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse. Dann meldet er sich wieder freiwillig zu den Kämpfen um Arras. Die Pflicht hält ihn im Osten fest. Im Juli überreicht ihm sein Kommandeur das Eisene Kreuz 1. Klasse: Zeichen höchster Treue und höchsten Mutes. Er führt seine Truppen über die Düna, zieht in Riga ein. In diesen Tagen schreibt er in einem Brief: „Ich bin ganz glücklich, dabei sein zu dürfen“.

Im Herbst 1917 kämpft er mit seinen Leuten auf einer Insel in der Ostsee: Dösel. Dort zerbricht eine feindliche Angel sein treues Kameraderleben: Schwere verwundet trägt man ihn aus dem Gefecht. Am Abend des 15. Oktober schreibt er an seine Eltern: „Ich bin leicht verwundet, hab' keine Angst . . .“ Und doch schweben schon Todeschatten über ihm. Am 16. Oktober endet sein junges Leben, das nur Deutschland und seinem Volk gehörte.

Auf Dösel liegt sein Grab. Im die Insel stürmt immer und ewig das Meer: Dauerndes Mahnmal für deutsche Jugend.

Die 24 Zeltlager der badischen Hiltlerjugend.

20 000 Hiltlerjungen auf Lager — Vom 28. Juli bis 25. August.

Die Vorbereitung.

Der Papierkrieg geht seinem Ende zu. Die praktische Arbeit beginnt. Aber der Papierkrieg ist immer die Voraussetzung, gewissermaßen die schriftliche Vorbereitung zu jedem Unternehmen, und eine so gewaltige Organisation wie die 24 Zeltlager der Hiltlerjugend, die vom 28. Juli bis zum 25. August in Baden durchgeführt werden, will genau und sorgfältig durchdacht sein.

Die ersten Lastautos mit Lebensmitteln, die der HJ dank der Mithilfe der NSB-Kreisleitungen und NS-Bauernschaften zur Verfügung gestellt werden, rollen bereits zu den Proviantstammstellen. Jeder Bann hat zusammen mit den beiden dazugehörigen Jungbann den Jungvolk eine eigene Sammelstelle für die Lebensmittel. Von hier aus wird über die Lebensmittel weiter disponiert. Der Proviantverwalter gibt die Lebensmittel aus an die Lagergemeinschaften.

So stehen die Vorbereitungen vor ihrem Abschluß. Aber die Abteilungen in der Gebietsführung, in den Bann- und Jungbann, die mit Organisation und Propagierung der Zeltlager beauftragt sind, arbeiten weiter — mit Hochdruck!

Lageraufbau und Organisation.

„Selbst ist der Junge“ ist unser Grundsatz auf den Lagern. Jede Lagergemeinschaft ist verpflichtet, die besten Köche auszusuchen und sich selbst zu kochen! Das geht auf Lager auch ohne Kochbuch.

Was eine Lagergemeinschaft ist? Jedes Lager wird eingeteilt in Hundertschaften. Über jeder Hundertschaft steht ein Führer. Diese Hundertschaft bildet die Lagergemeinschaft. Für je 15 Mann wird ein Kameradschaftsführer bestimmt, und die Köche sorgen für die „Abfütterung“. Nicht weniger als 50 Liter faßt jeder der beiden Kochkessel, die die Lagergemeinschaft hat. Für 100 Mann haben die Köche zu sorgen! Wehe, wenn der Reis anbrennt!

Jeder Bann (in Baden gibt es 12 Banne) hat sein eigenes Zeltlager und stellt für jedes Lager 7—800 Mann. Jeder Jungbann (24 Jungbanne in Baden) stellt für jedes Zeltlager 4—500 Mann. Immer zwei Jungbanne haben ein Lager zusammen. Die Jungvolk-Zeltlager werden in der Nähe der HJ-Zeltlager aufgebaut. Für die

„innere Ruhe und Sicherheit“ des Zeltlagers sorgt die Lagerpolizei. Jedes Lager hat auch einen Finanzminister. Dieser Finanzminister verwaltert und regelt eben den ganzen Geldverkehr für die Lager der Oberbanne. — Lieber Zeitgenosse, Du weißt noch nicht, was ein Oberbann ist? Ein Oberbann ist die organisierte Zusammenfassung von 3—5 Bannen und 6—10 Jungbannen. Die HJ hat Banne, das Jungvolk Jungbanne. Zwei Jungbanne entsprechen geographisch dem Bereich eines Bannes der HJ. So hat die Hiltlerjugend eben Oberbanne, wie die SA ihre Brigaden oder die SS den Abschnitt hat. Der Zeltlager-Geldverwalter regelt also für die Zeltlager eines Oberbannes alles Finanzielle, das ist nicht so einfach, wie es aussieht.

Alle acht Tage wird die Lagergemeinschaft gemessen. Für acht Tage braucht jeder Mann nur RM. 2.50 mitzubringen, das ist gewiß nicht zuviel für eine ganze Woche! Wer kein Geld hat, kommt selbstverständlich auch mit!

Dienstgestaltung.

Sache der Lagergemeinschaften ist es nun, einen „richtigen“ Dienstbetrieb aufzubauen. Neben Sport und Spiel, also der körperlichen Erleichterung sollen die Lager der geistigen Schulung im nationalsozialistischen Sinne dienen. Größte Disziplin wird auf den Lagern herrschen. Lagerleben heißt Gemeinschaftsleben, Gemeinschaftsleben aber ist Kameradschaft. Die Kameradschaft steht im Vordergrund, und die Lager stehen unter der Parole: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

An alle Arbeitergeister richtet die HJ die Bitte: Gebt Euren Lehrlingen und Angestellten, die in der HJ sind, durch Freizeit Gelegenheit, auf den Zeltlagern neue Kraft und neuen Ansporn für ihre Weiterbildung in Euerem Betrieb zu schöpfen. Sie werden Euch diese kleine Opfer durch doppelte Arbeitsfreude und doppelte Leistung danken. Beweist Euren Sozialismus und Euer Gemeinschaftsgefühl! Kraft durch Freude! — Gebt Euren Lehrlingen für die Lagerzeit wenigstens eine oder zwei Wochen Urlaub, denn Schüler an Schulten sollen Jungarbeiter und Schüler stehen, wenn auf dem Lager der großen Hiltlerjugend die Fahne gehißt wird, die Fahne der neuen Zeit!

Deutschlands neuer Studentenführer.

Deutschlands neuer Studentenführer, Pg. Andreas Feickert, der am 19. Juli vom Reichsminister Rust zum Reichsenschaftsführer der Deutschen Studierenden ernannt worden ist, wurde am 7. Juli 1910 in Hamburg geboren. In Hamburg und Berlin studierte er Geschichte und Volkswirtschaft und trat Ende 1930 in die NSDAP ein. Im Jahre 1931 war er Hochschulgruppenführer des NSDAP in Hamburg und nahm damals diejenige Tätigkeit auf, die er später als Mitglied der Reichsleitung der NSDAP zum Ziele führen sollte: Im Zusammenhang mit dem Arbeitsdienst der NSDAP, sog er von der Hamburger Universität aus studentische Arbeitslager auf. Im Oktober 1932 wurde Feickert Amtsleiter für Arbeitsdienst in der Deutschen Studentenschaft, in der er bis zum Anfang des Jahres 1933 den Aufbau und die Ausgestaltung des studentischen Arbeitsdienstes durchführte. Ende 1933 hatte der jetzige Reichsenschaftsführer sein hauptsächlichstes Ziel erreicht, die Deutsche Studentenschaft hatte als

einzigster deutscher Stamm den Arbeitsdienst für ihre Mitglieder zur Pflicht gemacht.

Der Grund für Feickerts derzeitiges Ausscheiden aus der Reichsleitung der NSDAP war sein Wunsch, nach der Erreichung dieses genannten Zieles wieder in die praktische Arbeit hineinzugehen. Nach kurzer Tätigkeit in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes nahm er darum einen Ruf an die Universität Hamburg an, wo er Sekretär der politischen Fachgemeinschaft wurde und so unmittelbar an dem Aufbau einer Hochschule im nationalsozialistischen Sinne tätig sein konnte. Richtungweisend für die deutsche Hochschulpolitik ist sein gleichzeitig mit dieser praktischen Arbeit entstandenes Buch: „Studenten greifen an — Nationalsozialistische Hochschulrevolution“, in dem er die Tragwürdigkeit der alten Hochschule darstellt und gleichzeitig die Aufgaben der Studentenschaft für die Hochschulrenewierung umreißt.

Nach seiner Ernennung zum Reichsenschaftsführer der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen hat Pg. Feickert die Führung der Deutschen Studentenschaft selbst übernommen und hat gleichzeitig die erste vordringlichste Aufgabe im Auftrage des Reichserziehungsministers in Angriff genommen: Die Schaffung eines Dienstplanes, der die brennend gewordene Frage der Zeiteinteilung in der Arbeitsgestaltung des deutschen Studenten regeln wird.

Für die Festlegung der Arbeits- und Richtlinien in dem nächsten Semester und zur Aufklärung der vordringlichsten Aufgaben in der studentischen Arbeit findet Ende August in Rittmannshausen bei Göttingen ein Reichsstudentenlager statt, zu dem die Führer der örtlichen Studentenschaften und ihre Hauptamtsleiter einberufen werden.

Sozialreferententagung verschoben! Infolge der Zeltlager, die im Monat Juli und August stattfinden, wurde die Tagung der Sozialreferenten der badischen HJ. auf 1. und 2. September verschoben.

Heute abend Radio einschalten! Im Rahmen der Mittwochsendungen der Reichsjugendführung findet heute abend 8,35 Uhr ein Hörspiel über die deutsche Vorseit statt.

Tatkräftige Unterstützung der Schulungsarbeit der HJ. Der Präsident des Reichspost-Zentralamtes stellte dem Gau Berlin-Süd des Reichspost-Zentralamtes einen 120 Personen fassenden Raum mit Radioanlage für die wöchentlichen Reichs-Schulungsabende der Hiltlerjugend durch den Rundfunk zur Verfügung.

Erstes deutsch-englisches Jugendlager. In der Gebietsführerschule der Hiltlerjugend Ost-Hannover in Döberzen, Kreis Harburg, wurde jetzt das erste deutsch-englische Jugendlager eröffnet, an dem 25 junge Engländer, Studenten und Jungarbeiter, sowie die gleiche Anzahl Deutscher teilnehmen. Letztere sind vorwiegend Angehörige der Hiltlerjugend und Studierende der Hamturger Universität.

Verantwortlich: Dr. Otto Schemp.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Zusammenschluß der Margarineindustrie.

Den Grundgedanken des Reichsnährstandsgesetzes entsprechend wird nunmehr auch die Margarine- und Kunstseifeindustrie zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossen. Gleichzeitig mit der diesbezüglichen Verordnung erscheint im Reichsgesetzblatt die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft der W. B. der Margarine- und Kunstseifeindustrie gegebene **Satzung**. Danach hat die W. B. die Aufgabe, die Erzeugung, den Absatz und die Preise von Margarine, Kunstseife, Pflanzenfett, gehärteten Speiseölen und gehärtetem Tran so zu regeln, daß die Versorgung der Bevölkerung mit den genannten Erzeugnissen zu volkswirtschaftlich gerechtfertigten Preisen im Rahmen des Fettplans der Reichsregierung gesichert wird. Der Zusammenschluß wird etwa 100 Betriebe umfassen, die überwiegend Margarine und zum kleineren Teil Kunstseife, Pflanzenfett, gehärtete Speiseöle und gehärteten Tran herstellen. Nicht angegeschlossen sind dagegen die Delmühen, soweit sie andere als die angeführten Fette herstellen, insbesondere flüssiges Speiseöl und anderes flüssiges Öl.

Im Hinblick auf die überragende Bedeutung der Fettwirtschaft für die heimische Bevölkerung ist es selbstverständlich, daß die W. B. der Aufsicht des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft untersteht. Aus diesem Grunde ist die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch die W. B. gegebene Aufsichtsbevollmächtigung sehr weitgehend. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann u. a. beispielsweise Maßnahmen der W. B. außer Wirkung setzen oder ihre Ausführung unterbinden, wenn sie geeignet sind, die Gesamtwirtschaft oder das Gemeinwohl zu gefährden oder wenn sie die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit einzelner Betriebe unbillig einschränken. Im Interesse einer einheitlichen Führung auf verschiedenen eng miteinander zusammenhängenden Gebieten der landwirtschaftlichen Marktregelung kann der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Aufsichtsbefugnisse über die W. B. auf die Reichskommissare für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft übertragen.

Da der Handel der W. B. nicht angegeschlossen ist, mußte dem Reichsminister für Ernährung vorbehalten bleiben, Handelspläne für den Absatz solcher Erzeugnisse festzusetzen, für die aufgrund der neuen W. B. von der Vereinigung für deren Mitglieder verbindliche Preise festgesetzt werden. Besonders dankbar war die Vorchrift der W. B. begrüßt werden, wonach der Ernährungsminister vorschreiben kann, daß die Abgabe bestimmter Margarinearten nicht von der Bedingung abhängig gemacht werden darf, andere Margarinearten oder

andere Waren abzunehmen. Trotz der im Rahmen der Aufsichtsbevollmächtigung dem Staat verblichenen Eingriffsmöglichkeiten liegt die neue W. B. ohne Frage in der bei der landwirtschaftlichen Marktregelung allgemein verfolgten Linie, die Ordnung der Märkte möglichst durch Selbstverwaltungsvorrichtungen durchzuführen zu lassen und staatliche Zwangsbewirtschaftung zu vermeiden. Dementsprechend wird der W. B. der Margarineindustrie eine große Reihe von Aufgaben übertragen, die bisher vom Reich geregelt wurden. Zu diesen Aufgaben der W. B. gehört die Festsetzung des Gesamtumfangs der Margarineerzeugung, ferner die Aufstellung von Richtlinien für die Aufteilung der Gesamtkontingente auf die einzelnen Mitgliedsbetriebe. Besonders wichtig ist, daß die W. B. auch den **Abfall der Erzeugnisse** der Mitgliedsbetriebe im Rahmen der von der Reichsregierung für die Versorgung der Bevölkerung getroffenen Maßnahmen zu regeln hat. Es wird dadurch angestrebt, daß vor allem den Bedürfnissen der Bevölkerung in den großen Verbrauchszentren des Reichs noch besser Rechnung getragen wird, als es bei der bisherigen Regelung sein konnte. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird dadurch erleichtert werden, daß ein **Ausgleichsstock** gebildet werden kann, um einen Ausgleich zwischen den verschiedenen hohen Verteilungskosten herbeizuführen. Die Festsetzung der Gesamtkontingente und die Richtlinien über deren Aufteilung bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Dem Ziel des Fettplanes, die deutsche Fettzeugung möglichst zu steigern, um die Unabhängigkeit Deutschlands in der Fettversorgung zu verstärken, entspricht es, daß von der W. B. die Bildung eines Ausgleichsstocks angeordnet werden kann, um die Sicherung des notwendigen Verbrauchs zwischen den Butterpreisen und den Preisen für Margarine, Kunstseife und dergl. durch Bereitstellung von Mitteln zu fördern. Ein derart gebildeter Ausgleichsstock ist nach näherer Anweisung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zu verwenden. Im übrigen ist die W. B. in ihrem Aufbau weitgehend den entsprechenden wirtschaftlichen Vereinigungen auf anderen Gebieten der Ernährungswirtschaft. Die Verordnung tritt am **1. August 1934** in Kraft. Im Zuge der hier mitgeteilten Neuordnung der Margarineindustrie werden Änderungen im Fettplan eintreten, die vor allem dem sozialen Bedürfnis noch mehr als bisher Rechnung tragen werden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Änderungen und die Einzelheiten hierzu werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben werden.

Tagesfragen aus der Steuerpraxis.

Pflicht zur Vorlegung kaufmännischer Bücher.

Auf Erfragen des Reichsfinanzministers hat sich der Große Senat des Reichsfinanzhofes in einem Gutachten (Gr. S. 134) über die Verpflichtung zur Vorlegung kaufmännischer Bücher geäußert und u. a. folgendes ausgeführt:

Das Finanzamt kann von einem Unternehmer regelmäßig, auch wenn er keine Bücher außerhalb des Betriebes führen läßt, verlangen, daß er die Bücher in seinen Geschäftsräumen zur Einsicht bereitgestellt werden. Es dürfen, so betont der Reichsfinanzhof, vom Steuerpflichtigen keine Einräumungen getroffen werden, die die Ausführung der Steuerpflicht erschweren. So kann der Steuerpflichtige auch nicht verlangen, daß die Prüfung bei einem Steuerberater vorgenommen wird, sondern er ist verpflichtet, die Bücher und Belege zur Vornahme der Prüfung herbeizuführen. Schon früher hat der Reichsfinanzhof aus Anlaß eines Einzelfalles entschieden, daß eine steuerpflichtige Firma einen Trennschreibtisch auch dann vorlegen muß, wenn er sich nicht in ihrem Besitz befindet. Sie muß sich in diesem Falle eine Abschrift beschaffen.

Eine solche Trennschreibtischführung ist besonders in der Landwirtschaft üblich. Die Grundbücher müssen nach dem vorstehend wiedergegebenen Gutachten in jedem Falle bei dem Unternehmer zur Einsicht bereitgestellt werden. Es dürfen, so betont der Reichsfinanzhof, vom Steuerpflichtigen keine Einräumungen getroffen werden, die die Ausführung der Steuerpflicht erschweren. So kann der Steuerpflichtige auch nicht verlangen, daß die Prüfung bei einem Steuerberater vorgenommen wird, sondern er ist verpflichtet, die Bücher und Belege zur Vornahme der Prüfung herbeizuführen. Schon früher hat der Reichsfinanzhof aus Anlaß eines Einzelfalles entschieden, daß eine steuerpflichtige Firma einen Trennschreibtisch auch dann vorlegen muß, wenn er sich nicht in ihrem Besitz befindet. Sie muß sich in diesem Falle eine Abschrift beschaffen.

Rechtsmittel gegen Einkommensteuerbescheide.

Im Laufe der letzten Wochen sind vielen Steuerpflichtigen die Einkommensteuerbescheide angefertigt worden. Es ist nötig, daß die Bescheide von den Steuerpflichtigen durch Verlesung mit den abgabenden Steuererklärungen geprüft werden, damit sie sich darüber klar werden können, ob sie ein Rechtsmittel gegen die Bescheide einlegen sollen oder nicht. Die Aufhebung des Steuerbescheides ist nur im Wege des Einspruchs zulässig, der an das Finanzamt zu richten ist. Gegen die Bescheidung der Vorauszahlungen und gegen einen etwaigen Zuschlag stellt dem Steuerpflichtigen das Recht der Beschwerde zu. Einspruch und Beschwerde sind innerhalb einer Frist von einem Monat nach dem Tage der Bekanntgabe des Bescheides dem Finanzamt schriftlich einzureichen.

Durch die Einlegung eines Rechtsmittels wird die **Wirksamkeit** des Einkommensteuerbescheides aber nicht aufgehoben, so daß also die festgesetzte Steuer zu den Fälligkeitsterminen trotz des eingelegten Rechtsmittels zu entrichten ist. Nur wenn vom Finanzamt ausdrücklich Entbindung gewährt wird, kann die Entrichtung während der Streitungszeit unterbleiben. Die Begründung des Rechtsmittels kann nach erfolgter Einlegung vorgenommen werden. Ist das Einkommen im Steuerbescheid auf Grund irriger Angaben des Steuerpflichtigen selbst zu niedrig angesetzt, so hat der Steuerpflichtige nach Empfang der Veranlagung dies sofort dem Finanzamt mitzuteilen. Nur im Falle fortwährender Mitteilung an das Finanzamt steht dieses von einer Strafverfolgung ab und berichtigt den Steuerbescheid.

Befreiung von der Erbschaftsteuer.

Die Befreiung eines Erwerbes von der Erbschaftsteuer hat nicht etwa regelmäßig die Betätigung des Erwerbers als Einkommensteuer zur Folge. Wenn z. B. jemand seine Hausgüter, die ihm viele Jahre lang gegen verhältnismäßig geringen Lohn die Haushaltung geführt hat, zur Erbin seines Vermögens testamentarisch einsetzt, so wird die Erbschaftsteuer nach § 18 Nr. 11 des Erbschaftsteuergesetzes nicht erhoben. Aber auch der Einkommensteuer unterliegt der Vermögenszuwachs nicht. Denn nachträglich genutzte Verfügungen an den Arbeitnehmer gelten nur dann als Teil des Einkommens (Arbeitslohn), wenn der Arbeitgeber noch lebt. Bei Einsetzung des Angefallenen als Erben oder bei Zuerbenung eines Vermächtnisses an den Angefallenen handelt es sich um eine Veräußerung über den Tod hinaus, d. h. über das beim Tode des Erblassers vorhandene Vermögen. Ein Erwerb aus solcher Veräußerung ist nach § 6 des Einkommensteuergesetzes nicht einkommensteuerpflichtig.

Gehaltsnachweise sind steuerpflichtig.

Gehalt, das nicht bei ausgeschüttet wird, könnte dem äußeren Anschein nach als nicht „ausgeschüttet“ (§ 11 Abs. 1 EStG) angesehen werden und daher als Einkommensteuerpflichtig gelten. Nicht aber die Sache wirtschaftlich, so daß der Gehaltsempfänger das Gehalt tatsächlich erhalten hat, so wird es doch als im Steuerjahre ausgeflossen. Den Reichsfinanzbeamten wird z. B. ein Teil der Löhne nicht zur Ausschüttung, sondern auf einem Kontokorrentkonto gutgeschrieben, das zur Deckung möglicherweise entstehender Schadenersatzansprüche der Bank gegen den Beamten bestimmt ist. Dieser Teil des Gehalts wird erst nach Beendigung des Dienstverhältnisses dem Beamten ausbezahlt. Trotzdem liegt nach einer Entscheidung des Reichsfinanzhofes (Gr. S. 236) im Augenblick der Guthabensausweisung der Arbeitslohn vor.

Die Abfindung des ausscheidenden Gesellschafters.

Wenn die Abfindung des ausscheidenden Gesellschafters einer offenen Handelsgesellschaft unter dem Betrage seines Kapitalanteils (Guthabens) liegt, so erbt sie sich hieraus für die Gesellschaft und die verbleibenden Gesellschaftler regelmäßig ein Gewinn in Höhe des Unterliegendbetrages. Es sind vielmehr die Buchwerte entsprechend herabzusetzen. Wie der Reichsfinanzhof (Gr. S. 254) ausführt, deutet die Herabsetzung dem Ausscheidenden ein gewisses Verbleiben des Guthabens an, das der allgemeine Wert der Gegenstände des Betriebesvermögens geringer ist als ihr Buchwert, woraus sich eine entsprechende Veräußerungspflicht für die Bilanz der offenen Handelsgesellschaft ergibt, nicht aber ein zu verrenter Gewinn.

Steuerliche Vergünstigung für Pflegekinder.

Nach dem geltenden Einkommensteuergesetz ist in Bezug auf die Einkommensteuern (nach § 23 EStG) die Adoption und Pflegekinder den eigenen Kindern gleichgestellt. Sie zählen also bei den gewöhnlichen Abzügen vom Einkommen mit. Pflegekinder sind solche, deren Unterhalt und Erziehung vom Pflegevater übernommen sind und die der Pflegevater zu diesem Zweck in einem Haushalt aufgenommen hat. Es ist noch nicht bekannt, ob diese steuerliche Behandlung der Pflegekinder auch in die Reformpläne der Einkommensteuer aufgenommen werden wird. Der Reformplan sieht bekanntlich eine erhebliche Verbesserung der soz. Familienergünstigung bei der Einkommensteuer vor.

Fragen der Ein- und Ausfuhr.

Sollerhöhung für lebendes Vieh und Fleisch. Durch Verordnung der französischen Regierung vom 19. Juli 1934 — veröffentlicht im Journal Officiel vom 21. Juli — sind die Einfuhrzölle für lebendes Vieh und Fleisch wie folgt erhöht worden (säuberliche Säbe in Klammern): 32 Nr. 4 Schafe einjährig, der Tiere der Gattung Büffel (100 kg Lebendgewicht) Generalzoll 300 (200), Minizoll 150 (100) Frs., 32 Nr. 5 Schafe 300 (200) bzw. 150 (100) Frs., 32 Nr. 6 Stiere 300 (200) bzw. 150 (100) Frs., 32 Nr. 7 Junge Ochsen, junge Stiere und Büffel 300 (200) bzw. 150 (100) Frs., 32 Nr. 8 Kühe 380 (260) bzw. 190 (125) Frs., 32 Nr. 9 Stiere, Mutterkühe und Sammel 380 (260) bzw. 190 (125) Frs., 32 Nr. 10 Lämmer im Gewicht von 10 kg, und darunter (pro Stück) 28 (16) bzw. 14 (9) Frs., 32 Nr. 12 Schweine (100 kg Lebendgewicht) 450 (300) bzw. 225 (150) Frs., 32 Nr. 13 Spanferkel von 15 kg, und darunter (pro Stück) 65 (45) bzw. 32,50 (22,50) Frs., 32 Nr. 14 frisches Fleisch und gefülltes Fleisch vom Hammel (100 kg netto) 520 (350) bzw. 260 (175) Frs., vom Schwein 700 (500) bzw. 375 (260) Frs., vom Huhn und anderes 520 (350) bzw. 260 (175) Frs., 32 Nr. 16 H Geflügel vom Hammel (100 kg brutto) 270 (180) Frs., bzw. 135 (90) Frs., vom Schwein 400 (280) bzw. 200 (140) Frs., vom Huhn und anderes 370 (260) bzw. 185 (130) Frs. Die vorstehend angegebenen Zölle sind mit sofortiger Wirkung in Kraft getreten.

Beseitigung der Kontingentsabgabe für lebendes Vieh und Ermäßigung der Kontingentsabgabe für Fleisch. Durch Verordnung der französischen Regierung vom 19. Juli 1934 — veröffentlicht im Journal Officiel vom 21. Juli — sind die Kontingentsabgaben, die bisher für Vieh der 32 Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13 bei der Einfuhr nach Frankreich erhoben wurden, im Besagte beseitigt. Für frisches Fleisch und für Geflügel sind die Säbe der Kontingentsabgabe wie nachstehend ermäßigt worden (in Klammern Säbe der bisherigen Säbe): 32 Nr. 16 H frisches Fleisch und gefülltes Fleisch vom Hammel (100 kg netto) 15 (100) Frs., vom Schwein frei (100) Frs., vom Huhn und anderes (100 kg netto) 15 (100) Frs., 16 H Geflügel vom Hammel (100 kg netto) 55 (100) Frs., vom Schwein 30 (100) Frs., vom Huhn und anderes 55 (100) Frs. — Es wird in diesem Zusammenhang auf die Sollerhöhung für die vorstehend genannten Waren verwiesen, die offensichtlich als Ersatz für den Beseitigung der Kontingentsabgaben zu gelten hat. Für das Saatzgebiet bedeutet diese Sollerhöhung der Kontingentsabgabe im Saatzgebiet nicht erhoben wurde. Die Kontingentsabgabe für Schlachtabfälle bleibt mit 100 Frs. pro Stück bestehen.

Aufhebung des Weizenanfuhrverbotes in Rumänien. Der Minister hat beschlossen, die bestehenden Verbotsbestimmungen für die Ausfuhr von Getreide, mit Ausnahme von Weizen, aufzuheben.

Werkzeugmaschinen. Die Aktien-Gesellschaft stellte sich im Durchschnitt der Woche vom 16. bis 21. Juli auf 78,02 gegen 77,04 in der Vorwoche, das Kursniveau der Wertpapiere fest veränderten Wertpapiere belief sich in der Berichtswache auf 87,94 gegen 87,86.

Wirtschaftliche Rundschau.

Günstige Lage der deutschen Kabelindustrie. Die Beschäftigung der deutschen Kabelindustrie und zwar sowohl der Hersteller von Stahl- als auch Schweißdraht hat sich seit Jahresfrist erheblich gehoben. Die Arbeitsbeschäftigungsumfänge der Kabelherstellung und die umfangreichen Bestellungen der Reichspost, die teilweise in Schweißdrahtkabeln etwa 70 Prozent der Gesamtmenge ausmacht, sind die Hauptursache für den Markterfolg. Das Ausfuhrgeschäft konnte sich in den ersten fünf Monaten dieses Jahres trotz aller Schwierigkeiten gegenüber dem Vorjahre nicht unwesentlich heben, doch ist die Spanne zu den früheren Ausfuhrpreisen immer noch beträchtlich. Die deutsche Kabelausfuhr besaß für den Zeitraum bis März 1934 auf 7940 T. gegenüber 6210 T. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. 1931 betrug die Ausfuhr während dieser fünf Monate noch 18 900 T.

Einheitsorganisation der Wirtschaftsprüfer. Die Einheitsorganisation der Wirtschaftsprüfer der Bundesrepublik ist in der deutschen Rechtsprechung zu einer beträchtlichen Steigerung des Absatzes auf dem Binnenmarkt geführt. Die z. Z. aufzufällige Anfrage für Arbeitsdienst- und Wirtschaftsprüfer u. dergl. zurückzuführen ist. Die „Wirtschaftsprüfer-Zeitung“ wurden den 1933/34. W. B. Saar gegen 60,2 Mill. im 1932 berechnet und in den ersten fünf Monaten 1934 gegen 50,55 Mill. Saar gegen 54,13 Mill. in den gleichen Vorjahresmonaten. Im Durchschnitt 1933 war die Kapazität der deutschen Wirtschaftsprüfer mit 66,6 Prozent ausgenutzt, im Mai 1934 mit 76,5. Entsprechend der Schrumpfung des Außenhandelsverkehrs ist allerdings die Ausfuhr von Schichten stark zurückgegangen: 1931 wurden 4,2 Mill. W. B. nach dem Ausland versandt, 1932 nur noch 0,85 Mill. W. B. von Januar bis Mai 1934 ist die Ausfuhr gegenüber der gleichen Vorjahreszeit neuerlich um 11 Prozent gestiegen.

Schluss einer Volkammer in Reims. Dem Beispiel der Volkammer von Nizza und Tourcoing folgend, hat auch eine Volkammer in Reims am Dienstag ihren Betrieb stillgelegt.

Starker Rückgang der Insolvenzen im Baugewerbe.

Im Baugewerbe sind im Juni 1934 im ganzen 14 Konkurse gemeldet worden, gegen 15 Konkurse und 2 Verleihungsverfahren im Mai. Im ersten Halbjahr 1934 sind 60 Konkurse und 8 Verleihungsverfahren gemeldet worden gegen 71 Konkurse und 33 Verleihungsverfahren im ersten Halbjahr 1933, wodurch das 201. Konkurs- und 231. Verleihungsverfahren im Baugewerbe gesamt, das ist 1,7 mal soviel als im ersten Halbjahr 1933.

Im Einzelfall läßt sich nicht ohne weiteres angeben, warum der Besitz veräußert wird; und in England kommen besondere Umstände hinzu wie z. B. die außerordentlich hohe Erbschaftsteuer. Bei einem Taxwert eines Grundstücks von 100 000 Pfund Sterling beträgt die 20 000 Pfund; bei einem Wert von 250 000 Pfund Sterling beträgt sie 65 000 Pfund, bei einem Objekt von einer Million Pfund erreicht die Steuer 400 000 Pfund und bei einem Schätzungswert von 2 Millionen Pfund oder mehr wird die Hälfte weggekauert.

Dann kommen die übrigen Steuern — und welcher Grundbesitzer klagt nicht über ihre Höhe? — Die gestiegenen Unterhaltungskosten und lastet über die allgemeine Lage der Gesetzgebung, wie er in dem Steuer- und Bewertungsgesetz oder dem Hausbaugesetz von 1925 sich durchsetzte. Zu Gunsten des Staates, der Gemeinden oder der Elektrizitätsversorgungsverbände wurde die private Verfügungsmacht über Grundbesitz mehr und mehr eingeschränkt. Die politische Entwicklung der Gemäßigten und Labour-party zu einem für das Vorkriegs-England unvorstellbaren Faktor der Gesetzgebung legt dem Großgrundbesitz gerade scharfe Grenzen.

Die Frage ist nun, ob die Krisenerfütterung lediglich einen **Wegweiser** herbeiführen wird wie etwa im 18. Jahrhundert, als die in der Kolonialhand mit Indien aufgetriebenen Nobels in die Reihen der grundbesitzenden Gentry eintrugen. Die Frage ist, ob die alte grundbesitzende Aristokratie aufs Neue sich nicht mit gemessen, auch in der Krise aufsteigenden industriellen und kommerziellen Schichten, im wesentlichen aber erhalten bleibt oder ob sich die Ideen des jungen, konservativen Unterhausmitglieds Elliot stärker durchsetzen werden, nach denen England wieder ein **Bauernland** werden soll. Die Zollpolitik und die Gesetzgebung der nächsten Jahre werden die Frage zu entscheiden haben, ob die Ländereien mit ihren Schafweiden, mit den menschenleeren Parks und Jagdgebieten, mit den Golfplätzen und Spießfeldern erhalten bleiben sollen oder ob sie wieder wie im Mittelalter zerstückelt und angekauert werden sollen von einer dichten Bauernschaft als dem Rückgrat der nationalen Volkskraft.

Goldene Avantgarde.

Daß der Kampf um Asien in eine neue, vielleicht entscheidende Periode eingetreten ist, braucht heute niemanden mehr plausibel gemacht zu werden. Allerdings gibt es eine Anzahl von Schreibisch-Strategen, die angesichts dieser Entwicklung nicht umhin können, utopische Romane zu entwerfen, denen gegenüber die Siegeszüge Dschingis

Asiens ein Kinderspiel waren. Die Dinge lassen sich viel eindruckender und wahrscheinlicher darstellen, wenn man nur die Begriffe der Logik in der politischen Entwicklung klar im Auge behält.

Die Vorgesichte in dem Kampf um Asien spielen sich nicht im geographischen Bereich ab, nicht in der Entsendung abenteuerlicher Agenten in weltferne Gegenden, nicht die Waffen haben — vorläufig — das Wort, sondern die Wirtschaftler. Ist das wirtschaftliche Band geknüpft, so sind die Fronten gestellt. Entsprechend darf man annehmen, daß an Frontenbildungen gearbeitet wird, wo besonderer Eifer in der Herstellung wirtschaftlicher Bindungen erkennbar wird. Von diesem Gesichtspunkt aus sind ungemein aufschlußreich und interessant die Bemühungen Japans im fernen Osten, d. h. in erster Linie bei den südlichen Nachbarn Rußlands.

Am aktivsten ist Japan in dieser Hinsicht natürlich in der Türkei, der es erst jüngst eine Anleihe von 500 Millionen Goldliras, konzediert hat, für die Japan allerdings der Türkei eine neue Kriegsschiffe bauen darf, wie man hört, 2 Kreuzer, 4 Zerstörer, 4 U-Boote und eine Reihe kleinerer Einheiten. Außerdem hat die Türkei, die ja zur Durchführung der geplanten Verstaatlichung eines Teils ihrer Industrien riesiger Mittel bedarf, Japan wichtige handelspolitische Zugeständnisse machen müssen. Am wichtigsten ist dabei wohl die große Baumwoll- und Fruchtkonvention in Anatolien. Hier wird Japan einen Teil seines Baumwollbedarfs auf billige Weise decken und mit den dort bezogenen Früchten zu konkurrenzlosen Preisen Europa überflutieren können. Endlich darf Japan an den Ufern des Marmarameeres ein großes Stahlwerk errichten, das natürlich neben der wirtschaftlichen eine ganz besondere rüstungspolitische Bedeutung hat.

Selbst in das von England und Rußland wirtschaftlich und politisch so heiß umämpfte Persien hat Japan wirtschaftlich vorstoßen können. Zunächst ist es Japan gelungen, in dem am Kaspischen Meer gelegenen Hafen Bahlewi eine Handelsvertretung einzurichten, die sowohl der Heranziehung des persischen Warenhandels gerade in der vom Sowjethandel am stärksten infizierten Gegend Persiens, als auch der Kontrolle sowjetischer Expansionsgelüste nach Süden dient. Auch vom Persischen Golf aus versucht Japan nicht ohne Erfolg, in die persische Wirtschaft einzudringen, wobei es ihm ganz offensichtlich sehr viel weniger um den Profit, als um die Schaffung einer festen Position zu tun ist. Dasselbe gilt für Afghanistan, wo die Etablierung einer handelspolitischen Position wenn möglich noch schwieriger und kostspieliger ist. Aber im Rahmen der großen Operation, deren Avantgarde diese Expeditionen sind, bedeuten die hierbei entstehenden Kosten wenig oder nichts.

Streiflichter aus aller Welt.

„England wechselt die Hände“.

Die Weltagrartreife hat mit ihrem beispiellosen Preisrevolutionen auf allen Märkten besonders hart den Grundbesitz in Europa erschüttert. So haben im Gefolge der mitteleuropäischen Inflationen, der eingetragenen Nationalisierungskredite und Verschuldung in den Landwirtschaftsbetrieben aller Größenklassen die Bauernschaften Europas hart um die Behauptung des väterlichen Erbes zu kämpfen. Und wo nicht der Staat planend den ständigen Aufschwung sichert, mag der Preismechanismus Bestformen und Eigentumswert gemalmen, zu deren Aufbau es oft einer jahrhundertlichen alten Geschlechterfolge bedurfte.

Die Rückseite jeder „Times“-Nummer bringt Abbildungen von alten englischen Landsitzen, Chateaux und Latifundien der englischen Aristokratie, die unter den Hammer kommen. Und eine Zeit lang registrierte die Times regelmäßig derartige Verkaufsangebote unter der Spalte: „England wechselt die Hände“. So findet man jüngst 14 Karpfenteiche angeboten, die sich 3 oder 4 englische Meilen weit hinziehen, dann einen rund 3 500 Acres großen Besitz bei Alnesford mit 5 Gütern. Ein Forellenschloß fließt durch das Gebiet, eine englische Quadratmeile Wald gehört dazu, um die Freuden einer jagd-lustigen Aristokratie zu bezeichnen, wird angegeben, daß an die 6000 Hasen, 3000 Rebhühner und 600 Fasen auf den Treibjagden der jährlichen Saison ihr Leben lassen mußten.

Kürzlich wurde gemeldet, daß nun das Schicksal auch den größten englischen Landbesitz ereilen wird. Die Bedeutung dieses ehemaligen Herrenhauses der Marquis von Cornwallis in der Nähe von Bury St. Edmunds und Thaxford gelegen, geht aus einigen Zahlen hervor. Das Latifundium ist 10 733 Acres groß, davon sind 300 Acres Park, 1425 Acres Waldbesitz. Es gehören mehrere Kalfgruben dazu, einige Dörfer, im ganzen 183 Bauernhäuser und 12 große Güter. Eine berühmte Kinderherde wird versteigert, und der Reichtum des Jagdreviers wird angebeutet durch die Zahlen des jährlich erlegten Geflügels. Ueber 8000 Fasane und 2 500 Rebhühner wurden eingebracht. Der Herrschaft birgt kostbare Interieurs mit erqu岸tem altem Mobiliar, Kunstschätzen, eine wertvolle Bibliothek alter Bücher, altenglisches Silberzeug, irdenes Geschirr, Porzellane und dergleichen mehr.

Reichsbankausweis / Bessere Entlastung.

In der dritten Juliwocche ist nun eine bessere Entlastung der Reichsbank als in der Vorwoche zu bemerken. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank hat sich in der Berichtswocche um 188 Mill. RM. verringert.

Wertpapiermärkte.

Berlin: Schwächer.

Berlin, 25. Juli. (Funkfr.) Die Börse setzte heute überwiegend schwächer ein, da sich das Publikum in erheblicher geringerer Weise als an den Vorjahren am Geschäft beteiligte.

Verlauf abbröckelnd.

Im Verlauf bröckelten die Kurse weiter ab. Stärker rückgängig waren Berlin-Kaufhäuser, Industriewerke, Drenkeim, Petula und Daxenberger, die etwa 2 gegen den Vorjahren Verlust erlitten.

Frankfurt: Sehr still.

Frankfurt, 25. Juli. (Telefr.) An der heutigen Börse fehlten Spekulationskräfte fast vollständig, so daß das Geschäft allgemein schleppend war. Dabei blieben einige günstige Nachrichten aus der Wirtschaft ohne Wirkung auf die Kursentwicklung.

Der Verlauf blieb sehr still, und die Kurse zeigten kaum eine Veränderung. Lediglich einzelne Elektrowerte waren noch etwas höher.

Luft- und Seepostbeförderung nach und von Amerika.

Zur Beschleunigung des Verkehrs mit Amerika (Newport) finden in der nächsten Zeit folgende Flüge statt. Die Postflüge nach Köln nach Gherbano, 8. August, nach Amsterdam, Bremen und Europa, 23. August.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 25. Juli. (Funkfr.) Das Pfund schwächte sich heute in Paris von 76,53 auf 76,44 ab. In Amsterdam war die Notiz wenig verändert.

Der Devisenmarkt war unverändert. Tagesgeld 4-4 1/2 Prozent, Monatsgeld 4-6 Prozent. In Diskonten war das Geschäft ruhig.

Berliner Devisennotierungen.

Table with columns for location (Kairo, Wien, London, etc.), date (24. Juli, 25. Juli), and exchange rates for various currencies.

Berliner Notenbörsen.

Table with columns for location (Amerika gr., do. klein, Argentinien, etc.), date (24. Juli, 25. Juli), and interest rates.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

Table with columns for location (London, Zürich, Kabel Newyork, etc.), date (24. Juli, 25. Juli), and exchange rates.

Zürcher Devisennotierungen vom 25. Juli 1934.

Table with columns for location (Paris, London, Brüssel, etc.), date (24. Juli, 25. Juli), and exchange rates.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen.

Kempten, 18. Juli. Die Käsenotierungen sind unverändert.

Zucker.

Mannheim, 25. Juli. Weisbacher (einheitl. Saad und Verbräufstener) für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeestelle Mannheim innerhalb 10 Tagen = 32,10, Juli 32,35-32,45-32,55 RM. Tendenz ruhig.

Baumwolle.

Bremen, 25. Juli. Baumwolle. Schlingens, American Middl. Umeo, Standard 28, mit loco der engl. Fühler 14,44 (14,74) Dollarcents.

Metalle.

Berlin, 25. Juli. (Funkfr.) Metallnotierungen für je 100 K. Elektrolyt Kupfer, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Brettonwälder, d. d. Zt. Elektrolytkupfer) 42,25 (43), Primaaluminium, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Brettonwälder, d. d. Zt.) 99,00 (100), Best. in Blöcken 100,00 (100), Best. in Blöcken 100,00 (100), Best. in Blöcken 100,00 (100).

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 25. Juli. (Funkfr.) Im Berliner Getreideverkehr vermehrte sich das Geschäft und heute nicht zu belien, da sich das Angebot von Seiten der Landwirtschaft namentlich im Brotgetreide, neuer Ernte von Roggen und Weizen, vermehrt hat.

Amliche Notierungen in RM. (Getreide und Oelarten je Tonne, alle übrigen je 50 kg.).

Table with columns for commodity (Weizen, Roggen, Gerste, etc.), date (25. Juli), and prices.

Stuttgart, 25. Juli. Schweinemarkt.

Zufuhr und Preise je Saar: 92 Miltzschweine 15-20 RM., 83 Safer 30-40 RM., Verkauf 86 Birkel, 77 Safer, Weißschafsaar auf. Käufer Markt 1. August.

Industrie und Handel.

Gesellschaft für Schmelze und Beberei Etlingen (Baden). Die G.S. genehmigte den bekannten Pfandbrief 842 RM. Berlin (1934) und wählte für das ausstehende Pfandbriefdarlehen den Aufsichtsrat: Dr. G. Köhler (Vorsitz), Dr. G. Köhler, Dr. G. Köhler, Dr. G. Köhler.

Aschenbecher sind erlaubte Zugaben.

Um die Frage, ob Aschenbecher mit Reklameaufdruck von Zigarettenfabriken und von Brauereien als Zugaben verwendet werden dürfen, befragte die Reichsregierung den Reichsausschuss für den Handel mit Zigaretten.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 25. Juli 1934

(Die Ziffer hinter dem Aktiennamen bedeutet die letzte Dividende.)

Table with columns for company name, start price, end price, and other financial data.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for bank name, date, and exchange rates.

Berliner Kassakurse

Table with columns for bank name, date, and exchange rates.

Frankfurter Kassakurse (continued)

Table with columns for bank name, date, and exchange rates.

* kein Angebot, keine Nachricht, * ohne Umf., * repar., * exkl. Divid., * X rat., * konvert., * O. Ziegl.

